

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Wochenblatt der Landesbauernschaft Baden. 1935-1944 1940**

19 (11.5.1940)

# Wochenblatt

## der Landesbauernschaft Baden

Lesen Sie heute Flugblatt:  
Erfolgreicher Styrachanbau!

Schriftleitung: Karlsruhe, Peterheimer Allee 10, Fernruf 8280. — Unverlangte Manuskripte werden nur bei Rückporto zurückgeschickt. Der Abdruck sämtlicher Artikel ist nur mit besonderer Genehmigung der Schriftleitung gestattet. — Anzeigenannahme: Karlsruhe, Göttinger Straße 12, Fernruf 4082. Zuschriften nur nach Karlsruhe, Postfach 187. Anzeigenschluß: Montag mittag. Das Wochenblatt erscheint jeden Samstag.



Verlag: Reichsnährland Verlags-Ges. m. b. H., Zweigniederlassung Baden, Karlsruhe, Fernruf 4082/83. Bezugspreis monatl. 50 Pf. frei Haus (einmal 5,14 Pf. Poststellungsgebühr und 6 Pf. Postgebähr). Bezugsabbestellung muß durch den Bezüher schriftl. beim Verlag zum Quartalschluß bis spät. am 20. des letzten Quartalsmonats erfolgen. Alle Zahlungen an Postcheckkonto Karlsruhe Nr. 18830 od. an die Bad. Landw.-Bank Karlsruhe.

Folge 19, 108. Jahrgang

Karlsruhe, 11. Mai 1940



I II III

Frühling am Schloßberg in Staufen i. Br.

Kupf.: Wälder

# Kriegseinsatz der Landjugend

Von Landesjugendwart Merz, Karlsruhe

Die Nation steht heute im gewaltigsten Entscheidungskampf, den unsere Geschichte bisher kannte. Der uns aufzwingende Krieg fordert von jedem deutschen Menschen den höchsten Einsatz seiner Kräfte. Die Landjugend weiß: Es geht in diesem großen Ringen um Sein oder Nichtsein des deutschen Volkes. Dieser Krieg geht in seiner letzten Auswirkung um die Jugend, das Volk von morgen und damit um die Volkssubstanz. Weniger stehen materielle, irdisch vergänglich Dinge auf dem Spiele, als das Lebensrecht und der Lebensraum der deutschen Nation und damit unsere Heimat, Blut und Boden!

Aus dieser Erkenntnis folgert sich unsere Parole: „Kampf und Arbeit“. Wir als zukunftsreichende, lebensbejahende Jugend eines neuen Bauerngeschlechtes glauben an den Sieg, weil wir an den Führer glauben. Dieser Glaube wächst zu jeder Tatbereitschaft. Draußen stehen unsere Soldaten mit den modernsten Waffen der Welt bereit, jeden Versuch, unsere Grenzen anzugreifen, abzuwehren. Mit dem Einsatz ihres Lebens kämpfen sie für Führer, Volk und Heimat. Heroische Taten auf dem Lande, zu Wasser und in der Luft beweisen tagtäglich die Schlaakraft und Leistungsfähigkeit unserer siegreichen jungen Wehrmacht.

Wir in der Heimat haben dieser äußeren Front den Rücken zu stärken. Jeder ist heute Kriegsteilnehmer, vom arbeitsfähigen Jungen bis zum noch leistungsfähigen Greis. Jeder hat dort seine Pflicht zu erfüllen, wo er entweder schicksalhaft in seinem Berufe oder befehlsmäßig durch seinen Führer in der politischen, staatlichen oder wirtschaftlichen Führung steht. Wir als Bauern und Landwirte haben in diesem Krieg im lebenswichtigsten Beruf die große Aufgabe, den Pflug zu führen und damit für das ganze deutsche Volk das Brot zu schaffen. Mancher Betriebsleiter, Bauer und Landwirt ist aber dem Ruf des Führers folgend an die Front geeilt. Vielfach fehlen unseren Dörfern die besten Kräfte. Hier beginnt der entscheidende Einsatz unserer Landjugend, die begeisterte Mehrarbeit des jungen Dorfes: Die Sicherstellung unserer Ernährung muß ihr erstes Gebot sein und bleiben! Als vordringlichste Arbeit der Landjugend im Kriegseinsatz steht heute die Frühjahrsvorbereitung, die Pflanzung der Saat und dann die Vergangung der Ernte.

Die Jugend eines jeden Dorfes beiderlei Geschlechtes hat sich zusammenzuschließen zu Einsatzgemeinschaften. Jeder muß sich bereit finden, dort zu helfen, wo es not tut. So kann z. B. ein Jungbauer einer Frau, deren Mann im Feld steht, den Acker säen oder pflügen oder dem alten Vater, dessen einziger Sohn zur Wehrmacht eingezogen ist, den Acker bestellen. Ein anderer erklärt sich bereit, eine Wiese zu mähen, in der Getreideernte die Garben zu binden oder abends die vollen Wagen zu entladen. Die Mädel helfen beispielsweise den Frauen im Stall, in der Küche, in der Kinderstube und Waschküche. Zwar hat jeder Landjunge und jedes Mädel im eigenen Betrieb viel Arbeit, aber wo immer ein guter Wille, ist auch ein Weg, sich in der Kriegszeit ein oder zwei Stunden einmal sogar in den Arbeitssphären anderer zur Verfügung zu stellen. Die eigene Hilfe im Dorf ist die nächste und damit die beste Hilfe! Es hat sich keiner zuerst nach Lohn und Bezahlung zu erkundigen, sondern die entscheidende Lösung ist: „Den letzten Quadratmeter Boden für unsere Ernährung ausnützen und die kommende Ernte bergen!“

Aus diesem erhöhten Einsatz unserer Landjugend entspringt eine weitere unumgängliche Maßnahme, die zusätzliche Berufsschulung als praktische Ausbildung für diese verantwortungsvollen Aufgaben. So mancher Junge, dessen Vater oder älterer Bruder im Felde steht, wird heute vor die Tatsache gestellt, den väterlichen Betrieb zu leiten oder in einem fremden oder anverwandten landwirtschaftlichen Anwesen entscheidende Anordnungen zu treffen. Das Verantwortungsbewußtsein unserer Jugend ist oft größer als man ahnt, wenn man ihr nur große Aufgaben stellt. Allerdings fehlt verhältnismäßig manchmal die praktische Erfahrung. Deshalb ist durch die Kreisjugendwarte jederorts diese zusätzliche Berufsschulung unverzüglich durchzuführen, entweder örtlich oder im Bereich einer Bezirksbauernschaft. Diese hat sich zu erstrecken auf sämtliche landwirtschaftlichen Fragen und Arbeiten, besonders auf die Betreuung der Tiere, Pflege der Saat, neue arbeitserleichternde Erntemethoden, Maschinenanwendung und Pflege sowie Feldbegehungen! Die Durchführung kann in Form von praktischen Vorführungen oder sachlichen Vorträgen erfolgen. Die Ausbildungskräfte sind meist im Dorfe selbst zu finden. Denkt dabei an einen guten Landwirtschaftsschüler, Ortshofverwalter, Lehrherrn, Ortsbauernführer, Bezirksjugendwart oder Bezirksbauernführer und an die Wirtschaftsberatungskräfte! Im letzteren Falle ist die Jugend aus mehreren Ortsbauernkosten abends oder sonntags zu-

sammenzuziehen. Wenn wir in der Lage sind, zunächst diese beiden Aufgaben in den kommenden Monaten zu meistern, werden wir auch alle übrigen Erziehungsaufgaben an unserer Landjugend lösen können.

Entscheidend bei dieser Aufgabenerfüllung ist nicht das Helfen an sich, damit eben einfach geholfen ist, sondern wesentlich und entscheidend ist der erzieherische Einfluß auf unsere Jugend durch Aufklärung, und zwar darüber, weswegen geholfen werden muß. Daraus ergibt sich zur erfolgreichen Durchführung all dieser Maßnahmen die Voraussetzung: Politische Ausrichtung der Landjugend, weltanschauliche Schulung und Erziehung zu einfachem bäuerlichen Denken und Empfinden!

Das Kriegsjahr 1940 ist für unsere Jugend das Jahr schicksalhafter Bewährung. So wollen wir zusammenstehen, jung und alt, zusammenarbeiten, opfern und kämpfen, als junge Soldaten des Führers in der Erzeugungsschlacht auf der Scholle der Heimat, als die zukünftigen Träger eines gewaltigen großdeutschen Bauernreiches. Im Dienste kommender Geschlechter wollen wir unsere Kraft reiflos und raitlos einsetzen. Wir sehen in der Arbeit an der Scholle, deren unverfügbare Kraft uns unmittelbar die Substanz zur Erhaltung unseres Blutes gibt, einen unvergänglichen Dienst an unserer eigenen bäuerlichen und völkischen Unterwürdigkeit.

Die Politik der Woche

## Das neue Zeitalter

„Erfolgreiche“ Flucht — Nischana im Mittelmeer? — Deutschland ist stolz auf seine Soldaten — Denmal ewiger Schande — Nur gegen Amphibium

Knut Hamsun, der große Dichterkönig Norwegens, sprach einmal folgendes aus: „Ich bin davon überzeugt, daß Deutschland einmal England besiegen wird. Das ist eine Naturnotwendigkeit. England ist ein Land, das sich in reichendem Niedergang befindet. Es hat nur lange, zähe Wurzeln, aber keine Kräfte, keine Krone mehr. Deutschland aber zuckt es in allen Gliedern vor Kraft und Jugend.“ Das sagte er 1914! So zukunftsweisend dieser scheinbar ausschließliche Ausspruch war, so wenig konnte der Dichter damals, vor über einem Vierteljahrhundert aben, in welchem Maße sich Deutschland in der Zwischenzeit noch weiter verjüngt und kräftigen würde, trotz — oder vielleicht gerade infolge der grausamen Niederlage des Weltkrieges. Vielleicht aber hat schon damals Knut Hamsun geahnt, daß dieser Sieg Deutschlands den Anbruch eines gänzlich neuen Zeitalters bedeuten würde. Jetzt beginnt das langsam auch schon anderen zu dämmern. Lloyd George, der Briten aus weltlichem Stamm und Ministerpräsident Englands in der Versailleszeit, der letzte Ueberlebende der vier „großen“ Versailles-Diktatoren, sprach es in diesen Tagen in einer Rede in der Chateaufortstraße in London aus, als er sagte: „Sie fragen mich nach dem Ausgang des Krieges und wollen sicher von mir hören, daß dieser Ausgang gut sein wird. Demgegenüber sage ich, es kann auch schlecht ausgehen. Eines aber ist sicher: Sie werden sich bestimmt einen neuen Atlas kaufen müssen, denn die Karte der Welt und die Machtverteilung auf der Erde werden ganz gewaltige Änderungen erfahren.“ An eine Ausweitung der Macht Englands konnte er dabei doch kaum gedacht haben.

In welchem reichendem Maße die von Knut Hamsun schon so früh erkannte Naturnotwendigkeit des deutschen Sieges über die englische Weltwirtschaft auf dem Marsch ist, das hat die vergangene Woche besonders auffällig gezeigt. England, das mit so stolz geschwellten Segeln nach Norwegen fuhr, England, das diese Fahrt mit so hochtönenden Phrasen beehrte — dieses England hat sich in überstürzter, seiner Flucht von diesem Kriegsschauplatz hastig zurückziehen müssen, obwohl es sich dieses Land doch selbst als Kriegsschauplatz ausgesucht hatte. England hat mit großem Eifer und Stimmenaufwand schnell und verzweifelt eine neue Stoßrichtung seiner Aggressionspolitik verkünden müssen, um einmal von der furchtbaren, zerschmetternden Niederlage in Norwegen abzulenken, und zum anderen, um seine verzweifelte Ratlosigkeit notdürftig genug zu verbergen. Es hat dabei auf die Feilschaft noch den gemeinen Verrat an den mißgelaunten norwegischen „Bundesgenossen“ gebäuft, und es muß überdies noch den bestehenden Spott auch des englandfreundlichsten Teiles der Welt über diese „großartige Dilettanten“ und die Feststellung hinnehmen, daß England allein schon durch die Einbuße seines Ansehens in der Welt furchtbar getroffen ist.

Es ist menschlich begreiflich, wenn man seine Niederlage zu beschönigen sucht. Die schamhafte Art jedoch, wie Englands Po-



# Vorwärts in der Milcherzeugungsschlacht!

## 20 badische Arbeitstagen

Dieser Tage fand auch in Karlsruhe für das Gebiet der Kreisbauernschaft Karlsruhe und das Milchbezugsgebiet der Milchzentrale Karlsruhe in den Schrempy-Gaststätten eine große Arbeitstagnung statt, an der sämtliche Ortsbauernführer, alle sonstigen Mitglieder der Milchleistungsausschüsse (einzelne Milcherzeuger, Leiter der Molkereien) sowie die hauptamtlichen Wirtschaftsberater der zuständigen Wirtschaftsberatungsstellen teilnahmen.

Es sprachen Kreisbauernführer Kammerer, der Vorsitzende des Landesmilchleistungsausschusses Mayer, Stabsleiter Dr. Gugelmeier, Oberlandwirtschaftsrat Dr. Reischer und Landeshauptabteilungsleiter Schmitt u. a. m., sämtliche vom Reichsnährstand, Landesbauernschaft Baden bzw. vom badischen Milch- und Fettwirtschaftsverband und gaben entsprechend ihrer Arbeitsgebiete eine grundsätzliche Stellungnahme und wertvolle Hinweise und Ratschläge zu diesem Problem.

Der Schwerpunkt der ganzen Bemühungen in der Milcherzeugungsschlacht im Kampf gegen die englische Fettblockade liegt bei den örtlichen Milchleistungsausschüssen der Molkereien, bei denen die Ortsbauernführer maßgeblich eingeschaltet sind und deren wichtigste Aufgabe es ist, die Milchablieferung in jeder Weise zu stärken und zu fördern. Bestimmt liegen noch gewaltige Reserven in den ländlichen Haushalten. Es kann gesagt werden, daß die Magermilchabgabe funktioniert.

Die organisatorische Durchführung der Milcherzeugungsschlacht erfolgt durch die Glieder der Reichsnährstands- und Marktorganisation mit dem Ziel, trotz der bekannten mannigfachen und besonders kriegsbedingten Schwierigkeiten, möglichst eine Milcherzeugungsteigerung und scharfe Erfassung der erzeugten Milch zu erreichen. Die Milcherzeugung ist eine Frage der Futterverformung, die Krieg und Witterung stark beeinflussen haben. Trotzdem muß und kann hier aufgeholt und gesteigert werden, wenn vor allem die restlose Landbewirtschaftung durchgeführt wird. In der neuesten Verordnung zur Sicherung der Landbewirtschaftung als Reichsaktion, wird der Ausbau der landwirtschaftlichen Betriebssicherung weiter fortgesetzt, im übrigen aber die badische Verordnung sinngemäß völlig übernommen. Diese reichsrechtliche Regelung sieht allerdings als Träger des diesbezüglichen Verfahrens bzw. der Erhebung, an Stelle des Bürgermeisters den Ortsbauernführer vor. Abgesehen von Erbhöfen, bei denen nach wie vor die Erbhofverfahrensordnung gilt, stellt in allen Fällen notwendiger Maßnahmen zur Betriebssicherung bzw. Sicherung der Landbewirtschaftung der Ortsbauernführer den Antrag an das jeweilige zuständige Ernährungsamt beim Landrat. Auch eventuelle Verteilungspläne und den Einsatz der Dorfgemeinschaft, deren Leistungen grundsätzlich freiwillig und unentgeltlich sein sollen, ordnet der Ortsbauernführer an. Von eventuellen Schäden und Unfällen in diesem Zusammenhang ist sofort dem Ortsbauernführer Mitteilung zu machen, damit Schuldfrage, Versicherungsverhältnisse usw. geklärt werden können. Zur Sicherung der Erzeugung kann das Ernährungsamt — wenn nicht freiwillig bereit — zum Leistungseinsatz verpflichten; örtlich steht das in solchen Fällen auch dem Ortsbauernführer zu mittels der Polizeigewalt, die beim Bürgermeister ruht. Männliche und weibliche Drückebauer sollen ruhig zu Stundenarbeit, ländlichen Haushaltsdiensten, Gadarbeiten usw. durch den Ortsbauernführer dem Ernährungsamt gemeldet werden, das dann auf Grund des Notdienstgesetzes zur dringlichsten Arbeit verpflichtet. Wo man dann noch nicht gehorcht oder mit faulen ärztlichen Attesten kommt, kann wegen Sabotage eine Bestrafung mit Gefängnis erfolgen.

Grundstücke, bei denen es für eine andere Bestellung zu spät ist, müssen durch Ausbietetung der letzten Arbeitskräfte im Rahmen der Milcherzeugungsschlacht zur Futtererzeugung herangezogen werden. Die Milchleistungsausschüsse bei den Molkereien haben sich jetzt in erster Linie darum zu kümmern, daß überall die Grundflächen ermittelt werden, aus denen das Verhältnis von Milchabgabe und landwirtschaftlicher Nutzfläche und die Entwicklung der Milchfala hervorgeht. In der Milcherzeugungsschlacht kommt es auf den letzten Liter an, möglichst viel ermolkene Milch muß abgeliefert werden.

Die wirtschaftsbezogene Futterfrage ist zu lösen nach den Gesichtspunkten: 1 Hektar landwirtschaftlich genutzte Fläche muß ein Stück Großvieh ernähren — von der gesamten Ackerfläche gehören 30 Prozent dem Futterbau! Die Grunderkenntnisse müssen beachtet werden, daß vielfach in den Betrieben der Viehbestand zu groß bzw. die Futterflächen zu klein und auch die Wiesen- und Ackerfütterleistung viel zu schwach sind. Die richtige und zweckmäßige Futtererzeugung hat jeder Ortsbauernführer vorzuerzieren. Jeder Bauer und Landwirt sollte einen Teil seines ordentlichsten Notkleeackers zur Samen Gewinnung stehen lassen. Auch kann der gute Rat gegeben werden, Klee und Luzerne nur im Gemisch mit Gras anzubauen; damit erhöht sich der Nährstoffgehalt der gesamten Fütterung und bei zweijähriger Nutzung entstehen nur einmal Saatgutkosten und

368

Arbeit. Auch ist zur Erweiserhaltung rechtzeitigere Denschnitt sofort bei Beginn der Blüte und Gerüsttrocknung von großer Wichtigkeit. Die Futtererzeugung muß zur erfolgreichen Durchführung der Milcherzeugungsschlacht vorzüglich organisiert sein, so daß vom 1. April bis tief in den Herbst hinein Grünfütter zur Verfügung steht. Bei der Futteranbauplanung darf auch der durch starke Stickstoffgaben und rechtzeitigen Schnitt erfolgreiche Zwischenfütterbau nicht vernachlässigt werden. Hier muß man auch an eine Saatgutreserve für den Sommer denken. Dankbar und beachtenswert ist ferner der Ratstammfohl, der bis in den Dezember hinein ein ausgezeichnetes grünes Milchfutter gibt, Beschafft rechtzeitig den Samen und verwendet auf einen badischen Morgen 150 Gramm Saatgut und starke Stickstoffgaben. Für den Winterfütterbau, bei dem ebenfalls starke Stickstoffdüngung und zeitiger Schnitt zu beachten sind, muß auch noch etwas mehr getan werden, ebenfalls im Rahmen des Futtererweiserbaues für die Gebaltrüben.

Weg und Ziel sind vielseitig gewiesen! Kein Bauer oder Landwirt wird verfehlen, in Anbetracht der hohen politischen und wirtschaftspolitischen Bedeutung dieser seiner besonderen Aufgabe im Kampf gegen die englische Fettblockade auch als Dank für die Milchpreispolitik in der Milcherzeugungsschlacht seine Pflicht zu erfüllen und mit allen Mitteln im Dienst an der Gemeinschaft und Volksernährung mehr Milch zu erzeugen und abzuliefern.

Im ganzen Land wurden bereits 20 ähnliche Abende im Rahmen von großen Arbeitstagnungen kreisbauernschaftsweise durchgeführt, an denen sämtliche Ortsbauernführer, alle sonstigen Mitglieder der Milchleistungsausschüsse (einzelne Milcherzeuger, Leiter der Molkereien), die hauptamtlichen Wirtschaftsberater der zuständigen Wirtschaftsberatungsstellen sowie jeweils Vertreter des Landesmilchleistungsausschusses, der Landesbauernführer oder Landesobmann oder in deren Vertretung die Landeshauptabteilungsleiter teilnahmen.

## Verlängerung der Brutzeit 1940

Durch die Ermächtigung des Reichsbauernführers hat der Landesbauernführer angeordnet, daß die Brutzeit bis zum 21. Juni d. J. verlängert wird. Gleichzeitig hat sich der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft damit einverstanden erklärt, daß in diesem Jahr die Anlaufbeihilfen auch gegeben werden dürfen für Eintagsküken, die bis zum 21. Juni geschlüpft sind. Außerdem wurde die Hauptvereinigung der deutschen Eierwirtschaft angewiesen, die Gültigkeitsdauer der zum Bezug von Hühner- und Enteneiern zu Brutwecken ausgegebenen Bezugscheine bis zum 31. Mai zu verlängern.

## Verfohlen der Stute und die Bekämpfung

Gerade heute, wo es zu den Aufgaben der Landespolizei gehört, möglichst unter geringsten Verlusten die größte Zahl brauchbarer Pferde zu züchten und aufzuzüchten, ist die Kenntnis der verschiedenen Pferdekrankheiten von größter Wichtigkeit. In der Pferdezüchtung spielt das Verfohlen der Stute eine große Rolle und jährlich entstehen dadurch der deutschen Wirtschaft schwere Verluste. Der Direktor des Tiergesundheitsamtes der Landesbauernschaft Pommern Dr. Ehrlich behandelt in der Reichsnährstandzeitung „Land und Volk im Sattel“ (Berlin R 4, Linienstr. 130/140) in einem Artikel vom tierärztlichen Standpunkt die Frage des Verfohlens der Stute und die Bekämpfung. Der Preis dieser Zeitschrift beträgt bei zwei Heften monatlich nur 40 Pf. und 4 Pf. Bestellgeld.

## Wochenküchenzettel für die Landfrau

für die Zeit vom 12. bis 18. Mai 1940

**Sonntag.** Mittagessen: Kartoffelsuppe, Rühbraten, Nudeln, Schnittsalat. — Abendessen: Ueberbackene Nudeln, Apfelfrei.

**Montag.** Mittagessen: Grünkernsuppe, Schweinebraten, Spinat, Salzkartoffeln. — Abendessen: Kalter Braten (Feste), Brot und Tee.

**Dienstag.** Mittagessen: Lauchsuppe, Mantelchen, Kresssalat. — Abendessen: Gebratene Kartoffeln, Kräutertunke.

**Mittwoch.** Mittagessen: Griesuppe, Bohnengemüse (aus dem Vorrat), Niederrauer Kartoffeln. — Abendessen: Gerstenbrei mit Fruchtst. —

**Donnerstag.** Mittagessen: Zwiebelsuppe, Gulasch, Kartoffelköße. — Abendessen: Büchsenwurst, Brot und Tee.

**Freitag.** Mittagessen: Kräutersuppe, Sesewaffeln, Kompott (aus dem Glas). — Abendessen: Gebackene Kartoffelköße, Kresssalat.

# Die Landwirtschaftsprüfungen im Frühjahr

In den vergangenen Wochen fanden im Gebiet der Landesbauernschaft Baden unter dem Vorsitz des Sonderbeauftragten für das landwirtschaftliche Lehrlingswesen Bauer Hermann Wiegert, Kürzell, die Landwirtschaftsprüfungen statt.

Ein großer Teil der Lehrlinge, die bei der Wehrmacht dienen, erschienen in der Uniform zur Prüfung. Sie wurden für diesen Tag beurlaubt, um so noch in ihrer landwirtschaftlichen Ausbildung einen gewissen Abschluß erzielen zu können. Durch die Teilnahme dieser Wehrmachtangehörigen bekamen die Prüfungen ein ganz besonderes Gepräge. Es wurde dadurch auch besonders sinnfällig zum Ausdruck gebracht, daß während des Krieges die Berufsausbildung in der Landwirtschaft nicht vernachlässigt werden darf und es jetzt erst recht darauf ankommt, daß überall geschulte Kräfte mitwirken, aus dem deutschen Boden das Bestmögliche herauszuholen.

81 Prüflinge waren an den zwölf Prüfungstagen zugelassen. Geprüft wurden praktisches Können, praktisches Wissen, politisches Wissen und Geschäftsverkehr. Die Prüfung bestand mit „sehr gut“ 1, mit „gut“ 44, mit „befriedigend“ 31 und mit „mangelhaft“ 5 Lehrlinge. Gegenüber den Prüfungen im Frühjahr 1939, bei denen von 65 Teilnehmern 4 „sehr gut“, 44 „gut“ und 17 „befriedigend“ erzielten, ist die Zahl der Prüflinge um 25 Prozent gestiegen. Dagegen hat sich das Prüfungsergebnis verschlechtert. 1939 waren es 73 Prozent mit „sehr gut“ und „gut“, 1940 jedoch nur 56 Prozent. Dieses schlechtere Ergebnis ist zwar zum Teil darauf zurückzuführen, daß die Prüfungsanforderungen dieses Jahr etwas höher gestellt wurden, andererseits kommt dies auch teilweise daher, daß einige Lehrherren den Lehrling nur als Arbeiter betrachten und ihn die Arbeiten verrichten lassen, ohne die notwendigen Erklärungen dazu zu geben. Dieser Mißstand ist nicht überall durch die harte Arbeitsüberlastung des Lehrherren infolge Weiteman-

gels zu entschuldigen. Wenn bei der Prüfung ein gutes Ergebnis erzielt werden soll, ist der Besuch der Landwirtschaftsschule — soweit sich an die Lehre nicht das Landwirtschaftsstudium anschließt —, die politische Schulung durch die Partei oder eine ihrer Gliederungen, sowie das Lesen von Tageszeitungen und Fachzeitschriften unbedingt erforderlich.

Von den 81 Landwirtschaftsgehilfen haben sich 8 noch nicht für einen bestimmten Beruf entschieden. 1 wird Winzer, 1 Weinbauinspektor, 1 Koloniallandwirt, 4 ergreifen das landwirtschaftliche Hochschulstudium, 5 besuchen die Höhere Landwirtschaftsschule (davon 2 um Berufsschullehrer zu werden), 16 werden nach weiterer praktischer Ausbildung Gutsbeamte auf größeren Betrieben, 14 beabsichtigen zu siedeln, helfen dadurch mit an der Neubildung deutschen Bauerntums, an der Stärkung unseres Volkstums. 29, das sind über ein Drittel der Prüflinge, wollen als Bauer oder Landwirt einen eigenen Betrieb übernehmen. Gerade diese letzte Zahl zeigt, daß auch in der Landwirtschaft der Wert einer geordneten Ausbildung erkannt wird. Aber andererseits sind 29 Jungbauern und Junglandwirte doch noch wenig, verallgemeinert mit der großen Zahl derer, die ohne jede Lehre und ohne jede Fremdpraxis zu Hause einmal den Hof übernehmen sollen.

Auf den bisher erzielten Anfangserfolgen gilt es nun weiter aufzubauen und die Grundlagen dafür zu schaffen, daß auch in der Landwirtschaft nur der von den Berufskameraden als vollwertig anerkannt wird, der nach einer geordneten Lehre die Gehilfenprüfung abgelegt und so sich das Recht erworben, selbständig arbeiten zu dürfen. Und daran können und müssen alle mitarbeiten, denen an einem geachteten, leistungsfähigen Bauernstand etwas gelegen ist, vor allem aber Lehrlinge, Gehilfen und Lehrherren selbst.

Vimberger.

## Erfolgreiche Landmaschinenführererausbildung

Bei der Wichtigkeit der Landmaschinen in der Kriegserzeugungsschlacht kommt der Ausbildung von Maschinenführern und -wärtern besondere Bedeutung zu. Im zurückliegenden Winterhalbjahr wurden von der Landesbauernschaft 25 Maschinenlehrgänge veranstaltet, von denen allein 17 der Ausbildung von Schlepperführern gewidmet waren, damit trotz der zahlreichen Einberufungen die sachgemäße Führung der leistungsfähigsten Landmaschinen sichergestellt ist.

Insgesamt wurden 1008 Teilnehmer, davon 700 jugendliche und 60 weibliche Teilnehmer, in zumeist sechstägigen Lehrgängen an Diesel- und Glühkopfschleppern geschult. Besonderer Wert wurde auf die praktische Montage und Fahrübungen, einschließlich Pflügen, soweit dies die Witterung zuließ, gelegt. Im theoretischen Teil des Unterrichts wurden Konstruktion und Eigenarten der Motore- und Schleppertypen, sowie die Fragen der Verkehrsordnung mitbehandelt. Die Schlepperfirmen haben die Schulungen durch Ueberlassung erfahrener Schleppermonteurs aufs dankenswerteste unterstützt. Dadurch war es auch möglich, die praktischen Übungen in kleineren Gruppen durchzuführen. In den letzten Lehrgangstagen konnte von den Teilnehmern jeweils die Prüfung für den Erwerb des Führerzeichens IV abgelegt werden.



Die genaue Kenntnis von der Zusammensetzung der Landmaschinen und Geräte ist von größter Wichtigkeit für die richtige Handhabung derselben. Hier werden die Teilnehmer eines Kurses über den Aufbau des Vorwärmers einer Dampftrolche unterrichtet. (Aufn. Schaal (2))

Die ausgebildeten Schlepperführer sind bei den Ernährungssäckern — Abt. A — (Kreisbauernschaften) namhaft gemacht. Kein Schlepper darf von ungeschulten Kräften geführt werden. Die Schlepperbesitzer wenden sich bei Führermangel an ihre Kreisbauernschaft.

Die weiteren Lehrgänge befaßten sich mit der Ausbildung von Maschinenwärttern für die neuzeitlichen, allenorts zum Einsatz gekommenen Kartoffeldampfkolonnen. Die Wartung der Dampfkolonnen, so vor allem das Heizen, will gelernt sein! Uebermäßiger Rückgang der Dampfleistung, vorzeitiger Verbrauch der Feuerrohre, Siederöhre, Vorwärmer, weisen darauf hin, daß eine Schulung der Maschinenwärter dringend geboten war. In acht Lehrgängen wurden für jede in Baden vorhandene Dampfkolonnie ein bis zwei Wärter an ausgebildeten Anlagen unterrichtet. Hierbei konnten sich die Lehrgangsteilnehmer über die schon nach wenigen Dampfperioden aufgetretenen Schäden überzeugen, die auf falsche Bedienung zurückzuführen waren. Außerdem konnten sie kennenlernen, mit welcher verhältnismäßig geringen Pflegeaufwendungen ein vorzeitiger Verschleiß verhütet wird und eine hohe Betriebssicherheit erhalten bleibt.

Die Kriegszeit stellt erhöhte Anforderungen an die Maschinenführer. Keine Maschine darf ausfallen, daher unter allen Umständen richtige Maschinenwartung und -pflege!

369



Landfrauen werden mit dem Schlepperfahren vertraut gemacht

# Mehr und besseres Futter!

Die Milchereizugungschlacht wird nur dann erfolgreich durchgeführt werden können, wenn der bäuerliche Hof genügende und nährstoffreiche Futtermengen aus eigener Scholle erzeugt! Wer in seiner Viehhaltung stark auf Futterzukauf angewiesen ist, hat eine falsche Betriebsorganisation und praktisch die Milchereizugungschlacht auf seinem Hof schon verloren. Denn sind die Leistungen unsicher und schwankend, ist der Betriebserfolg stets ein fraglicher. Gute Leistungen wird nur jener erreichen, der sein Nutzvieh aus eigener Scholle so füttert, daß er anerkannte Leistungen erreicht. Dies ist aber nur möglich, wenn der Hof über das ganze Wirtschaftsjahr genügend gutes Grundfutter und die notwendigen Mengen Leistungsfutter (Krautfutter aus eigener Scholle) gewinnt, um seine Tierbestände gleichmäßig und der Einzelleistung entsprechend füttern zu können. Wo Futterknappe Zeiten vorkommen, ist die Betriebsorganisation nicht in Ordnung! Der Hof hat dann entweder zu viele Fresser oder die Futterfläche — die gesamte Futtererzeugung — in ihrer Endleistung ist zu gering oder der gehaltenen Viehzahl nicht richtig angepaßt oder umgekehrt.

Wer Erfolge in der Milchereizugungschlacht haben will, muß sich einen Futterplan aufstellen und danach Viehzahl und Fütterung abstimmen! Diese Planung ist einfach, aber für die Betriebsführung sehr wichtig. Diese Planung muß auf sicherer Erzeugungsgrundlage stehen und darf keine unsicheren Futterflächen haben. Jede zusätzliche Futtererzeugungsmöglichkeit darf im Futterplan nicht voll eingeseht werden, da wir nicht wissen, ob z. B. für einen erfolgreichen Zwischenfütterbau (Stoppelfruchtbau) Zeit und günstige Witterung geadeben ist. Der Futterplan darf sich nur auf zuverlässigen Futtererzeugungsmöglichkeiten aufbauen, von denen wir bestimmt wissen, daß sie sichere Erträge bringen. Den Erzeugungsfaktor „Witterung“ haben wir nicht in der Hand, müssen aber mit ihm rechnen und danach handeln, d. h. bei der Errechnung des Futterbedarfes bzw. der Erzeugungsmöglichkeit an Futter aller Art nur mittlere Erträge annehmen, damit sie auch wirklich übers Jahr ausreichen. Ist der Anfall an Güte und Menge größer, als wir errechnet haben, um so besser! Wir müssen mehr Verständnis für eine ausreichende und richtige Fütterung unserer Nutztiere einsehen und vor allem sparsam und doch richtig und ausreichend füttern!

**Erste Voraussetzung für einen jeden Hof ist, daß die Grundfuttermenge gesichert ist.**

**Zweite Voraussetzung, daß außer genügend Grundfutter die notwendige Menge an eiweißhaltigen Futtermitteln — wirtschafts-eigenes Kraftfutter — erzeugt wird.**

**Dritte Voraussetzung, daß nicht mehr Vieh gehalten wird, als mit den erzeugten Futtermengen auskömmlich über das ganze Jahr gefüttert werden kann.**

Wer diese drei Voraussetzungen erfüllt, hat keine Futterorgen, keine unnötigen Geldausgaben, hat eine geordnete Viehwirtschaft und letzten Endes gute Erfolge!

## Die 10 Gebote im Kampf gegen die Fettblockade auf dem Bauernhof

Unser Feldmarschall Hermann Göring verlangt von uns die Schaffung einer „unerschütterlichen Fettfront“, um die „Fettblockade“ der Plutokraten zu zerbrechen! Diese für die Nation lebensnotwendige „Fettfront“ wird geschaffen durch:

1. Bessere Düngung und Pflege unserer Wiesen und Weiden, dadurch höhere Futtererträge und damit das nötige Grundfutter für den Stall!
2. Intensivsten Feldfutterbau — Luzerne, Luzernegras, Kleelegras, Kleelegrasgemische, Gras-Kleemischungen. Richtige Zusammenstellung der Mischung ausschlaggebend für den Erfolg! Frühzeitiger Schnitt! Trocknung nur auf Gerüsten! Sparsame Verwertung als Grünfutter, mehr auf Deugewinnung hinarbeiten! Gut düngen!
3. Erfolgreicher und sicherer Zwischenfütterbau, und zwar womöglich als Stoppelfruchtbau und als überwinterner Zwischenfruchtbau.
4. Gärfuttergewinnung; wo Behälter fehlen, behelfsmäßig einsäuern!
5. Reiflose Verwertung aller im Hof anfallenden Futtermittel.
6. Rechtzeitiger Umbruch schlechter Grünlandflächen, alter Luzerneäcker usw., Neuanpflanzen, verstärkter Hackfruchtbau (Rübenrüben, Gehaltsrüben).
7. Anbau von Wintergerste, Körnermais, Hülsenfruchtgemenge, Ackerbohnen.

370

8. Gezügelter Anbau von Wintergerste und Winterrüben, von Lein, Moh'n, nicht nur wegen Deugewinnung, sondern auch wegen Rücklieferung der Deifuchen zur Fütterung. Wichtige Eiweißquelle!

9. Sorafältige, neuzeitliche Deugewinnung auf Wiesen und im Feldfutterbau!

10. Sparsame, aber richtige Fütterung der Milchläde nach ihren Leistungen. Unnötige Fresser und erkannte, leistungsschwache Tiere rechtzeitig abstoßen!

Mit diesen zehn Leitfäden wird die „Fettblockade“ am sichersten getroffen und die „Fettfront“ unerschütterlich geschaffen.

Alle der Futtererzeugung dienenden Grünland- und Ackerflächen müssen einen genügenden Kalkgehalt besitzen, Saure Böden bringen stets minderwertiges, nährstoffarmes Futter! Kalk ist im Futterbau so wichtig wie Kalk, Phosphorsäure und Stickstoff! Wer die Kalkzufuhr vernachlässigt, bringt sich dem Erfolg seiner Arbeit, seine Tiere um einen wichtigen Aufbaustoff! Kalkarm gewachsenes Futter hat auch sonst wenig Nährkraft! Den von sauren Wiesen ist mehr Ballast, denn Futter mit Nährwerten! Acker und Wiesen ohne gerechte Wasserhältnisse sind zu einem günstigen Futterbau ungeeignet. Sie lohnen weder Arbeitsaufwand noch Saatgutkosten und Düngung!

Darum: Grundwasserhältnisse in Ordnung bringen, Kalk zuführen, zweckmäßig düngen, dabei die Humuszufuhr nicht vergessen!

Jeder Bauer und Landwirt in unserem Badenland hat eine Reihe von Möglichkeiten, die Futtererzeugung in seinem Hof nicht nur vielseitig, sondern dem tatsächlichen Bedarf angepaßt zu gestalten, gleichgültig, ob sein Betrieb im Bauland, in der Rheinebene, oder im Schwarzwald liegt. Es darf und kann sich auch kein Bauer oder Landwirt über eine ungenügende Versorgung seines Hofes mit Futter beklagen, solange er nicht selbst alle Möglichkeiten der wirtschafts-eigenen Futtererzeugung ausgeschöpft hat. In Betrieben, wo die bisherige Futtererzeugung zur Deckung des Bedarfs für die Tierhaltung nicht ausreicht, muß der Betriebsleiter ernsthaft Untersuchungen darüber anstellen, wo der Fehler liegen kann. In der Mehrzahl aller Fälle wird es in erster Linie die geringe Leistung der Futterflächen sein, wenn Futterknappheit im Laufe eines Wirtschaftsjahres auftritt. In manchen Fällen wird die Ursache in einer starken Ueberfütterung mit Vieh, im Vergleich zur vorhandenen Futterfläche zu suchen sein, in anderen Fällen wird neben schlechten Ertragsleistungen im gesamten Futterbau die geringe Fläche und die Ueberfütterung mit Tieren die Schuld an unzureichender Fütterung in sich tragen.

Alle Leistungen im Tierstall gehen in erster Linie von einer genügenden und gebaltvollen Fütterung der Tiere und in zweiter Linie von der erworbenen Leistungsfähigkeit selbst aus. Darum müssen wir alles daransetzen, die vorhandenen Tiere auskömmlich mit Grundfutter und mit der tatsächlichen Leistung entsprechenden Leistungsfutter zu versorgen, und zwar dergestalt, daß über das ganze Jahr hinaus eine an Güte und Menge gleichmäßig gesicherte Fütterung gewährleistet ist. Wer diese Grundforderung nicht erfüllt, wird niemals in der Milchereizugungschlacht seinen Mann stellen können.

Die Futtererzeugungsmöglichkeiten im bäuerlichen Hof sind je nach seinen örtlichen und klimatischen Lagen, möglichst vielseitig zu gestalten. Grundlage in der Raufutterbeschaffung ist und bleibt die Wiese. Wo deren Erträge nicht genügen, um die notwendigen Mengen an Grundfutter zu erzeugen, muß der Zwischenfruchtbau weitgehend ein-springen. Das notwendige „Krautfutter“ muß im Acker-futterbau und durch Anbau von Wintergerste, Körnermais, Hülsenfruchtgemenge, durch einen verstärkten Anbau von Winterfrüchten, im eigenen Betrieb gewonnen werden. Aber oberster Grundsatz ist, daß auf dem Gesamtgebiet der wirtschafts-eigenen Futtererzeugung von jeder einzelnen, dazu dienenden Fläche höchste Leistungen erreicht werden, weil sonst die Veranziehung von Ackerflächen zur Futtererzeugung nicht verantwortet werden kann. Die geringe Flächengröße unserer einzelnen Betriebe fordert achteierisch höchste Leistungen von jeder Kulturart, die zum Anbau gelangt, vor allem aber höchste Leistung im Gesamtfutterbau. Wie nun der einzelne Hof seine wirtschafts-eigene Futtererzeugung gestalten kann, werden wir in laufenden Artikeln in den kommenden Folgen des Wochenblattes aufzeigen.

## Beilagenhinweis

Einem Teil der Auflage liegt ein Prospekt der Deutschen Carborundum-Werke, Düsseldorf, bei.

# Pflegearbeiten . . .

**Auf den Kartoffelfeldern:** Alle Pflegearbeiten gelten der Vernichtung des Unkrautes. Im Kartoffelbau wird das Unkraut zwischen den Reihen mit Hackgeräten bekämpft, während das Unkraut auf den Dämmen durch wiederholtes Häufeln erstickt und so vernichtet wird.

**Einreihige Pflege:** Die hinter dem Pflanz oder dem Häufelspflug gepflanzten Kartoffeln sind bereits hochgehäufelt. Die Dämme müssen spätestens dann, wenn die Pflanzen handhoch sind, abgeegnet werden. Hierzu möglichst leichte Nebegeräte verwenden! Fehlen mehrreihige Geräte, kann die Pflege der Kartoffeln nur durch einreihige Pflug und Häufelspflüge in mehrfachem Wechsel erfolgen. Da die Flächenleistung dieser beiden Geräte nicht sehr groß ist, wird man zur Bekämpfung des Unkrautes innerhalb der Reihen zwischen den Büschen auf ein Durchgehen der Kartoffeln mit der Handhacke vor dem letzten Hochhäufeln kaum verzichten können. Um Arbeitskräfte beim Häufeln und beim Pflügen mit einreihigen Geräten zu sparen, möglichst auf das Führen der Zugtiere verzichten! (Wehen die Tiere nicht von alleine in der Furche — mit der Zeit lernt das jedes Pferd — möglichst zwei Häufel- oder Hackpflüge nebeneinanderlaufend einsetzen! Der Pferdeführer läuft dann in der mittleren Furche, während die rechte und linke Furche bearbeitet wird; also: Furche 1 und 3 wird bearbeitet, in Furche 2 läuft der Pferdeführer; danach wird Furche 2 und 4 bearbeitet und in Furche 3 läuft der Pferdeführer und so fort.)

**Mehrreihige Pflege:** Schneller und besser läßt sich die Pflege der Kartoffeln mit mehrreihigen Hack- und Häufelgeräten durchführen! Sie können aber nur dort eingesetzt werden, wo die Bestellung mit dem Vielsackgerät, der Pflanzenlochmaschine oder nach der Markförf erfolgte. Die Reihenanzahl der Hack- und Häufelgeräte muß sich nach der Reihenanzahl der bei der Bestellung verwendeten Vielsackgeräte, Pflanzenlochmaschinen oder Markförf richten, da sonst über die Radspur hinweg gearbeitet werden muß, wobei Beschädigungen der Kartoffeln unausbleiblich sind. Die Kartoffeln waren nach der Bestellung bereits einmal abgeklappt und blind wieder hochgehäufelt. Sie können, wenn sie mindestens handhoch sind, nochmals mit der leichten Nebegeräte abgeegnet werden. Ist das unmöglich, erfolgt jetzt bereits die erste Hacke mit dem Hackgerät. Kartoffeln sollen zweimal, wenn möglich dreimal gehackt werden. Um das Wurzelwerk zu schonen, sollten die Messer-

stiele der äußeren Winkelmesser nach innen statt wie üblich nach außen gelehrt sein. Zweckmäßig ist es, diese äußeren Winkelmesser schräg nach oben zu biegen. Sie berühren dann das Wurzelwerk gar nicht, sondern schälen wie Hackmesser flach die Pflanzen des Dammes. Mit dem mehrreihigen Hackgerät sind in kurzer Zeit große Flächen zu bearbeiten. Man kann also die Kartoffelbestände mehrmals hacken und anhäufeln. Als letzter Arbeitsgang wird nochmals gehäufelt. Das braucht nicht übertrieben hoch zu sein. Wenn noch Zeit, kann ein weiterer Arbeitsgang folgen, bei dem nur die Furchensohle noch einmal tief aufgerissen wird. Hierfür sind die Kartoffeln namentlich auf schweren Böden meistens sehr dankbar. Alle diese Pflegearbeiten sollen so rasch aufeinander folgen, daß das Unkraut sich in der Zwischenzeit nicht entwickeln kann. Dadurch wird eine zufällige Handhacke entbehrlich. Wenn die Kartoffeln blühen, müssen die Pflegearbeiten beendet sein.

**Auf den Flachsflügen:** Flachs wird nach der Bestellung nicht mehr mit den Gespannengeräten bearbeitet. Die gesamte Pflegearbeit muß von Hand vorgenommen werden. Von der zweiten Hacke ab bringt der Einsatz mehrreihiger Riebbaden wesentliche Arbeitersparnis. Wird mit ihnen gearbeitet, können die Flachsflüge zwei- bis dreimal durchgehackt werden. Die mühsame Hätarbeit wird dadurch oft ganz erspart, immer aber wesentlich eingeschränkt, wurde bei der Bestellung des Flaches das unkrautfreie Land ausgesucht.

**Auf den Maisäckern:** Die Hackarbeiten im Mais werden bei der großen Reihentfernung vorwiegend der Maschine überlassen. Im allgemeinen genügt eine Handhacke, mit der gleichzeitig vereinzelt wird. Beträt der Reihenabstand im Mais etwa 60 Zentimeter, kann im Maisbau daselbe Gerät ohne Umstellung arbeiten, das auch auf dem Kartoffelacker die Pflegearbeiten durchführt. Möglichst häufig und lang im Mais hacken! Je später aber gehackt wird, um so flacher muß es erfolgen. Hackgeräte mit hohem Rahmen bekämpfen das Unkraut auch noch, wenn der Mais fast 1 Meter hoch ist. Das Häufeln des Maises ist nur in Gegenden mit Windbruchgefahr gerechtfertigt und nur ganz flach vorzunehmen. Sonst ist es besser, den Mais lieber noch einmal zu hacken, als ihn zu häufeln. Je besser und so rasch als möglich die Pflegearbeiten durchgeführt wurden, um so höher die Erträge.

## Unkrautbekämpfung bei Getreide, Del- u. Faserpflanzen

### 19. Merkblatt

Wie in jedem Jahr besteht auch in diesem die Gefahr einer Verunkrautung der Felder. Zur wirksamen Bekämpfung des Unkrautes reichen Eggen und Striegel nicht immer aus. Auch bei Getreide, bei Del- und Faserpflanzen muß mit der Hackmaschine, mit der Handhacke oder mit chemischen Mitteln gearbeitet werden, wenn das Unkraut restlos vernichtet werden soll.

Mit der Handhacke sollte nur noch auf kleinsten Flächen gearbeitet werden. Dabei richtige Hackgeräte benutzen! Die Riebhacke, mit der man rückwärtsgehend arbeitet, ist jeder Schlaghacke überlegen. Radhacken, wie sie im Rübenbau oft üblich sind, lassen sich auch für andere Früchte gut verwenden. Bei geringem Reihenabstand steigern breite Hälter, an denen zwei bis drei Hackblätter angebracht werden, die menschliche Arbeitsleistung. Je besser die Hacken geschärft sind, um so leichter die Arbeit und um so besser der Arbeitserfolg. Zum Schärfen Schleifstein oder Schmirgelscheibe, aber Feilen nur ausnahmsweise draußen auf dem Felde benutzen!

Mit der Hackmaschine kann im Getreide, in den Del- und Faserpflanzen im allgemeinen nur mit Gänsefußscharen gearbeitet werden. Bei Reihenabständen von über 20 Zentimeter, wie sie beispielsweise im Grassamenbau üblich sind, wird die Hackmaschine genau so wie bei der Rübenpflanzung eingestellt (ein Halbmesser links, in der Mitte das Gänsefußschär, ein Halbmesser rechts).

Mit dem Vielsackgerät kann sich beim Getreidehacken auch der behelfen, der keine Hackmaschine besitzt. Dabei nicht über die Radspur hinweghacken! Meist wird das Vielsackgerät schmäler als die Drillmaschine sein. Dann muß man eine bis zwei Reihen mit der Hand hacken oder bei noch breiteren Drillmaschinen jede Spur zweimal mit dem Vielsackgerät abfahren.

Mit dem Grubber, dessen Zinken auf Reihenabstand eingestellt werden müssen, arbeitet man dann in alten Grassamen- und Luzerneflügen, wenn der Boden so verkrast ist, daß die Hackmaschine hier nichts ausrichten kann. Eine brauchbare Steuerung des Grubbers ist erreicht, wenn Vorderwagen oder Hinterräder in die Reihen passen. Damit die losgerissenen

Grasbüschel nicht wieder anwachsen, muß hinter dem Grubber sofort geeget werden. Es ist besser, alle Felder — wenn auch nur mit einem Behelfsgerät — zu bearbeiten, als ein Kränzel der Schläge sauber zu säten, den Rest aber verunkrautet zu lassen.

Chemische Mittel bekämpfen Samen- und Blattunkräuter am leichtesten und arbeitssparendsten. Sie sollten deshalb mehr als bisher angewendet werden, damit „die gelbblichende Sommerung“ endlich überall auf unseren Feldern verschwindet. Diese chemischen Mittel können entweder trocken gestreut oder flüssig gespritzt werden.

Streumittel kommen nur bei trockenem Wetter auf taufeuchten Pflanzen zur vollen Wirkung. Am stärksten wirkt ungelöster Kalkstickstoff, der in einer Menge von 1,2 bis 2 Doppelpentner je Hektar ausgestreut werden muß. Bei Feldern mit an sich schon starkem Getreidebestand besteht bei diesen Gaben Vagergefahr. Deshalb ist es besser, einen Teil Kalkstickstoff mit sechs Teilen Hederichlaimit zu mischen. Steht Kalkstickstoff nicht zur Verfügung, kann auch reiner Kainit (6 bis 8 Doppelpentner je Hektar) gegeben werden. Kalkstickstoff kann nur mit der Maschine, Kalkstickstoff im Gemisch mit Kainit und reiner Kainit können auch von Hand gestreut werden. Da es hierbei ganz besonders auf eine gleichmäßige Verteilung der Mittel ankommt, wird die Maschine besser arbeiten als die menschliche Hand. Bei zu starkem Wind sollte nicht gestreut werden. Schuhmasken verhindern beim Streuen von Kalkstickstoff Schädigungen der Schleimhäute. Bei großen Schlägen und bei großen Streumengen empfiehlt es sich, mit der Maschine kreuz und quer zu streuen. Von allen anderen Streumitteln nur die verwenden, die vom Deutschen Pflanzenschutzdienst geprüft worden sind!

Spritzmittel erfordern den geringsten Arbeitsaufwand, setzen aber den Besitz von Spritzen voraus. Für kleinere Flächen genügen bereits Rückenpumpen, die in fast allen Dörfern zu finden sind. Auch fahrbare Obstbaumpumpen sind geeignet. Am besten und leistungsfähigsten sind natürlich Spezialpumpen mit großer Arbeitsbreite und die Spritzen, die in neuerer

# Nährstoffuntersuchungen badischer Böden

## Mit besonderer Berücksichtigung des Phosphorsäurezustandes

(Aus der Staatl. Landw. Versuchsanstalt Augustenberg)

Die Versorgung unserer Böden mit Handelsdüngern ist, soweit es auf das Vorhandensein der Dünger ankommt, nur hinsichtlich der Phosphorsäure ein Problem. Wenn die anderen Nährstoffe nicht rechtzeitig beschafft werden können, so liegt dies hauptsächlich an zu später Auslieferung oder an Transportschwierigkeiten.

Als im Weltkrieg und in den Nachkriegsjahren aus der Not der Zeit heraus und infolge falsch verstandener Theorien die einst nicht schlechte Phosphorsäureversorgung unserer Böden immer mehr absank, wurde das Phosphorsäurekapital des Bodens so stark angegriffen, daß es sich von diesem Raubbau trotz aller Warnungen und Anstrengungen vieler einsichtiger Männer der Wissenschaft und der Praxis nicht mehr erholte. Wenn auch der Phosphorsäureverbrauch seit 1933 ständig anwuchs und die vor 1914 angewandte Menge im Düngjahr 1937/38 nicht unbeträchtlich übertraf, so konnte im allgemeinen keine Anreicherung der Bodenphosphorsäure erreicht werden. Dieses Nachhinken in unserer Phosphorsäureversorgung hatte verschiedene Ursachen.

Einmal verschob sich das Verhältnis der in Form von Handelsdüngern dem deutschen Boden — die Zahlen gelten nur für das Mittel — zugeführten Kernnährstoffen zu Ungunsten der Phosphorsäure. So wurden im Jahre 1913/14 an Reinnährstoffen 185 000 Tonnen Stickstoff, 555 000 Tonnen Phosphorsäure und 475 000 Tonnen Kali gegeben. Im Jahre 1937/38 wurden 625 000 Tonnen Stickstoff, 684 000 Tonnen Phosphorsäure und 1156 Millionen Tonnen Kali aufgebracht. Wenn man den Verbrauch im Jahre 1913/14 für jeden der drei Kernnährstoffe mit 100 ansetzt, so liegt er im Jahre 1937/38 für Stickstoff auf 338, für Phosphorsäure auf 123 und für Kali auf 243. Man sieht daher, wie sehr die Phosphorsäure bei der Steigerung des Verbrauches von Handelsdüngern im Rückstand geblieben ist.

Dazu kommt noch die Intensivierung unserer Landwirtschaft. Bessere Anbaumethoden, wertvollere Bodenbearbeitungsverfahren, die Verwendung geeigneter Sorten, eine verstärkte Nutzung durch den Zwischenfruchtbau haben weit größere Ansprüche an den Boden gestellt, womit ein wesentlich höherer Verbrauch an Nährstoffen verbunden ist als früher. Die Phosphorsäuregaben blieben aber, wie gezeigt wurde, von einzelnen Betrieben abgesehen, im allgemeinen weit im Rückstand.

Wenn von mancher Seite darauf hingewiesen wird, daß unsere Böden von Natur aus einen solchen Phosphorsäurevorrat aufweisen, daß sie bei einer normalen Zufuhr von gutem Stallmist an diesem für uns so wichtigen Nährstoff nicht verarmen, so ist das ein großer Irrtum, der durch folgende Zahlen klargestellt werden kann:

Eine Stallmistgabe von 400 Doppelzentner je Hektar in einem vierjährigen Turnus dürfte vielen Verhältnissen etwa entsprechen, so daß im Mittel zumindest für das wertvollste Ackerland mit 100 Doppelzentner Stallmist jährlich gerechnet werden kann. Dabei genügt der anfallende Stallmist besonders in vieharmen Wirtschaften nicht, also bei vielen größeren Gütern, um diese Menge jährlich dem Boden zuführen zu können. Sie kann im allgemeinen höchstens auf die Hälfte

geschätzt werden. Mit 100 Doppelzentner werden 25 Kilogramm, mit der Hälfte aber nur noch 12,5 Kilogramm Phosphorsäure je Hektar aufgebracht, während bei einem mittleren Ernteertrag Halmfrüchte etwa 35, Zuckerrüben und Kartoffeln 45, Futterrüben 50, Raps 70 und Wiesenheu 40 Kilogramm Phosphorsäure dem Boden je Hektar entnehmen. Wenn man diese Zahlen in Neubauerwerten ausdrückt und auf 100 Gramm Boden bezieht, so sind diese dem Boden entzogenen Mengen mit 1 bis 2,3 Milligramm einzusetzen. Eine Stallmistdüngung allein kann somit die Phosphorsäureansprüche unserer Kulturen nicht befriedigen. Jede Ernte entführt dem Boden weit mehr Phosphorsäure, als mit Stallmist im allgemeinen gegeben wird. Dabei sollen die Vorgänge im Boden, die zu einer teilweisen Festlegung der Stallmistphosphorsäure und somit zu einer Unverwertbarkeit durch die Pflanze führen, nicht berücksichtigt werden.

Unsere Böden selbst sind aber durchaus nicht reich, im Gegenteil, sie sind arm an Phosphorsäure. Leichtere Böden enthalten nach unseren Untersuchungen an Gesamtphosphorsäure, wohlgeachtet nicht an pflanzenverwertbarer Phosphorsäure, 50 bis 100 Milligramm, mittlere und schwere Böden etwa 100 bis 200 Milligramm je 100 Gramm Boden. Von diesen Mengen ist aber je nach der Bodenart sowie des Kalk- und Humuszustandes des Bodens nur ein geringer Bruchteil für die Pflanzen verwertbar. Von dieser verwertbaren Phosphorsäure können die Pflanzen selbst höchstens ein Drittel aufnehmen, so daß nur in ganz wenigen Ausnahmefällen die Phosphorsäureansprüche der Pflanzen durch den Boden gedeckt werden können.

Im folgenden soll, soweit wir aus über 9000 Untersuchungen Rückschlüsse ziehen können, der Nährstoffzustand unserer badischen Böden näher betrachtet werden. Wie notwendig die Verwendung eines guten Stallmistes und Kompostes ist, braucht kaum erwähnt werden. Vom Kalkzustand wissen wir, daß etwa 50 Prozent der badischen Böden genügend mit Kalk versorgt sind, bei etwa 17 Prozent ist der Kalkzustand zweifelhaft und etwa ein Drittel ist mehr oder weniger stark kalkbedürftig. Der Humus- und Kalkzustand unserer Böden ist die Grundlage jedes Anbaues. Erst wenn diese in Ordnung sind, können die Handelsdünger den Ernteertrag steigern und die Qualität der Ernteprodukte verbessern. Es ist bekannt, daß alle unsere Mineralböden Stickstoff nötig haben. Daher genügt es, auf die Wichtigkeit einer für Kulturart und Boden passenden Stickstoffzufuhr hinzuweisen.

Wie verhält es sich aber mit dem Phosphorsäure- und Kalizustand unserer Böden? Aus dem oben Gesagten geht eindeutig hervor, daß in der Versorgung unserer Böden mit diesen beiden Nährstoffen der Phosphorsäure der Vorrang zukommt, nicht weil ohne Kali genügend große Ernten gewonnen werden können, sondern weil eben im Boden und bei den greifbaren Düngephosphaten ein Phosphorsäuremangel, dagegen kein Mangel an Kalidüngemitteln besteht.

Durch unsere Untersuchungen ist folgendes ermittelt worden, wobei die Zahlen nicht als feststehend zu nehmen und immer Schwankungen unterworfen sind. 47,3 Prozent aller Böden sind schlecht mit Phosphorsäure versorgt. Bei 18,3 Prozent genügt die Phosphorsäureversorgung immer noch nicht. Somit ist bei insgesamt 65,6 Prozent ein starker Phosphorsäuremangel festzustellen. 12,9 Prozent der Böden sind so mäßig mit Phosphorsäure versehen, daß noch eine Anreicherung mit diesem Nährstoff nötig ist. Bei 21,5 Prozent ist der Phosphorsäurezustand so, daß nur die durch die Ernte entzogene Nährstoffmenge durch Düngemittel wieder ersetzt werden muß. Es könnten sogar die Phosphorsäuregaben bei 8,4 Prozent dieser Flächen in Notzeiten zurückgestellt werden, ohne daß eine Ertragsverminderung oder Qualitätsverschlechterung zu befürchten ist.

Beim Kali liegen die Verhältnisse weit günstiger. Ungefähr genügend versorgt sind 29,7 Prozent, wovon 16,6 Prozent einen ganz geringen Gehalt an wurzellösllichem Kali aufweisen. Bei 30,5 Prozent ist die Versorgung weit besser, doch ist auch bei diesen Böden noch eine langsame Anreicherung an Kali notwendig. 39,8 Prozent von unseren Böden sind so gut mit Kali versorgt, daß zu einem großen Teil erhebliche Einsparungen gemacht werden können, ohne daß die Gefahr eines Ernterückganges vorhanden ist. Zum mindesten braucht bei diesen Böden nicht mehr Kali gegeben werden, als die Ernte dem Boden wegnahm.

Die Zahlen über den Phosphorsäurezustand unserer badischen Böden weichen nicht erheblich von den Gesamtdurchschnittszahlen des Deutschen Reiches ab, die besagen, daß 70 Prozent phosphorsäurebedürftig, davon 50 Pro-

Zeit im Kartoffelbau eingeführt wurden. Im allgemeinen rechnet man mit 800 Liter Spritzbrühe je Hektar. Lösungsverhältnis und Gebrauchsanweisung, die den Packungen beiliegen, genauestens beachten! Gefäße immer sauberhalten! Spritzlösung vor dem Einfüllen in die Spritze filtrieren! Nur vom Deutschen Pflanzenschutzdienst geprüfte Mittel verwenden! Gesprüht wird nur bei trockenem Wetter auf trockene Pflanzen, wenn nicht zu befürchten ist, daß es gleich nach dem Spritzen regnet.

Der günstigste Zeitpunkt für die Dederichbekämpfung liegt zwischen dem zweiten und dem sechsten Blatt. Chemische Mittel nur in reinen Getreidebeständen anwenden! Auch Unterjäten werden so geschädigt, daß die Behandlung solcher Bestände mit chemischen Mitteln nicht verantwortet werden kann. Eine gewisse Schädigung tritt auch beim Getreide ein. Die Schäden werden aber schnell überwachsen, wobei die mit den Streumitteln verbundene Düngereffekte eine wertvolle Hilfe sein kann. Die geringen Kosten für die Unkrautvernichtung setzen 12 bis 15 RM. je Hektar machen nur einen Bruchteil des Ernteausfalls aus, der ohne diese Maßnahmen unausbleiblich wäre. Wirksame Unkrautbekämpfung bedeutet daher Ertragssteigerung!

zent sehr stark phosphorsäurebedürftig sind. Wenn man auf Grund dieser Untersuchungen den tatsächlichen Bedarf der badischen Böden an diesen beiden Nährstoffen berechnet, so kommt man auf eine Bedarfsmenge von rund 43 000 Tonnen Reinsphosphorsäure und 75 000 Tonnen Reinkali. Auf das Sektar landwirtschaftlich genutzter Fläche umgerechnet, müssen im Mittel rund 53 Kilogramm Reinsphosphorsäure und 94 Kilogramm Reinkali aufgebracht werden. Es ist anzugeben, daß diese Menge kaum jährlich Verwendung finden wird, doch ist es nicht uninteressant, die Mengen kennenzulernen, die für die badische landwirtschaftliche Fläche an Nährstoffen an sich notwendig wären, um zuerst die nötige Anreicherung herbeizuführen und dann den jährlichen Bedarf decken zu können.

Wichtig zu wissen ist, wie sich diese Nährstoffe nach dem Kalk- und mechanischen Zustand der verschiedenen Böden verteilen. Bei diesen Angaben sind die Neubauerzahlen verwendet. Dabei sei vermerkt, daß ein guter Lehmboden mindestens 8 Milligramm Phosphorsäure und 24 Milligramm Kali in 100 Gramm Boden aufweisen muß, wenn er nicht schon zum Anbau von Getreidefrüchten noch eine erhebliche Vorratsdüngung mit Handelsdüngern nötig hat. Die wurzellösliche Phosphorsäure beträgt bei neutralen Böden, die also genügend, aber keinen überschüssigen Kalk aufweisen, im Oberboden 7,0 Milligramm, im Untergrund 4,2 Milligramm. Der Gehalt fällt bei kalkreichen Böden im Oberboden auf 6 Milligramm, im Untergrund auf 3,6 Milligramm und bei sauren Böden auf 4,2 Milligramm im Oberboden und 2,2 Milligramm im Untergrund. Demnach sind in neutralen Böden im Durchschnitt rund 90 Kilogramm pflanzenverwertbare Phosphorsäure je Sektar mehr als in sauren Böden vorhanden. Obwohl bei sauren Böden die Möglichkeit einer Auswaschung der Phosphorsäure besteht, ist der Gehalt an pflanzenverwertbarer Phosphorsäure in dem den Wurzeln noch zur Verfügung stehenden Untergrund doch erheblich niedriger als bei neutralen Böden. Es zeigt sich im allgemeinen, daß bei den sauren Böden entweder weniger Phosphorsäure vorhanden oder sie so festgelegt ist, daß sie merklich weniger als in kalkhaltigen Böden und noch weit weniger als in neutralen Böden von den Pflanzen verwertet werden kann.

Beim Kali müssen die Verhältnisse naturgemäß etwas anders liegen. Nach bodenkundlichen Erwägungen können kalkhaltige Böden besser mit Kali versorgt sein als neutrale oder gar saure Böden. In der Tat ist folgendes zu beachten: Der Gehalt an wurzellöslichem Kali beträgt bei kalkhaltigen Böden im Oberboden 33,0 Milligramm, im Untergrund 29,6 Milligramm, bei neutralen im Oberboden 28,2 Milligramm, im Untergrund 19,3 Milligramm und schließlich bei sauren Böden, im Oberboden 17,7 Milligramm und im Untergrund 12,6 Milligramm, immer als Mittel aller Untersuchungen berechnet. Demnach ist vom kalkhaltigen zum sauren Boden ein starker Abfall festzustellen, der im Oberboden 15,3 Milligramm und im Untergrund 11,0 Milligramm ausmacht.

Der Gehalt an pflanzenverwertbarer Phosphorsäure ist vom mechanischen Zustand des Bodens nicht so stark beeinflusst, wie man meinen sollte. Wenigstens konnte nach unseren Feststellungen kein wesentlicher Unterschied zwischen den verschiedenartigen Böden gefunden werden. Bei leichten Böden betrug der Gehalt an wurzellöslicher Phosphorsäure im Oberboden 6,9 Milligramm und im Untergrund 4,2 Milligramm, bei mittleren Böden 6,9 Milligramm im Oberboden und 3,7 Milligramm im Untergrund, und schließlich bei schweren Böden 6,2 Milligramm im Oberboden und 3,7 Milligramm im Untergrund. Sicher weisen mittlere und schwere Böden im allgemeinen mehr Gesamtposphorsäure auf als leichte Böden. Wenn aber die pflanzenverwertbare Phosphorsäure bei leichten Böden durchschnittlich mindestens der von mittleren und schweren Böden gleichkommt, so ist diese Erscheinung dadurch bedingt, daß die Phosphorsäure bei leichten Böden im allgemeinen nicht so stark zurückgehalten wird wie bei schweren Böden.

Beim Kali sind die Verhältnisse auch wieder anders gelagert, wie bei der Phosphorsäure. Zwar geben auch die leichten Böden williger ab als die schweren Böden, doch ist bei den schweren Böden der Gehalt an pflanzenaufnehmbarem Kali weit höher als bei den leichten Böden, so daß im allgemeinen mit Zunahme des Tongehaltes mehr wurzellösliches Kali gefunden wird. So wurde im Durchschnitt ermittelt: bei leichten Böden im Oberboden 26,0 Milligramm und im Untergrund 16,1 Milligramm, bei mittleren Böden im Oberboden 30,8 Milligramm und im Untergrund 22,1 Milligramm und bei schweren Böden im Oberboden 33,4 Milligramm und im Untergrund 23,3 Milligramm Kali. Es ist schon darauf hingewiesen worden, daß in sauren Böden die Möglichkeit der vorhandenen Gesamtposphorsäure weit geringer ist als in neutralen oder kalkhaltigen Böden. Daher erhebt sich immer wieder die Frage, ob nicht durch Kalkzugabe die unlösliche Phosphorsäure löslich gemacht werden kann. Schon

früher von uns durchgeführte Untersuchungen haben diese Annahme bestätigt. Jedoch war es nicht möglich, bei allen unseren Untersuchungen eindeutig positive Ergebnisse zu erzielen.

Neue Versuche zeigten folgendes: 10 leichte, mittlere und schwere saure Böden wurden jeweils mit einer auf Grund der Austausch- und hydrolytischen Säure genau berechneten kleinen und großen Gabe von kohlensaurem Kalk versetzt, nach einer bestimmten Einwirkungszeit bepflanzt und die von den Pflanzen aufgenommenen Nährstoffe, Phosphorsäure und Kali ermittelt. Dabei zeigte sich, daß die kleine Kalkgabe bei drei Böden keine erhöhte Phosphorsäureaufnahme hervorgerufen hat, die erhöhte Kalkgabe bei zwei von diesen Böden ebenfalls keine Erhöhung der Phosphorsäureaufnahme bewirken konnte, bei dem dritten Boden sogar eine kleine Depression nach sich zog. Bei den übrigen sieben Böden stieg aber die Phosphorsäureaufnahme ganz wesentlich an, und zwar bei der hohen Kalkgabe meistens stärker als bei der niederen. Die Steigerung der Phosphorsäureaufnahme lag bei der kleinen Kalkgabe zwischen 56 und 540 Prozent und bei der großen Kalkgabe zwischen 36 und 690 Prozent. Im Mittel betrug sie bei der kleinen Gabe 210 und bei der großen 287 Prozent. Die Phosphorsäureaufnahme war bei den Böden am höchsten, bei denen ohne Kalk nur geringe Mengen an Phosphorsäure gelöst wurden. Je höher der ursprüngliche Gehalt an wurzellöslicher Phosphorsäure war, umso weniger konnte durch Kalkung eine Steigerung der Löslichkeit hervorgerufen werden. Dieser Versuch zeigt die schon bekannte Tatsache, daß eine Kalkung, und zwar eine genügend hohe Kalkgabe, bei vielen Böden ebensoviel Phosphorsäure für die Pflanzen verwertbar machen kann, als wir durch eine hohe Phosphatdüngung geben können. Das besagt aber keineswegs, daß die Phosphorsäurezufuhr eingespart werden kann und an ihrer Stelle lediglich eine Kalkgabe zu treten braucht. Diese erfreuliche Tatsache des Vörsichwerdens der Phosphorsäure durch Kalk tritt ein- oder auch zweimal beim gleichen Boden in Erscheinung, dann aber ist auch diese durch Kalk löslich zu machende Phosphorsäure erschöpft und die so billige Phosphatquelle versiegt.

Die aufgeführten Ergebnisse geben manche wertvolle Winke, nach denen die für uns so überaus kostbare Phosphorsäure am nützlichendsten zu verwerten ist. Durch eine Stallmistzufuhr allein kann die Phosphatbilanz unserer Böden keineswegs im Gleichgewicht gehalten werden. Ohne Anwendung von Handelsdüngern ist eine noch stärkere Verarmung unserer Böden an Phosphorsäure nicht aufzuhalten.

Die Bodenphosphorsäure ist im allgemeinen bei neutralen Böden am verwertbarsten. Saure Böden sind also soweit zu kalken, daß die Austausch- und hydrolytische Säure verschwindet und ein p.H.-Wert (Reaktionswert) zwischen 6 und 7 erreicht wird, wobei bei leichten Böden der Reaktionswert mehr nach 6, bei den mittleren und schweren Böden mehr nach 7 hinneigen kann. Geschieht diese Kalkung, so ist die Gefahr der Phosphorsäurefestlegung bei bisher sauren Böden wesentlich herabgedrückt. Bei kalkreichen Böden soll der p.H.-Wert langsam gegen 7 gesenkt werden. Das ist hauptsächlich nur möglich durch Anwendung von sauer wirkenden Düngemitteln, wie z. B. schwefelsaurem Ammoniak. Doch bedarf es langer Zeit, um die p.H.-Werte vom alkalischen Gebiet dem Neutralpunkt zu nähern.

Bei leichten und schweren Böden ist im großen und ganzen scheinbar kein großer Unterschied an pflanzenaufnehmbarer Phosphorsäure, weil der hohe Gehalt der Gesamtposphorsäure bei schweren Böden stärker gebunden wird und so weniger den Pflanzen zur Verfügung steht. Leichte Böden sind daher weniger stark mit Phosphorsäure zu versehen, als mittlere und schwere Böden. Ein Gewinn an pflanzenverwertbarer Phosphorsäure, der vielfach einer starken Phosphorsäuredüngung gleichkommt, kann bei sauren Böden allein durch Kalkung erzielt werden, doch darf diese Art der Bodenphosphorsäurenutzung nicht lange fortgesetzt werden, weil sonst der Boden an Phosphorsäure vollständig verarmt.

Die jetzt in beschränktem Maße zur Verfügung stehende Phosphorsäure ist daher planvoll zu verwerten. Sie darf nur dahingegenben werden, wo die Bodenuntersuchung sie notwendig erscheinen läßt und sie von den anzubauenden Kulturen am besten verwertet wird. Ohne genaue Kenntnis des Kalk- und Nährstoffzustandes kann von einer planvollen Verwertung der Handelsdünger nicht gesprochen werden. Daher ist die Bodenuntersuchung so wichtig und allgemein durchzuführen.

Wenn man die Ansprüche der Kulturen an Phosphorsäure kennt und über den Phosphorsäurezustand seines Bodens Bescheid weiß, dann ist auch vorübergehend mit weniger Phosphorsäure auszukommen, ohne daß die Gefahr eines Ernterückganges oder einer Qualitätsverschlechterung gegeben ist. Die Kalkversorgung der badischen Böden abt besonders auch im Hinblick auf die genügend zur Verfügung stehenden Kalimengen zu keiner Veranlassung.

Dr. Hermann

# Richtige Grünfütterung!

Bei der Winterstallfütterung ist ebenso wie bei der Grünfütterung sorgfältige Planung notwendig! Wir wissen, daß bei der Winterstallfütterung eine restlose Ausnutzung des vorhandenen Futters nur möglich ist, wenn wir dieses planmäßig einteilen, um so möglichst Schwankungen in der Fütterung zu vermeiden, weil sich solche besonders nachteilig auf die Milchleistung der Tiere auswirken. Aber auch die Leistungsfähigkeit unserer Tiere kann nur dann voll ausgenutzt werden, wenn wir eine Fütterung nach Leistung durchzuführen, d. h. wir geben besonders bei der Milchviehfütterung den Tieren mit hohen Leistungen mehr und besseres Futter als den Tieren mit niedriger Leistung. Hierdurch sparen wir viel Kraftfutter und können trotzdem gute Erfolge erzielen.

Eine richtige und erfolgversprechende Grünfütterung setzt die gleichen Erfordernisse voraus. Die Aufstellung eines Futterplanes für die Grünfütterung ist allerdings schwieriger als die Aufstellung eines Winterfutterplanes. Bei der Sommerfütterung können wir nur annähernd im voraus feststellen, welche Futtermengen uns für eine bestimmte Zeit zur Verfügung stehen, weil das Wachstum des Grünfutters in erster Linie von der Witterung abhängig ist. Diese Schwierigkeit darf uns aber nicht dazu verleiten, nun einfach blindlings darauf loszufüttern, ohne Rücksicht darauf, ob wir in vier Wochen noch etwas haben oder nicht. Denn würden wir so verfahren, erfüllen wir unsere Pflicht in der Milcherzeugungsschlacht nicht, denn wenn unsere Tiere in der Leistung infolge eintretenden Futtermangels erst einmal zurückgehen, dann dauert es lange, bis wir sie wieder auf der alten Leistung hätten. Da aber jeder Leistungsverlust eine Gefährdung unserer Volksernährung bedeutet, wollen und müssen wir unter allen Umständen dafür sorgen, daß derartige Schwankungen in der Fütterung vermieden werden. Wie stellt man einen Grünfütterungsplan auf?

Es sind durchaus keine komplizierten Berechnungen erforderlich, sondern lediglich einige einfache Überlegungen. Zunächst muß dafür gesorgt werden, daß die vorhandene Futterfläche und die Viehzahl miteinander übereinstimmen, denn die besten Rüben nützen nichts, wenn ihre Leistungsfähigkeit nicht durch eine entsprechende Fütterung voll ausgenutzt werden kann. Das heißt nun natürlich nicht, daß die Futterfläche auf Kosten anderer Anbauflächen vergrößert werden soll, das wäre verkehrt, denn auch die übrigen Kulturarten werden dringend benötigt. Es muß also von der vorhandenen Futterfläche ein besserer Ertrag erzielt werden, was sich durch bessere Düngung und Pflege, vor allem der Wiesen und durch Zwischenfrucht- und Ackerfütterbau, auch ohne weiteres erreichen läßt. Weiterhin muß dafür Sorge getragen werden, daß das Grünfutter immer in möglichst jungem Zustand zur Verfügung steht. Je jünger das Grünfutter, desto höher ist sein Gehalt an Eiweiß, das gerade für die Milchfähe zur Milchherzeugung unbedingt notwendig ist. Die laufende Bereitstellung von möglichst jungem Grünfutter erreicht man dadurch, daß man dafür sorgt, daß eine Grünfütterart schon möglichst frühzeitig zur Verfügung steht und daß daran anschließend ebenfalls wieder junges Grünfutter, das etwas später geerntet wurde, vorhanden ist. Hier das Richtige zu treffen, hängt natürlich in erster Linie von der Witterung, der geographischen Lage und von der Geschicklichkeit des Betriebsleiters ab.

Es ist auch ohne weiteres möglich, zweierlei Grünfutter zu verfüttern, z. B. so, daß das Jungvieh, die Pferde und die Rüben mit niedriger Leistung das ältere Grünfutter erhalten, da sie einen weit geringeren Eiweißbedarf haben und den

Rüben mit höherer Leistung ein wieder nachgewachsenes, jüngerer Grünfutter verabreicht wird. Dies ist jedenfalls weit vorteilhafter und wirkt sich auf die Leistung der Rübe weit günstiger aus als wenn man zunächst alles ältere Grünfutter auch an die Leistungsrübe mitverfüttert und bis zum Verbrauch desselben das nachgewachsene auch schon wieder alt und damit eiweißärmer geworden ist. Wenn sich zeigt, daß das Grünfutter zu alt und damit für die Grünfütterung wertlos wird, so muß es rechtzeitig gemäht und in den Gärfutterbehälter gebracht werden, damit es für spätere, futternappe Zeiten als Reserve zur Verfügung steht. Notfalls kann man auch einen behelfsmäßigen Silo, eine Erdgrube anlegen. Wenn auch die hier aufgestellten Forderungen vielleicht etwas schwieriger ausfallen, als sie in Wirklichkeit sind und etwas mehr Ueberlegung erfordern, als die bisher übliche Art der Fütterung, so darf uns dies nicht verdrücken, denn wir müssen alle Möglichkeiten einer Leistungssteigerung ausnützen, wenn wir die Futterversorgung unseres Volkes sicherstellen wollen.

Was nun die Grünfütterung als solche betrifft, so ist es notwendig, den Übergang von der Winterstallfütterung zur Grünfütterung nur allmählich vorzunehmen, um so Verdauungsstörungen zu vermeiden. Zu Beginn der Grünfütterung, wenn der Eiweißgehalt des Grünfutters noch sehr hoch und der Trockenwassergehalt sehr niedrig ist, muß den Tieren neben dem Grünfutter noch etwas Raubfutter verabreicht werden, um so eine Eiweißüberschüssigkeit zu vermeiden und den Gesundheitszustand der Tiere nicht durch zu großen Mangel an Trockenmasse zu beeinträchtigen. Wird Grünmais verabreicht, so ist ebenfalls eine Beigabe von Raubfutter notwendig, da der Grünmais wenig Trockenmasse enthält. Bei sehr eiweißhaltigem Grünfutter, z. B. jungem Klee, ist außerdem die Verabreichung eines härtehaltigen Kraftfutters erforderlich. Eine Zugabe von eiweißhaltigem Kraftfuttersmittel erübrigt sich selbstverständlich. Sie kommt allenfalls in Frage für Hochleistungsrüben, wenn das verabreichte Grünfutter schon alt und verholzt ist, oder bei ausschließlichem eiweißärmerem Grünmaispfütterung.

Wenn noch nicht soviel Grünfutter zur Verfügung steht, daß es für alle Tiere ausreicht und deshalb noch Raubfutter dazugefüttert werden muß, dann bekommen die Tiere das Raubfutter vor der Grünfütterung. Sofern es sich hierbei nicht um sehr junges Grünfutter handelt, erhalten die Tiere mit hohen Leistungen mehr Grünfutter, die andern mehr Raubfutter. Besondere Vorsicht ist bei der Verfütterung von sehr jungem Klee geboten, da dieser gerne gefährliche Blähungen der Tiere verursacht. Um das zu vermeiden, ist es notwendig, jungen Klee zunächst nur in kleineren Gaben und vermischt mit Heu oder Stroh zu verabreichen; auch ist darauf zu achten, daß der Klee, wie überhaupt alles Grünfutter, möglichst in frischem Zustand zur Verfütterung kommt und nicht nah oder abgewelkt ist, da hierdurch ebenfalls Blähungen und Verdauungsstörungen eintreten können. Wird das Grünfutter vor der Verfütterung längere Zeit gelagert, z. B. über Sonntag, so darf es nur lose und in dünner Schicht aufgestapelt werden, da es sich sonst erwärmt und für die Tiere schädlich ist. Wichtig ist bei der Grünfütterung, genau wie bei der Trockenfütterung, daß Stall-, Kruppen- und Futterplätze immer sauber gehalten werden, so daß keine Futterreste zurückbleiben, die in Verlesung übergehen und so Fresslust und Gesundheit der Tiere beeinträchtigen.

Was hinsichtlich der Fütterung nach Leistung bei der Grünfütterung im Stalle gesagt wurde, gilt in erhöhtem Maße auch für den Weidegang. Auch hier muß den Leistungsfähigsten Rüben das jüngste und beste Futter zur Verfügung stehen. Man erreicht dies dadurch, daß man die Weidefläche in mehrere Koppeln unterteilt. Die Tiere werden nun in verschiedene Leistungsgruppen eingeteilt, je nach der Größe des Betriebes und der vorhandenen Viehzahl. Zuerst kommen die Tiere mit der höchsten Milchleistung; sie weiden grundsätzlich voraus und bekommen so das beste Futter. Bei sehr jungem Weidegras ist hier ebenfalls eine Raubfütterung notwendig. Es folgen dann die Tiere mit mittlerer Leistung, dann die trockenstehenden und zum Schluß das Jungvieh und die Kälber. Jungvieh unter ½ Jahren soll jedoch nicht mit den älteren Jungtieren zusammen auf die Weide, da diese jungen Tiere mit dem Weidefutter noch nicht allein auskommen können. Man bringt sie daher zweckmäßigerweise auf eine Kälberkoppel, die immer besonders gut gedüngt wird und so ein nährstoffreiches Futter liefert. Trotzdem müssen die Kälber neben dieser Weide noch je nach Alter Zugaben von Magermilch und Kraftfutter, besonders Magerkäse, letzteres jedoch in trockener Form, erhalten. Das frühzeitige Verbringen der Kälber auf die Weide hat neben der Gesundheitsfördernden Wirkung auch den großen Vorteil, daß die Tiere das Weiden lernen und später, wenn sie auf ausschließlich Weidefütterung angewiesen sind, diese weit besser ausnützen und verwerten als Tiere, die im Stall aufgezogen wurden. Schluß.



Beim Einbringen eiweißreichen Winter-Grünfutters.

Nach: Schmidt

# Rebschädlingbefämpfung nach dem Austrieb

## Wann hat die erste Didium- und Peronosporabefämpfung zu erfolgen?

Im allgemeinen wird den sogenannten indirekten Maßnahmen zur Niederhaltung von Krankheiten und Schädlingen viel zu wenig Wert beigemessen. Wenn sie auch die unmittelbare Bekämpfung mit chemischen Mitteln nicht überflüssig machen können, so stellen sie doch eine nicht zu unterschätzende Hilfe dar. Mit dem sorgfältigen Unterbringen des vorjährigen Reblaubes, das wir auch am Rain oder an der Mauer nicht offen liegen lassen dürfen, machen wir die darin überwinterten Sporen der Peronospora und des Roten Brenners unschädlich. Eine einzige dadurch verhinderte Erstinfektion durch Peronospora bedeutet die Vermeidung einer Vielzahl von zweiten Ansteckungen und damit unter Umständen den Vorteil, die erste Spritzung ohne Gefahr hinausschieben zu können. Auch die frühzeitige Entfernung von Stodausläufern und Wasserhosen, die als bodennahe Triebe gewöhnlich zuerst der Primärinfektion durch Peronospora ausgesetzt sind, ist eine wertvolle Maßnahme, die der Verbreitung der Blattfallkrankheit entgegenwirkt. Dasselbe gilt auch von der rechtzeitigen Vernichtung des Unkrautes, das der Rebe nicht nur Luft, Wasser und Nährstoffe des Bodens freit, sondern auch die Ausbreitung der Pilzkrankheiten begünstigt. Wer ferner weiß, daß unter der Borke der Rebe die Puppen der Traubenwickler überwintern, wird eine indirekte Maßnahme zur Minderung des Seuwurms ohne Zweifel auch darin erkennen, daß man das beim Rebschnitt angefallene Holz möglichst vor dem Sälzpfen der Motten, spätestens mit beginnendem Austrieb aus dem Weinberg entfernt.

Nachdem in unserem Gebiet der Austrieb der Rebe ziemlich gleichzeitig in der Woche vom 22. bis 28. April erfolgt ist, muß schon im ersten Maidritzel mit direkten Bekämpfungsmaßnahmen begonnen werden. Sie haben sich zu richten gegen den Roten Brenner, den Rebstichler und insbesondere gegen die Kräuselmilbe. Roter Brenner und Rebstichler sind nur von lokaler Bedeutung. Wo ersterer im Vorjahre festgestellt wurde, ist nach dem Entfallen der ersten drei bis vier Blättchen eine Kupferspritzung durchzuführen. Dabei müssen die Blättchen ober- und unterseits mit der Bräbe gespritzt werden. Um bei kühlem Wetter Verbrennungen und eine Wachstumsstörung zu vermeiden, nimmt man am besten ein Kupfermittel des Handels in 1prozentiger Bräbe. Der Rebstichler oder Zigarrenmacher ist sofort nach dem ersten Auftreten der Käfer mit Arsenstäubemitteln zu bekämpfen. Dabei dürfen aber die beim Umauen mit Arsenmitteln gebotenen Vorsichtsmaßnahmen nicht außer acht gelassen werden. Wer keine Schutzmaske hat, kann sich einen behelfsmäßigen Atemschutz dadurch herstellen, daß er zwischen Mullbinden oder Gazestoff eine dünne Schicht Watte legt und vor Mund und Nase bindet.

Die starke Verbreitung der Kräuselmilbe in unserem Gebiet macht eine intensive Bekämpfung nötig. Wer die einfachere und billigere Winterbekämpfung nicht durchführen konnte, hat jetzt noch Gelegenheit, größeren Schaden, der besonders bei kühlem Wetter und einer dadurch bedingten Wachstumsstörung zu erwarten ist, vorzubeugen. Die Anzeichen der Krankheit sind in diesem Blatt schon mehrmals geschildert worden. In Zweifelsfällen wird der Rebschutzwart der Gemeinde die nötige Auskunft geben können, andernfalls schide man verdächtige Blättchen oder Triebe, in Moos oder sauberes Zeitungspapier verpackt, an den zuständigen Weinbauinspektor oder an das Staatliche Weinbauinstitut. Am wirksamsten ist eine möglichst frühzeitige Bekämpfung. Dieses Jahr wäre die Bekämpfung in diesen Tagen am günstigsten. Man verwendet ein anerkanntes Nikotin-, Nikotin-Derivat- oder Pyrethrumpräparat. Wer Koh- oder Reimnikotin anwenden will, kann an Stelle des erforderlichen Schmierleisenzulages ein Reimmittel des Handels, z. B. Karotin oder Adhäft nehmen. Mit der Bräbe müssen Blättchen und Triebe gründlich benetzt, sozuzagen bewalden werden.

Nächst der Bekämpfung der Kräuselmilbe ist in unserem Gebiet die des Aeschersch (Didium) noch besonders dringlich. Wohl haben ungünstige Witterungsverhältnisse in

den letzten Jahren mit zu den z. T. sehr großen Schäden durch diese Pilzkrankheit beigetragen, vielfach war aber auch eine zu späte oder gar versäumte Bekämpfung daran schuld. Wenn man den Pilz schon überall im Weinberg findet, kommt das Schwefeln leicht zu spät, besonders wenn bei kühlem oder nassem Wetter die Wirkung des Schwefels noch beeinträchtigt wird. Der Aeschersch muß frühzeitig bekämpft werden. In diesem Jahr liegt der günstigste Zeitpunkt zum ersten Schwefeln — geeignetes, d. h. trockenes Wetter vorausgesetzt — in der Woche nach Pfingsten. Wichtig ist aber noch, daß jeder Winzer schwefelt, damit kein unbehandeltes Rebstück zum Seuchenherd für die ganze Gemarkung wird. Auch wer vor hat, später den Aeschersch mit flüssigen Schwefelmitteln zu bekämpfen, sollte zum angegebenen Zeitpunkt Staubschwefel verwenden. Der Schwefel ist dabei hauchdünn und nur auf trockene Blätter zustäuben. Das frühzeitige Schwefeln darf besonders in Riesling-, Elbling-, Rauschling- und Silvanergebieten nicht unterlassen werden. Hier handelt jeder fortschrittliche Winzer auch im eigenen Interesse, wenn er seinen säumigen Nachbarn zum Schwefeln veranlaßt.

Von Mitte Mai ab wird mancher sich mit der Frage beschäftigen: Wann liegt der richtige Zeitpunkt für die erste Peronosporabekämpfung? Allgemein kann man sagen, daß Jungreben und Rebschulen (zweijährige) vor dem Erntausbruch, also spätestens mit dem Erscheinen der ersten Dellede, Ertragsreben nach erfolgtem Erntausbruch, aber vor dem zweiten Ausbruch mit Kupfer geschützt sein müssen. Es ist demnach zunächst der Zeitpunkt der Erstinfektion von den Wintersporen aus festzustellen, und dann mit Hilfe des Inkubationskalenders den möglichen Erntausbruch im voraus zu berechnen. Die Erstinfektion tritt bekanntlich ein, wenn bei einem durchdringenden Regen, der bei einer Temperatur von mindestens 8 bis 9 Grad fällt, Blättchen von etwa 2 bis 3 Zentimeter Durchmesser vorhanden sind. In den früheren Jahren ist dieses Jahr etwa am 4. Mai ab mit der Möglichkeit der Erstinfektion zu rechnen. Wenn beispielsweise am 7. Mai ein kräftiger Regen bei über 8 Grad niederschlägt, so ist mit dem Sichtbarwerden von Dellede bzw. mit dem Erntausbruch vom 22. Mai ab zu rechnen. Jungreben und Rebschulen müßten also bis dahin zum erstenmal gespritzt sein. Bei Ertragsreben kann der Erntausbruch abgewartet werden, da erfahrungsgemäß die von den an sich nur seltenen Erntausbrüchen ausgehenden Infektionen nicht so zahlreich und wirtschaftlich bedeutend sind, daß sie eine frühere Spritzung und ihre Folgen rechtfertigen. Wichtig ist natürlich, daß bei diesem Vorgehen der Erntausbruch nicht übersehen wird. Dazu ist zur traglichen Zeit, bei unserem Beispiel vom 22. Mai ab, ein genaues Absehen der als peronosporaanfällig bekannten Vagen erforderlich. In jeder Gemeinde obliegt diese Aufgabe den Rebschutzwarten. Es ist jedoch selbstverständliche Pflicht jedes Winzers, eigene Beobachtungen in dieser Richtung dem Rebschutzwart mitzuteilen. Nach Feststellung des Erntausbruchs, um bei unserem Beispiel zu bleiben, etwa am 26. Mai, ist die erste Kupferspritzung von Ertragsreben laut Inkubationskalender bis zum 6. Juni erforderlich. Für die Wirksamkeit der ersten Spritzung ist es günstig, möglichst kurz vor Ablauf der Inkubationszeit zu spritzen, weil bei früherer Behandlung infolge des starken Wachstums zu dieser Zeit der Kupferbelag bald lückig wird und junge Blättchen, die noch ungeschützt sind, rasch infektionsfähig werden. Bievweit man von einem Hinausschieben der Spritzung ohne größeres Risiko Gebrauch machen kann, hängt sowohl vom voraussichtlichen Wetter als auch von den Betriebsverhältnissen des einzelnen ab.

Neben den eben dargelegten Verhältnissen kann jedoch für den Zeitpunkt der ersten Kupferspritzung unter Umständen auch das Auftreten des Seuwurms bestimmend werden. Da wir jedoch bei der Bekämpfung des Wurms durch die Möglichkeit, entweder ein Fraßgift oder ein Verährungsgift oder beide gleichzeitig anzuwenden, nicht zu fest an eine ganz bestimmte Zeitspanne gebunden sind und in unserem Gebiet der Peronosporabekämpfung der Vorrang einzuräumen ist, gelten nur in besonderen Fällen andere als die angeführten Richtlinien für den Termin der ersten Kupferspritzung.

Dr. Wilhelm, Freiburg i. Br.

**Die Norddeutsche Hagel-Versicherungs-Gesellschaft** auf Gegenseitigkeit zu Berlin, Berlin W 50, Passauer Straße 4, gegründet 1869 — Reichszentrale des Reichsverbandes der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften — Raiffeisen — e. V. — gibt mit ihren bewährten Einrichtungen jedem deutschen Bauern und Landwirt Versicherungsschutz.

1939: mehr als 300000 Mitglieder mit über 1 Milliarde RM. Versicherungssumme.

Nähere Auskunft durch die örtlichen Vertreter und die Generalagentur Karlsruhe i. B., Mathystraße 19.

# Frühjahrsbestellung im Tabakbau

Aus der Reichsanstalt für Tabakforschung, Forchheim

Ehe wir mit der Beschreibung des Pflanzens von Tabak auf das Feld beginnen, müssen wir uns noch einmal kurz mit den Tabakpflanzen selbst befassen. Es genügt durchaus nicht, daß man einfach Setzlinge hat; dieselben müssen vielmehr unter allen Umständen auch gesund und widerstandsfähig sein. Alle kranken und krankheitsverdächtigen Pflanzen müssen ausgesemert werden. Auch ist dafür zu sorgen, daß die Pflanzen gut abgehärtet sind. Stehen in einem Beet kranke Pflanzen, so vermeide man es am besten, diesem Beet Setzlinge zu entnehmen, denn wer bürgt dafür, ob die noch gesund aussehenden Pflanzen nicht doch schon Krankheitskeime in sich tragen oder angeleckt sind.

## Die Vorbereitung des Tabakackers

Die Tabakäcker sind mit Kultivator, Scheibenege und Ackerfräule für den Tabak herzurichten. Durch das Vermeiden des Pflügens erhalten wir dem Boden die Winterfeuchtigkeit, die für das spätere Wachstum so dringend erforderlich ist. Wenn da oder dort ein Tabakacker infolge falscher Behandlung etwas zu fest sein sollte, so muß man sehr günstiges Wetter abwarten und dann eine sorgfältige Bearbeitung vornehmen.

## Das Pflanzen der Tabaksetzlinge

Sobald das Pflanzmaterial einwandfrei, gesund und kräftig bereitsteht und der Acker gut hergerichtet ist, kann man mit dem Setzen beginnen. Es ist durchaus nicht notwendig, daß man überall nach ein- und derselben Methode pflanzt. Ob man im badischen Oberland an der Schnur, in Mittelbaden nach dem Markför, oder in der Pfalz hinterm Pflug pflanzt, ist ganz gleichgültig. Wichtig ist in allen Fällen, daß richtig gepflanzt wird, denn davon hängt zunächst der ganze Erfolg des Jahres ab. Als oberster Grundsatz muß gelten: nie zu nah pflanzen, lieber bei bedecktem Himmel in ein zum Teil trockenes Feld pflanzen und mit Wasser nachhelfen, als gleich nach dem Regen das Pflanzen fortsetzen. Wenn bei schlechtem Wetter gepflanzt wird, soll es meistens möglichst schnell gehen; der Boden ist dann aber zu feucht und wird infolgedessen festgetreten und verkrustet. Das Pflanzen selbst wird, wie man oft feststellen kann, dabei sehr leichtfertig durchgeführt. Die Tabaksetzlinge werden, wie man im Volksmund sagt, rasch „reingedrückt“, ob dabei die Hauptwurzel senkrecht nach unten kommt, ob sie seitwärts gedrückt oder gar nach oben umgebogen wird, kann in der Eile nicht mehr beachtet werden. Das Ergebnis ist dann, daß oft bis zu 80 Prozent des Pflanzenbestandes krank werden. Nach den Erfahrungen der letzten Jahre können wir annehmen, daß fast sämtliche kranken zum Beispiel von Maulte befallenen Pflanzen auf schlechtes Pflanzen zurückzuführen sind. Nasser, schlecht durchlüfteter Boden, verbunden mit leichtfertiger, schlechtem Setzen sind die Ursachen von Setzlingskrankheiten. Durch eine solche „Mißhandlung“ des Bodens wird jede Sauerstoffzufuhr unüblich gemacht. Die Pflanze bleibt sitzen und kommt einfach nicht zum Strecken. Durch ihr kümmerliches Wachstum ist sie so widerstandslos und anfällig geworden, daß jeder Krankheitserreger wirksam werden kann.

## Sorgsam und richtig pflanzen!

Will man einen gesunden Bestand erhalten, so muß man das wertvolle Pflanzmaterial auch sorgsam und richtig pflanzen. Es ist bei jeder Pflanze und namentlich beim Tabak



So soll ein gesunder und kräftiger Tabakbestand aussehen



Wie der Wolf-Ziehhaue wird der festgetretene Boden wieder aufgelockert



Das Gaden des Tabakfeldes mit der Steinrolle.

Haus: Schott (3)

erforderlich, daß die Setzlinge so in den Boden gesetzt werden, daß die Wurzel senkrecht steht. Bei dem Pflanzen ist darauf zu achten, daß unten an der Wurzel auf eingedrückt wird und nicht nur oben am Wurzelhals. Der Boden bzw. das Erdreich soll zwar feucht sein, darf aber sich beim Pflanzen nicht wie Mörtel zusammenballen. Trifft der letztere Fall zu, so kann man später haken, so viel man will, der feste Klotz mit dem Wurzelballen bleibt unberührt. Wird mit Wasser gepflanzt, so sind die feuchten Stellen um die Pflanzen herum mit trockener Erde zu bedecken. Wird das versäumt, so bildet sich um die Pflanze herum, soweit Wasser genossen wurde, eine harte Bodentruste. Es ist nun einmal nicht zu vermeiden, daß bei dem Bepflanzen des Ackers dieser mehr oder weniger festgetreten wird; das wird natürlich um so schlimmer sein, je feuchter oder je nasser der Boden beim Setzen wird. Keinesfalls dürfen wir das Grundräd in diesem Zustand liegen lassen, wo wir doch heute so praktische Hilfsmittel wie beispielsweise eine Wolfziehhade besitzen. Das Arbeiten damit ist so einfach und leicht, so daß man die Wolfziehhade im allgemeinen empfehlen kann. Sie kann vielend sogar von Frauen und Kindern benutzt werden.

Man könnte annehmen, daß man in den Weenden, wo man hinter dem Pflug pflanzt, auf die Bodenlockerung verzichten könnte. Und doch ist sie hier genau so notwendig, denn man vergißt zu leicht, daß der beplante Acker eigentlich in der Furche daliegt und in diesem Zustand nicht nur sehr rauh ist, sondern auch noch viel von der so kostbaren Winterfeuchtigkeit verliert. Also in allen Fällen nach jeder Pflanzart sofort

Flügelblatt weiterreichen!

# Erfolgreicher Ölfruchtanbau!

**Kampf der Fettblockade!** Wie einst im Weltkrieg versuchen England und Frankreich auch jetzt wieder, Deutschland durch eine sogenannte „Blockade“, vor allem durch die Fettblockade, zu treffen — es durch Aus-  
hungerung zu zermürben und somit auf die Knie zu zwingen. Ein teuflischer, gemeiner Plan, der nur in einem Gehirn von gleicher  
Gemeinheit entstehen kann. Wir haben aber auch gehört, daß unser Generalfeldmarschall Hermann Göring das deutsche Landvolk  
aufgerufen hat, diese „Fettblockade“ mit der „unerschütterlichen Fettfront“ zu zerschlagen, zu zertrümmern, wie unsere unver-  
gleichliche Wehrmacht den Feind zerschlägt, wo nur er sich zum Kampfe stellt! Der Plan der Plutokraten, uns auf dem  
Fettgebiet tödlich zu treffen, muß und wird scheitern, da der Wille, die Fettlücke zu schließen, im deutschen Land-  
volk unerschütterlich ist! Wir kennen die Wege, die gegangen werden müssen und diese Wege werden beschritten, bis das große  
Ziel erreicht ist. In einer durch nichts zu übertreffenden Gemeinschaftsleistung wird das deutsche und nicht zuletzt das badische  
Landvolk, trotz aller Feindesnähe und sonstigen Schwierigkeiten, alles daransetzen, um auf dem Gebiet der Fetterzeugung sein Bestes  
zu leisten, damit Albion und seine Hilfsvölker es begreifen, daß das Deutschland von heute nicht mehr das politisch zerrissene Deutschland  
von 1918 ist. Der Wille zum Sieg muß im Herzen des letzten Bauern und Arbeiters leben — dazu der tiefe Glauben an unseren  
Führer und an Großdeutschland.

**Warum mehr Ölfrüchte?** Feldmarschall Göring und unser Reichsbauernführer R. Walther Darré fordern eine  
gewaltige Ausdehnung des Ölfruchtanbaues, da gerade der Anbau von Ölfrüchten die höchste  
Fettmenge von der Flächeneinheit erbringt. 1 Hektar Winterraps oder Winterrübsen bringen im Durchschnitt 18 Doppelzentner  
Körner, was bei einer Mäusbeute von 36 v. H. gleich 6,5 Doppelzentner Reinfett bedeutet. Nach Auspressen des Oles fallen etwa  
11 Doppelzentner Ölkuchen (Raps- oder Rübsenkuchen) an. Also ein wertvolles eiweißhaltiges Kraftfuttermittel aus  
eigener Scholle! Mit 1 Kilogramm Rapskuchen lassen sich unter normalen Verhältnissen 3 Kilogramm Milch mehr erzeugen,  
also mit 11 Doppelzentner Rapskuchen etwa 3300 Kilogramm Milch mit einem Reinfettgehalt von 100 Kilogramm!  
Diese Möglichkeit muß der Bauer und Landwirt überlegen und daraus die notwendige Schlussfolgerung für seinen Hof, für die wirt-  
schaftseigene Kraftfuttererzeugung und für die Sicherung des Futterbedarfes der Nation ziehen. Ein jeder muß da mitmachen!  
Die deutsche Fettversorgung wird sichergestellt durch die Mäherzeugungsschlacht, durch eine mit hofeigenen Futter-  
mitteln betriebene Schweinemast und durch einen erfolgreichen Ölfruchtanbau. Diese drei Pfeiler müssen jetzt und  
in aller Zukunft die Fettversorgung der deutschen Nation sichern, müssen sich frei und unabhängig machen, vor allem auch für  
kommende Zeiten! Denn die Fettversorgung soll nicht nur jetzt im Krieg gesichert sein, sondern darüber hinaus, wenn über Groß-  
deutschlands Gauen nach dem Siege wieder die Sonne des Friedens leuchtet. Der verstärkte Ölfruchtanbau soll und darf kein Kon-  
junkturbaue sein und werden, sondern er muß in jedem Hof, organisch eingefügt, aufgenommen werden, wo Boden und Klima einen  
erfolgreichen Anbau gestatten.

**Gute Preise sichern den Erfolg!** Die Reichsregierung selbst hat die Wirtschaftlichkeit des Ölfruchtanbaues  
gesichert, wie dies in der Anordnung der Hauptvereinigung der deutschen Milch-  
und Fettwirtschaft vom 7. Februar 1940 festgelegt ist. Der Erzeugerpreis für inländische Ölsämereien und Ölfrüchte beträgt  
je 100 Kilogramm bei:  
Raps und Rübsen 40 RM., bei Leinsaat 38 RM., bei Mohlsaart 80 RM., bei Leindotter 30 RM. und bei Saflorsaart 30 RM.  
Auf den Erzeugerpreis für inländischen Raps und Rübsen wird ab Ernte 1941 bis auf weiteres ein Zuschlag von 4 RM.  
je 100 Kilogramm gezahlt, sofern Raps und Rübsen auf Grund eines nach den Vorschriften der Hauptvereinigung der deutschen  
Milch- und Fettwirtschaft ausgearbeiteten Lieferungsvertrages geliefert wird. Einen Lieferungsvertrag kann und sollte jeder  
Bauer und Landwirt mit seiner örtlichen Ein- und Verkaufsgenossenschaft, mit dem Lagerhaus oder einem Landlaufmann für die  
Ölfruchternte 1941 abschließen, ja er soll und muß ihn abschließen, weil er dann für jeden abgelieferten Doppelzentner Raps oder  
Rübsen eine Prämie von 4 RM. also einen Erzeugerpreis von 44 RM. je Doppelzentner Raps oder Rübsen erhält.  
Die Lieferverträge sind durch die Genossenschaften und Landlaufleute kostenlos zu beziehen.

**Ölkuchen-Rücklieferung und Zuteilung von Speiseöl.** Neben diesen überaus günstigen  
Preisen für Raps und Rübsen, ein-  
schließlich der Prämie beim Abschluß eines Lieferungsvertrages, wird dem Erzeuger auch noch das Vorkaufsrecht auf die an-  
fallenden Ölkuchen eingeräumt, und zwar in Höhe von 50 v. H. der zur Ablieferung gelangten Körnermengen. Beispiel: Bei  
einer Ablieferung von 5 Doppelzentner Raps oder Rübsen, erzeugt auf einer Anbaufläche von etwa 30 A., erhält der Erzeuger das  
Vorkaufsrecht auf 2,5 Doppelzentner Rapskuchen! Das bedeutet für die wirtschaftseigene Kraftfuttererzeugung eine höchst  
wertvolle Maßnahme.  
Außerdem erhalten die Anbauer von Ölfrüchten schon ab Ernte 1940 noch zusätzlich eine Zuteilung an Speiseöl. Die Höhe  
der Zuteilung an Öl richtet sich nach der Höhe der Ablieferung von Ölsaaten. Bei einem Doppelzentner abgelieferten Raps oder Rübsen  
erhält der Erzeuger 1 Kilogramm Speiseöl oder Speisefett. Ein Bauer der 10 Doppelzentner Raps oder Rübsen abliefern, erhält  
z. B. 7,5 Kilogramm Öl, wer 50 Doppelzentner Ölsaat abliefern erhält 17 Kilogramm Öl oder Speisefett.  
Die Ernährungsämter sind beauftragt, ab 1. September 1940 gegen Vorlage der Verkaufsbescheinigung für Ölsaaten Ölberchti-  
gungsscheine für die zusätzlichen Mengen auszugeben. Diese Berechtigungsscheine haben eine Gültigkeit von 6 Monaten. Es  
können darauf auch andere Speiseöle, z. B. Mohnöl und andere Speisefette bezogen werden, jedoch nicht Butter oder Schmalz.  
Berücksichtigt wird also nur die abgelieferte Ölsaatmenge, nicht die Kopfzahl der Versorgungsberechtigten im bäuerlichen Hof!  
Ein größerer Hof hat daher die Pflicht, von dieser Menge auch seinen Gefolgschaftsmitgliedern etwas abzugeben, da auch diese  
an der Mehrezeugung mitgearbeitet haben.

## Die Vorteile des Ölfruchtanbaues für den Hof.

Der Ölfruchtanbau mag für den Neuling manche Schwierigkeiten mit sich bringen. Sie sind allerdings nicht so groß, daß sie bei gutem Willen und Befolgung der nachstehenden Anbauvorschriften nicht überwunden werden könnten. Die Vorzüge des Ölfruchtanbaues sind so groß, daß sie in keinem Hof, dessen Boden- und Klimaverhältnisse einen günstigen Ölfruchtbau gestatten, ungenützt verloren gehen dürfen. Wer einmal diese Vorzüge erkannt und im Hof verspürt hat, wird sie nicht mehr missen wollen.

Raps und Rübsen sind hervorragende Vorfrüchte für alle anspruchsvollen Kulturpflanzen. Die lange Pfahlwurzel erschließt den Untergrund, lockert ihn auf und verbessert damit nachhaltig das Bodengefüge. Raps und Rübsen sind ideale Vorfrüchte für Weizen. Die gefürchteten Fußkrankheiten werden dadurch beseitigt, die Fruchtfolge verbessert und damit die Bodenfruchtbarkeit erhöht und gestärkt. Weizen nach Raps gibt im Schnitt 15 % Mehrertrag. — Die Arbeitsverteilung wird durch den Anbau von Winterölsfrüchten günstig beeinflusst. — Nach Raps und Rübsen ist bei uns in Baden der Anbau von Zwischenfutter vollauf gesichert, somit 2 Ernten in einem Jahr vom gleichen Acker möglich. Wir müssen viel Zwischenfutter bauen, um die Milch-erzeugungsschlacht zu gewinnen! — Raps und Rübsen bringen das erste Geld ins Haus, zu einer Zeit, wo sonst noch keine Einnahmen zu erwarten sind. Eine Tatsache, über die kein Hof traurig sein wird. — Wäsender Raps und Rübsen ist eine wertvolle Bienenweide. Stellt die Bienen an den Raps, — beide werden es Euch danken.

## Auf zum Kampf gegen die Fettblockade!

Erfolgreicher Ölfruchtanbau ist das scharfe Schwert Siegfrieds, um den teuflischen Plan der Fettblockade zu zerschlagen! Der nationalsozialistische Staat hat die wirtschaftliche Sicherheit eines erfolgreichen Ölfruchtanbaues garantiert. An Dir Bauer liegt es nun, Dir und Deinem Hof diese Vorteile zu Nutzen zu machen und außerdem damit Deinem Volk in schwerer Zeit zu dienen!

Auf Ihr Bauern! Bindet den Helm fester und zeigt der Welt vor allem den Krämerkreutern Englands und Frankreichs wie Siegfrieds Schwert in Eurer Hand zu treffen weiß!

Um die Sicherung der Fettversorgung kann nicht der Soldat an der Front kämpfen, dieser Kampf muß von Dir deutsches Landvolk allein gekämpft und unbedingt gewonnen werden. Zeigt Euch den Taten und der Einsatzbereitschaft unserer Kameraden an der Front — zur See und in der Luft — würdig. Handelt als deutsche Bauern!

# Der Anbau von Raps und Rübsen

**Bodenansprüche.** Diese werden häufig überschätzt! Raps und Rübsen gedeihen auf allen Böden, sofern diese einen entsprechenden Kalkgehalt aufweisen und frei von stauender Masse sind. Selbst die mittleren Sandböden unserer Rheinebene sind durchaus rapsanbaufähig, wenn sie eine entsprechende Kalkung erhalten. Sichere Rapsböden sind im Frankenland, im Bauland, im Kraichgau, am Bodensee und im Hegau. Am Oberrhein und auf den Lösslehmböden der Vorgebirgs-legen gedeiht Raps durchaus sicher, ebenso auf den Juraböden der Baar und des Linggaues. Nur die sauren Verwitterungsböden des Oden- und Schwarzwaldes sind kaum geeignet, erfolgreichen Ölfruchtanbau zu betreiben. Auf humosen Lehmböden, lehmigen Sandböden, auf kräftigen Lehm- bis zum schweren Lehmboden wird Raps gebaut. Auf leichtere Böden und in höheren Lagen oder auf flachgründige Böden gehört Rübsen! Kalk im Boden ist Voraussetzung für gute und sichere Ernten! Selbst in trockenen Lagen kann Raps und Rübsen gut gedeihen, da er vorzüglich die Winterfeuchtigkeit ausnützt. Wir haben in Baden nur wenige Gebiete, wo Winterölsfrüchte nicht sicher gedeihen können. Saure Böden scheiden aus! —

**Klimaansprüche.** Diese werden in Baden überall erfüllt; selbst in Höhenlagen bis zu 800 Meter kann Raps und Rübsen sehr wohl gute Ernten liefern, vorausgesetzt, daß Anbauweise und Düngeransprüche richtig befriedigt werden. Gegen Kälte ist er sehr widerstandsfähig! Das beweist der strenge Winter 1939/40. Wo Auswinterungsschäden vorkamen, müssen Fehler in der Anbauweise vorliegen! Sonst könnten auf der gleichen Bemerkung nicht auch sehr gute Raps- oder Rübsenbestände vorliegen! Zuerst mal die Schuld am Versagen bei sich selbst suchen, dann erst den Winter oder unseren Herrgott dafür verantwortlich machen. Frische Lagen mit hoher Luftfeuchtigkeit sind günstig für den Ölfruchtanbau!

**Bodenbearbeitung.** Stoppel sofort schälen, oder wenn die Zeit zu kurz ist, Stallmist ausfahren, gleich breiten und mit einer mitteltiefen Saatsfurche (12—15 Zentimeter) sauber einpflügen. Pflugfurche gleich abegen, damit keine unnötigen Wasserverluste entstehen. Bis zur Saat einigemal abschleppen oder abegen, um auflaufendes Unkraut zu vernichten! Das Saatbeet soll möglichst „gartenmäßig“ sein!

**Düngung.** Wenn der Kalkzustand des Bodens nicht einwandfrei ist, dann auf die Stoppel eine Kalkdüngung von 8—10 Doppelzentner Branntkalk geben und einschälen. Ohne Kalk im Boden gibt es Ohrfeigen! Das kann man sich ersparen. — „Raps will aus dem Wollen schöpfen!“ Eine alte Erfahrungstatsache — drum ran und ordentlich gedüngt! Stallmist ist wichtig und wertvoll und zwar mindestens 200 Doppelzentner/Hektar gut vergorener Stallmist. Schafspferch ist ebenfalls sehr günstig! Je humusarmer der Acker, desto nötiger ist der Stallmist. — Gut und gleichmäßig den Stallmist streuen und sauber einpflügen. Auf in guter Kultur befindlichen Böden kann der Stallmist auch entbehrt werden. Dann soll Raps und Rübsen aber in 2. Frucht stehen!

An Kali und Phosphorsäure werden hohe Ansprüche gestellt. 250 Kilogramm 50er Kali und 200—300 Kilogramm Thomasmehl je 1 Hektar sind Mindestmengen, die man zur Sicherung einer hohen Ernte geben soll. Dazu im Frühjahr 8—10 Tage vor der Saat 100—150 Kilogramm/Hektar eines 20 % igen Stickstoffdüngers. Gut geeignet ist dazu Kalkstickstoff und Kalkammonsalpeter. Entscheidend ist dann eine kräftige Stickstoffdüngung im zeitigen Frühjahr! Hier nicht sparen wollen, denn da liegt die Entscheidung für die Höhe der Ernte. 200 Kilogramm/Hektar eines 20 % igen Stickstoffdüngers ist nie zuviel, in manchen Fällen vielleicht noch zu wenig, um einen Höchstlertrag zu gewinnen.

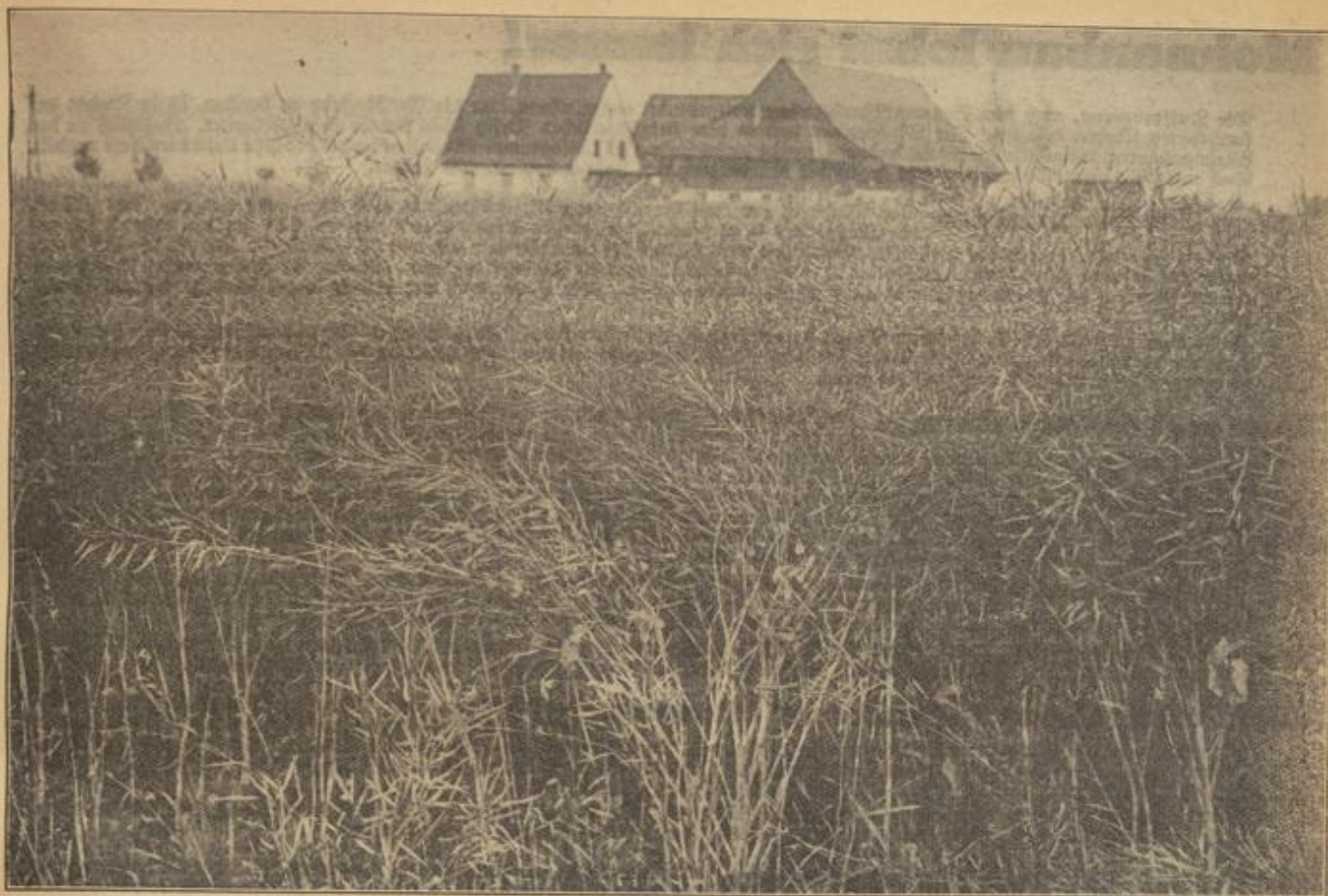
Merkt Euch: Der Stickstoff ist der Schlüssel zum Erfolg im Raps- und Rübsenanbau!

**Aussaatzeit.** Sie richtig zu treffen, ist für den Anfänger im Ölfruchtanbau nicht leicht — sie ist aber entscheidend für den Erfolg!

Die meisten Versager nehmen ihren Anfang in der falschen Saatzeit. Oberster Grundsatz ist: „Früh säen“. Sich nicht zu einem späten Saattermin verleiten lassen, wenn es beim Nachbar oder sonstwo einmal gut gegangen ist! Das behalte dann jeder für sich und sage es nicht weiter! Denn keiner weiß, wie der Herbst wird und ob ein früher Winter kommt. Raps und Rübsen müssen kräftig in den Winter gehen! 1 Tag zu spät gesät kann mehr schaden, wie ein strenger kalter Winter! Nur die richtige Saatzeit sichert den Erfolg!

Die Aussaatzeit bei Raps: Rheinebene: ab 25. August bis spätestens 5. September; Kraichgau: ab 20. August bis spätestens 2./3. September; Bauland und Frankenland: ab 15. August bis spätestens 22./25. August; Baar, Hegau und Bodensee: ab 10. August bis spätestens 20. August, am Bodensee bis höchstens 25. August; Oberrhein: je nach Lage 15. August bis spätestens 25. August.

Bei Rübsen liegt die Aussaatzeit überall 8—10 Tage später wie bei Raps!



So soll ein guter Rapsbestand aussehen.

Aufn.: Schmidt.

**Saatmenge und Sorte.** Im Durchschnitt gesehen bei Drillsaat 8 Kilogramm Raps je Hektar! Bei Rübsen 8 bis 10 Kilogramm/Hektar. Es ist falsch, bei später Saat stärker zu säen! Ebenso falsch ist es Raps zu säen, wenn die günstige Saatzeit vorüber ist! Dann nimmt man Rübsen, der 8—14 Tage später gesät werden kann. Nach der Saat mit leichter Walze anwalzen. Reihenentfernung: 30—40 Zentimeter, nicht mehr, aber auch nicht weniger! Rübsen enger drillen wie Raps, aber nie über 40 Zentimeter! Saattiefe 2—3 Zentimeter. — Empfehlenswerte Sorten: Lembtes Winter-raps, Lembtes Winterrübsen, Hohenheimer Winter-raps, Niederarnbacher Winter-raps.

**Pflege.** Im Herbst, wenn irgend möglich, eine sorgfältige Hacke. Ein leichtes Anhäufeln schadet nicht, schützt sogar vor Auswintern. Im Frühjahr unter allen Umständen eine gute und sorgfältige Handhacke. Sie ist so wichtig wie die Stickstoff-Kopf-düngung. Das Vielfachgerät kann wertvoll eingesetzt werden. Raps und Rübsen ist als Hackfrucht zu behandeln! Dann geht er los! — Umpflanzen und Schröpfen ist zwecklos — schadet mehr als es nützt.

**Vorfrüchte.** Klee-stoppe, Frühkartoffeln, Pflückerbren, Wintergerste, überhaupt alle Früchte, die so rechtzeitig den Acker räumen, daß man noch sorgfältig Stallmist ausfahren und pflügen kann, um zum richtigen Termin säen zu können. Nur nichts erzwingen wollen und dann Pusch machen! Das geht immer schief! —

**Schädlinge.** Der Erdflöhe kann im Herbst schon beim Auflaufen gefährlich werden! Sorgfältige Bestellung ist das beste Bekämpfungsmittel! Abfangen und Stäuben von Fraßgästen bringt wenig Erfolg! — Der Rapsglanzkäfer ist nicht so gefährlich, wie wir meinen. Am schlimmsten ist er, wenn die Blütenknospen noch geschlossen sind. Blüht erst mal der Raps, dann ist das schlimmste überstanden! Gute, sonnige, warme Witterung und schnelle Entwicklung sind die besten Abwehrmaßnahmen. Das Fangen der Käfer mit dem Bühl-Mayerschen Fanggerät ist empfehlenswert und bringt Erfolg. Bei kleinen Parzellen kann man die Käfer auch mit einem Schleppseil öfters abstreifen, so daß sie auf den Boden fallen. Sie brauchen dann längere Zeit, bis sie wieder an die Knospen kommen und ihr Vernichtungswerk beginnen können. Das muß bis zur Vollblüte öfters — täglich zweimal — besorgt werden. Das Stäuben von Fraßgästen ist möglich, aber gefährlich, da die Bienen, welche Raps und Rübsen befliegen, Schaden erleiden. Vielleicht gelingt es, bis 1941 ein gutes Abwehrmittel zu finden. — Der Kohlschotenröhler ist gefährlicher wie der Rapsglanzkäfer. Vorerst tritt er bei uns in Baden weniger oder selten auf. — Von pflanzlichen Schädlingen kennen wir in Baden nur die „Schwärze“, auch „Ruh“ genannt, ein Pilz, der die Schoten vor der Reife befällt und den Ertrag, vor allem die Kornausbildung, beeinträchtigt. —

**Ernte.** Je nach örtlicher Lage des Hofes und nach dem Witterungsverlauf beginnt die Ernte bereits Ende Juni, spätestens in der ersten Julihälfte. Aber Erntemaßnahmen soll zur gegebenen Zeit ausführlich berichtet werden. Eines sei aber gesagt, daß die Ölfrüchtereite in eine ruhige Arbeitszeit fällt — nach der Heuernte und vor der Getreideernte, so daß sie gut gemeistert werden kann. Man kann den erntereifen Raps und Rübsen mit der Sense, mit dem Grassmäher und Selbstbinder mähen, so daß die rasche Einbringung kein Problem bildet. Die Behandlung und Lagerung des Erntegutes erfordert Sorgfalt und gute Sachkenntnis, die sich aber ein jeder aneignen kann.

**Schon jetzt mit den Vorbereitungen beginnen!** Es wird notwendig und gut sein, daß sich unsere Bauern und Landwirte schon jetzt über den Anbau von Ölfrüchten unterrichten und alle Vorbereitungen treffen, damit im Juli/August die Arbeit in Angriff genommen werden kann. Die Wirtschafts- und Hofberater müssen schon jetzt mit der Schulung der Bauern und Landwirte im Ölfruchtanbau beginnen, damit alles klar und gut vorbereitet ist.

# Mohnanbau lohnt sich immer!

Die Aufforderung, auch den Sommerfruchtanbau weitgehendst auszudehnen, um die Fettblockade zu brechen, ist in Baden auf fruchtbaren Boden gefallen. Der Mohnanbau war in dem kleindäuerlichen Besitz schon immer stark verbreitet. Zusätzlich zu den Mohnanbauern, die alljährlich Mohn anbauen, wurde dieses Jahr 1700 Kilogramm Mohnsaat an die badische Landwirtschaft verteilt. Das entspricht einer Mehranbaufläche gegenüber den vergangenen Jahren von ca. 400 Hektar.

**Pflege der Mohnfelder** Der Mohn ist zur Zeit bereits ausgesät, größtenteils auch schon aufgegangen. Jetzt gilt es, die Mohnfelder so zu pflegen, daß höchste Ernten erzielt werden. Die Pflege erstreckt sich auf Vereinzeln und Hacken der Bestände. Vereinzelt wird so, daß bei einer Reihenweite von 30—35 Zentimeter alle 10—15 Zentimeter eine Pflanze stehen bleibt. Zu Hacken ist so oft, daß das Unkraut die Mohnpflanze nicht unterdrückt. In den meisten Fällen wird bei der Kleinheit der Fläche zur Handhacke gegriffen werden müssen. Die Sonne muß ungehindert in den Bestand scheinen können, dann gibt's Öl.

Kopfdüngung kommt bei Mohn nicht in Frage, da die Pflanzen dadurch beschädigt würden. Es sei denn, daß Jauche- und Drillapparate vorhanden sind oder die Pflanze sich durch Kunstdüngerabgabe mit der Hand direkt an den Pflanzen die Arbeit machen können, dem Mohn zusätzlich Stickstoff zu geben.

**Ernte und Aufbewahrung.** Die Ernte ist gekommen, wenn der Mohnsamen in den Kapseln raschelt. Nicht zu zeitig ernten! Soweit Schließmohn angebaut wird, fällt der Mohn nicht aus. Schädigungen können nur durch Vogelfraß oder Witterungsschäden entstehen. Mohn wird mit der Sichel, Sense oder auch mit der Maschine geschnitten, gebündelt und einige Tage zum Nachtrocknen auf dem Felde aufgestellt. Danach kann der Mohn mit einer Dreschmaschine ausgedroschen werden. Im Kleinstanbau werden die Mohnkapseln aufgeschnitten und die Samen ausgeschüttet. Die Mohnkapseln werden an einem trockenen, luftigen Ort (Speicherboden) nachgetrocknet. Mohnkapseln kauft die chemische Industrie durch die Bad. landw. Zentralgenossenschaft zum Preise von 4 RM. je 100 Kilogramm zur Gewinnung von Opium auf. Mohnkapseln müssen gesund, trocken, geruch- und schimmelfrei sein. Kurze Stiele.

**Pflege der Ernte.** Die reifen Samen mehrmals ausschütten, da sonst große Ernteverluste. Mohnsaat ganz flachlegen. Täglich mindestens ein- bis zweimal wenden, sonst besteht Schimmelgefahr! Mohnsaat nie in Säcken lagern, ehe der Mohn nicht genügend abgetrocknet ist. Durch sachgemäßes Lagern jedes Pfund erhalten. Für Mohnsaat werden, wie schon erwähnt, 80 RM. je Doppelzentner bezahlt. Durchschnittliche Erntemenge je Hektar 10—12 Doppelzentner, sehr gute Ernte 20 Doppelzentner. Dazu als Nebenverdienst die Verkaufsmöglichkeit der Mohnkapseln.

**Rücklieferung von Speiseöl und Ulkuchen.** Mohnanbauern steht, wie allen Ölsrüchtern ein Anrecht auf Ölrücklieferung zu. Bei einer abgelieferten Mohnsaatmenge von 100 Kilogramm (Mindestmenge) erfolgt eine Rücklieferung von 1 Kilogramm Speiseöl. Für den Erzeuger ist besonders wichtig, daß die Ölmühlen bei Anlieferung von Ölsaaten für 50 % der abgelieferten Mengen Bezugsscheine für Ölkuchen für die Viehfütterung zurückliefern. — Wirtschaftseigenes Eiweißfutter! Mohn wurde in Baden in diesem Jahr in reichlichem Maße angefaßt. Jeder Bestand ist bestens zu pflegen, kein Mohnanbauer darf sich mit mittleren Erträgen zufrieden geben, alles ist auf Höchsterträge einzustellen!

**Die Vorteile für den Mohnanbauer.** Ölgewinnung zur Schließung der Fettlücke. Ölrücklieferung als Prämie für den Anbau. Ölkuchenzurücklieferung. Eine der hervorragendsten Eiweißquellen für die Erzeugung wirtschaftseigenen Leistungsfutters!

# Flachsenbau zur Faser- und Ölgewinnung!

Flachs wird in Baden in erster Linie zur Fasererzeugung angebaut. Der Anbau zur Ölgewinnung erfolgt erst in zweiter Linie, darf aber in seiner Bedeutung nicht unterschätzt werden. Für badische Verhältnisse muß es heißen: Guter Strohflachs gibt gute Ölerträge! Öl-Lein-Anbau ist für badische Verhältnisse unerwünscht, da keine Faserausbeute. Wir müssen daher den goldenen Mittelweg suchen zwischen dem Anbau von Faserflachs nur zur Erzeugung bester Faser und dem „Öl“-Lein-Anbau. Faserflachs, der noch nicht brüchig ist, wird mit gutem Ölkapselanfaß, der über die Hälfte voll ausgereift ist, geerntet. Das ist das Ziel.

**Aussaat und Pflege.** Besten Flachs erzielt man bei Aussaat von Mitte April bis Anfang Mai. Zur Zeit ist der Lein größtenteils schon aufgelaufen, jetzt heißt es, ihn sauberhalten. Die Pflege ist jetzt leichter als im Juni. Nur sauberer Flachs bringt sichere Erträge! Unkraüter nehmen dem Flachs Luft und Sonne. Besonders gefährlich sind alle windenden Pflanzen, so der windende Knöterich, Leinselde u. a. Außerdem der Leinloch, der ganze Flachsbestände in der Qualität drücken kann. Der Erfolg des Flachsenbaues hätte durch zeitige und sorgfältige Aussaat und volle Düngung beeinflusst werden können. Das ist jetzt vorbei. Der Erfolg hängt einzig und allein an der Pflege und der Ernte. Durch sachgemäße Ernte ist viel zu gewinnen. Es ist falsch, daß immer das alte das beste ist. Nicht wie es der Großvater tat, ist es richtig, sondern so ernten, wie nach neuester Erfahrung beste Ernten geborgen werden.

**Erntemaßnahmen.** Der Flachs wird im Kleinstanbau mit der Hand geraut; Wurzeln gut abklopfen. Bei größeren Flächen kann die Raufmaschine eingesetzt werden. Die Raufmaschinen leisten hervorragende Arbeit! Sauber, verlustlos, ohne die Faser zu knicken und die Kapseln zu entsamen! Die Raufmaschine ist die genialste Erfindung der letzten Jahre zur Förderung des Faserpflanzenanbaues. Der Flachs bleibt dann in Schwaden 1—2 Tage auf dem Felde liegen bis er richtig steif ist. Erst dann, und zwar: stets lose aufstellen! Nicht sofort bündeln, auch wenn es immer so gemacht wurde. Kapellen in Windrichtung stellen. Flachs kann ohne Hilfsgerät aufgestellt werden. Die Kapellen halten von losem Flachs besser als von gebündeltem. Flachs erst beim Einfahren in größere Bündel zusammensassen. Mit Garbenbändern binden, niemals mit Stroh! Beim Entsaamen gut achtgeben, das Stroh nicht knicken. Entsaamungsmaschinen sorgfältig behandeln. Keine Gewalt anwenden! Nur bei verständnisvollem Einstellen arbeitet die Maschine richtig und gut, nicht zu stark einlegen. Gleichmäßig flach und locker einlegen! Samen und Kapseln zusammen lagern! Nicht sofort putzen. Leinsaaf ist so leichter zu lagern, sonst Schimmelgefahr! Erst vor Verkauf reinigen! Spreu und Kapselteile sind gutes Viehfutter! Leinsaaferte 5—10 Doppelzentner je Hektar als Nebenprodukt neben einer vollen Strohflachsernte. Leinsaaf nicht füttern! Bei Ablieferung von Leinsaaf erhält der Anbauer für Ölkuchen das Vorkaufrecht für 5 Rk der Menge abgelieferte Ölsaaf. Außerdem können Spreu und Schäben verfüttert werden. Kälber nicht mit Leinsamenschlempe füttern! Das wäre Verschwendung. Nur Leinkuchenschlempe mit Magermilch als Ersatz für Vollmilch verwenden!

**Die Vorteile für den Flachsenbauer.** Guter Verdienst durch gute Stroh- und Ölsaafpreise, Rücklieferung von verbilligten Leinenwaren an Flachsenbauer als Anbauprämie, Rücklieferung von Speiseöl als Anbauprämie für abgelieferte Ölsaaf, Rücklieferung von hochwertigem Ölkuchen für die Viehfütterung, gute Vorfrucht, Flachs räumt zeitig das Feld.

nach dem Pflanzen zwischen den Reihen eine Wolfszichhade durchziehen lassen, dann erreicht man die nötige Bodenlockerung und -durchlüftung!

### Nichtiges und häufiges Hacken des Tabaks

Trotz der wiederholten und eindringlichen Forderung „Tabak will großgehackt sein“, kann man immer wieder feststellen, daß diese Arbeit da und dort noch sehr mangelhaft und zu selten durchgeführt wird. Bei der naturgemäßen, gegenwärtigen, zahlenmäßigen Beschränkung von Arbeitskräften müssen wir die Pflanzweite für Tabak so einrichten, daß wir die Hauptarbeit beim Hacken mit dem Hackpflug oder mit dem Senior durchführen können. Die Hauptaufgabe beim Hacken ist ja auch die richtige Lockerung des Bodens, wodurch für eine gute Durchlüftung gesorgt wird. Die Erfahrungen der letzten Jahre haben auch hier gezeigt, daß es immer wieder die Tabakpflanzungen waren, die von der gefährlichsten Wildfeuerkrankheit befallen wurden, die schlecht oder gar nicht gehackt waren. So wie die Mantelkrankheit sich bei schlechter

gearbeitet verbreiten kann, so befällt die Wildfeuerkrankheit leichter schlecht gehackte Tabakbestände. Ob wir zwei- oder dreimal hacken müssen, hängt ganz von der Beschaffenheit und der mehr oder weniger richtigen Bearbeitung des Bodens vor dem Setzen und von der Witterung während des Wachstums ab. Das wichtigste ist auf jeden Fall das richtige und kräftige Hacken! Bei Böden, die leicht zur Verkrustung neigen, empfiehlt es sich, nach einem starken Regen mit einer Ziehhaade den Acker wieder aufzukratzen. Es gibt Beispiele und Beweise genug, daß bei gleichem Boden und Düngung oft bis zu 50 Prozent eines höheren Ertrags nur von guter Hackarbeit abhängen. Die alten Tabakpflanzler haben mit dem Tabak ein so vertrautes Freundschaftsverhältnis geschlossen, daß sie ihm alle Wünsche von Herzen gern erfüllen. Ihre Aufgabe wird es gerade im Kriege sein, den Landfrauen, deren Männer an der Front ihre Pflicht erfüllen, mit Rat und Tat zur Seite zu stehen und auch auf diesem Gebiet landwirtschaftlicher Erzeugung durch die Mobilisierung aller Kräfte das Bestmögliche zu erreichen.

Hubert Scholt.

### Für die deutsche Landfrau:

## Leistungsfütterung im Hühnerstall

Die Leistung unserer Hühner hängt zum großen Teil von der Fütterung ab. Und gerade in der heutigen Zeit ist es wichtig, daß wir aus unserem Hühnerstall herausholen, was wir nur herausholen können. Bei richtiger Fütterung, Haltung und Pflege ist es eine Leichtfertigkeit, im Hühnerstall eine Leistung von 150—170 Eier je Huhn und Jahr zu erzielen. Wie aber sieht es noch bei den meisten Hühnerhaltern, und vor allem auf den Bauernhöfen, die doch die meisten Eier für die Stadtbevölkerung liefern sollten, tatsächlich aus? Dort finden wir Leistungen, die so tief liegen (70—80 Eier, manche sogar nur 40 bis 50 Eierdurchschnittsleistung), daß wir uns nicht zu wundern brauchen, wenn die Freunde an der Hühnerhaltung verloren gehen. Eine Hühnerhaltung mit so niedrigen Leistungen ist unbedingt eine Zuschußanlage! Es ist aber gar nicht schwer, eine wirtschaftliche Hühnerhaltung zu erzielen, nur heißt es, sich von so manchen, altüberlieferten Gewohnheiten zu trennen und seine Hühnerhaltung fort-schrittlich zu gestalten.

Eine sehr große Rolle zur Erreichung eines guten Eierertrages spielt die Fütterung. Es ist eine altbekannte Regel, daß das Huhn „die Eier durch den Schnabel leat“, d. h. wenn wir ihm nicht genügend und vor allem das richtige Futter geben, brauchen wir uns nicht zu wundern, wenn die Eierleistung nicht befriedigt.

### Was sollen wir füttern und wieviel?

Das Hühnerfutter setzt sich zusammen aus dem sog. Erhaltungsfutter und dem Leistungsfutter. Unter Erhaltungsfutter verstehen wir das Futter, das das Huhn braucht, um sich am Leben zu erhalten. Daneben benötigt es zur Eibildung das Leistungsfutter. Daraus geht schon hervor, daß wir uns bei der Hühnerfütterung auch an die Bestandteile des Eies halten und das Futter einmal genau abwägen müssen, damit wir unseren Tieren nicht zu wenig Futter geben und dadurch eine geringere Eileistung erreichen. Erhalten sie zuviel Futter, dann verwenden sie dasselbe und gerade in der heutigen Zeit darf kein Krümchen Futter verloren gehen.

Den Hauptbestandteil des Eies stellt das Wasser dar. Aus diesem Grunde muß man immer für Trinkwasser bei den Hühnern sorgen. An zweiter Stelle steht das Eiweiß. Früher gab man den Hühnern immer Weizen und heute hört man oft: „Na, wenn wir den Hühnern noch Weizen füttern dürften, dann würden sie auch mehr Eier legen.“ Es ist aber eine irrtümliche Meinung, daß uns die Körner die Eier bringen. Körner vertreten die Fütterung nur und zu reichliche Körnerfütterung bei unseren Hennen führt sehr leicht zur Verfettung der Tiere. Diese werden dann recht für die Brutmaschine, aber nicht zum Eierlegen. Wir können durch andere Eiweißfuttermittel viel billiger und besser den Hennen zu dem zur Eibildung nötigen Eiweiß verhelfen als durch Körnerfutter bzw. Weizenabfälle. In diesem Zusammenhang ist die Maager- oder Buttermilch zu erwähnen. Diese können wir zum Preis von 3—5 Pf., sofern wir keine im eigenen Betrieb haben, von den Molkeereien kaufen. Wir müssen aber besonders betonen, daß wir Futtermagermilch wollen, denn es besteht noch ein Unterschied zwischen der entrahmten Frischmilch für die menschliche Ernährung und der Futtermagermilch. Von dieser Maager- oder Buttermilch rechnen wir für etwa 6 Hennen 1 Liter, die wir ihnen in einem irbenen Gefäß dickflüssig reichen.

Was sollen wir unseren Hühnern aber sonst an Futter geben, damit sie uns unsere Mühe mit einem reichen Eierlegen lohnen? Im Sommer genügen neben der Milch, die in einem befonderen Gefäß zur beliebigen Aufnahme steht, noch zwei

Mahlzeiten, nämlich ein Weichfutter morgens etwa um 9 Uhr und abends eine Körnergabe von 50 Gramm je Huhn. Sie finden draußen eine Menge Käfer, Würmer und Schnecken, ebenfalls Eiweißfutter. Jeder einigermassen interessierte Hühnerhalter weiß ja auch, daß die fleischigsten Futtersucher die besten Legehennen sind, weil sie das meiste Eiweiß zu sich nehmen. Wir müssen unsere Hühner also gewissermaßen dazu erziehen, selbst auf die Futtersuche zu gehen. Darum füttern wir eben das Weichfutter im Sommer erst um 9 Uhr, damit sie erst einmal, solange noch der Tau auf den Wiesen liegt, alles Kleinzug auflesen, das bei voranschreitender Tageszeit sich wieder in die Erde zurückzieht.

Das Weichfutter für unsere Hennen setzt sich zusammen aus 30 Gramm Kartoffeln und 50 Gramm Pflanzmehl oder zu gleichen Teilen aus Kartoffeln und Pflanzmehl. Dieses Weichfutter darf aber nicht zu nah sein, sonst säuert es im Sommer gerne leicht an. Dies ruft jedoch bei den Tieren Durchfall hervor, und das wird von kranken Tieren keine Eier erhalten, ist ja jedem klar. Das Weichfutter muß feuchtkrümelig angeordnet werden, aber nicht so feucht, daß es an den Händen kleben bleibt oder gar einen Brei gibt.

Außer dieser Weichfutterbeigabe ist jedem Hühnerhalter zu raten, seinen Hühnern, sofern noch vorhanden, Keimaertride (Futtergetreide) zu füttern. Ein Rat, der besonders auch im Winter zu befolgen ist. Dieses Keimaertride wirkt sich günstig auf die Vegetätigkeit unserer Hennen aus. Wir rechnen je Huhn 15 Gramm trocken gewogenes Getreide. Wenn uns Hafer zur Verfügung steht, lassen wir Hafer keimen. Sonst nehmen wir Gerste oder auch Abfallroggen (Winterkorn), den die Hennen bekanntlich nicht sehr gerne fressen, aber in gefeimtem Zustande immerhin lieber wie trocken aufnehmen. Das Getreide weichen wir etwa 24 Stunden in warmem Wasser ein, schütten das Wasser dann ab, stellen es in einem Kistchen an einen warmen Ort und achten darauf, daß das Getreide nicht zu trocken steht. Ferner ist es wichtig, daß wir das Getreide zweimal täglich umrühren, damit das untere zu oberst kommt. Unten in der Kiste entsteht mehr Feuchtigkeit und Wärme durch das daraufliegende Getreide, so daß das untere Getreide rascher keimt. Wir wollen aber ein gleichmäßig gefeimtes Getreide. Hat das Getreide etwa 1 Zentimeter lange Keime, so wird es verfüttert. Nicht länger keimen lassen, sonst gehen wichtige Nährwerte verloren!

Neben dieser Fütterung ist es sehr zweckmäßig, den Hennen noch in einem selbstgefertigten Schwabetrog den ganzen Tag ein Milchfutter zur Verfügung zu stellen. Bei einer alten Heringsbüchse beispielsweise wird der Deckel sauber entfernt, der Rand oben umgeklopft und die Büchse mit vier Schnüren an der Decke aufgehängt. Die Entfernung vom Boden beträgt etwa 25 Zentimeter, gerechnet vom oberen Rand. Die Hennen müssen die Abfalligkeit haben, bequem fressen zu können. Das Milchfutter setzt sich zusammen aus einer starken Weizenkleie, Roggenkleie und Gerstenschrotabfälle, dazu aber etwas Hoferschrot, Ruckerschneigel und einer ganz geringen Menge Phosphorkalk, kohlenstoffreichem Kalk und etwas Solsolke, ferner aus 150—200 Gramm Maagermilch.

Jeder Hühnerhalter, wie schon viele Beispiele zeigten, der seine Fütterung nach diesen Grundregeln durchführt, wird eine weit bessere Leistung im Hühnerstall erzielen. Für ihn wird es eine Leichtfertigkeit sein, mindestens 130 Eier je Huhn im Jahr herauszubolen, vorausgesetzt natürlich, daß die Hennen nicht noch aus Großmutter's Zeiten stammen.

Gausbera.

# Von Pfingstweide und Pfingstfreude

Das „liebliche Fest“ im Brauch deutscher Hirten

„Pfingstweide nennet man den anderen Teil eines Aegers, welcher bis auf Pfingsten geegnet wird“. So erklärt noch ein Gelehrter aus Friedrichs des Großen Zeit diesen Begriff, der inzwischen gänzlich umgewandelt ist. Denn seit der Jahrhundertwende um 1800 versteht man — wie beispielsweise aus Clemens Brentanos Werken hervorgeht — unter „Pfingstweide“ den öffentlichen Festplatz der Dorfgemeinschaft, auf dem der Pfingstbaum pranzt, die Schützenstände für das Königschießen stehen, dieser alten Pfingsttätte, und allerlei Zelte und Krambuden, Jung und alt herbeiloden. Ja, der Dichter des „Wunderhorns“ schildert solche Pfingstweide sogar für die große Stadt Frankfurt a. M. um 1810; es ist also der ländliche Brauch der Pfingstweide-Lustbarkeit schon frühzeitig in die Stadt übernommen worden. Die neuere Volkstumsforschung aber erblickt in dem Begriffe der Pfingstweide sogar ein bemerkenswertes Zeugnis für die Vermutung, daß wesentliche Elemente vieler Pfingstbräuche in Land und Stadt überhaupt auf alte Bräuche der Hirten und Hütebuden, der „Beherricher“ der wirklichen Pfingstweide, zurückgehen, daß also, kulturgeschichtlich gesehen, ein ganzer Kreis von Pfingsttätten sich als Verberrlichung des im Weidewesen wichtigen Tages deuten lasse, der die bis dahin noch eiserner Vielleute für den Austrieb des Viehes freigab.

Nennt der schlesische Volkstumsforscher Wilhelm Wendert Pfingsten ein „Fest der Weidewirtschaft“ schlechtthin, so stützt sich diese berechtigte Auffassung auf Beobachtungen von Pfingsttätten in seiner engeren Heimat, die anderorts Parallelen finden. Man sagt dortzulande, daß im Pfingsten geschütetes Vieh besonders reichlich Milch gäbe, ein Volksglaube, der auf die uralte Volksmeinung zurückgeht, daß der Maienbau überhaupt sehr segensreich sei. So wälzte man sich noch in neuerer Zeit mancherorts im morgenseuchten Grase des Mattages oder Pfingstfeiertages, frisch „Pfingsttan“ auf Schwarzbrot und gab es dem Vieh als heilkräftiges Vorbeugemittel gegen allerlei Krankheiten, „Gnustal“ oder ging barfuß durch den am Pfingstmontagmorgen gefallenen Viehentau, um sich Gesundheit für ein Jahr zu sichern. Weiterhin findet sich die schlesische Sitte als Beleg für die Bedeutung des Pfingsttages im Hirtenleben, daß beim Austrieb der Herden am Pfingsttage — es dürfte sich ursprünglich um den ersten Austrieb auf die nunmehr geöffnete Pfingstweide gehandelt haben — die Pfingstfeuer von den Verabäuern loderten und symbolisch den ersehnten Sonnenschein für die Wiesen und Kluren darstellten. Daß der Zeitfitter „geputzt wi-a Pfingstschie“ voranschritt, machte den Anfang noch feierlicher.

Hören wir dazu die Aeußerung des Volkskundeforschers Karl Brunner, so finden wir eine eindrucksvolle Bestätigung: „Auf den alten Charakter des Pfingstfestes als ein Hirtenfest weisen mancherlei Gebräuche. Am Pfingstmorgen werden

Pferde und Kühe zum ersten Male auf die Brachweide getrieben. Das Stück Vieh, das zuerst oder zuletzt auf die Weide kommt, wird in irgendeiner Art ausgezeichnet und ebenso der letzte Pferde „Pfingstfärrel“. In Savelberg wird die erste Kuh abends beim Heimtreiben mit einer Blumenkrone geschmückt, und die letzte bekommt die „Dausleipe“ (Tanzschleppel); man bindet ihr einen Maienbuschen an den Schwanz.“

Ähnlich hält man es am Niederrhein; dort wird die Maad, die am Pfingstmorgen zuletzt zum Melken auf die Weide kommt, zur „Pfingstbraut“ ernannt, man bekränzt ihren Melksübel, aber sie wird weiblich geneckt und muß den Arbeitskame raden abends „einen ausgeben“. In der Grafschaft Marz heißt der Hirte, der am Pfingsttage zuletzt austreibt, der „Pfingsthammel“, und in Weisfalen gilt es allgemein als blamabel, zu Pfingsten morgens als letzter mit seiner Herde auf der Gemeindeflur zu erscheinen. Dieser Saumläuge wird „Pennebud“ genannt. Um nicht in diese Gefahr zu kommen, suchen die meisten Hüteungen in der Pfingstnacht den anderen Hirten die Stalltüren zu vernageln, so daß sie morgens Aufenthalt haben. Aber schließlich muß einer ja der Letzte sein, und dieser wird erstmals ordentlich verulkt. Dann aber muß er den „Pfingstbus“ abgeben. Er wird gänzlich mit bunten Blumen und grüner Zweigen eingehüllt und beim abendlichen Viehtrieb auf einer Bahre ins Dorf getragen. Vor jedem Gehöft wird der Pfingstbus gezeigt; dabei singen die anderen Hütebuden:

„Gause (Gänse), Gause piepel  
Eier in de Kiepe!  
Breheln in den Korb!  
Dann sohn wer wedder fort!“

Zum Dank für die Gabe, die der Bauer für die Vorkellung des Pfingstbusen — des Wachstumsdämons der Maienzeit — spendet, knallen die Hirten kräftig mit ihren Peitschen, was wiederum nach altem Volksglauben bewirkt, daß die unholden Geister verschreckt werden.

Hören wir uns endlich noch die folgende Bemerkung über das Pfingsttreiben an, die 1809 ein Gelehrter mit Hinblick auf den in vielfältiger Form bis heute geübten Brauch und seine angebliche Entstehung niederzschrieb: „Pfingsttreiben ist eine Gewohnheit der Knächte und anderer jungen Hurschen, die in Gesellschaft von einem Dorfe zum anderen reiten und von den Einwohnern ein Trinkgeld einfordern, woben sie sagen: für den Volk. Es ist eine alte Sitte, die wahrscheinlich zu den Reiten entstand, als die Dorfschaften noch öfters in Nähe anfaßten wurden, um die Wäße zu vertilgen, wo denn die jungen Leute für den bewiesenen Eifer eine kleine Belohnung erhielten, um sich im Pfingstfeste dafür ein Veranlassen zu machen.“

## Helft helfen!

## Vom Einsatz des Roten Kreuzes in Kriegs- und Feindeszellen

Kein Hof ist in Großdeutschland so abgelegen, daß nicht seine Bewohner wenigstens einen Teil der Aufgaben kennen würden, die den Angehörigen, den Männern und Frauen vom Deutschen Roten Kreuz geleistet sind. Und kein Dorf ist so klein, daß nicht mindestens einer vom Landvolk seine Kräfte über die Beanspruchungen des Arbeitstages hinaus dem Deutschen Roten Kreuz zur Verfügung gestellt hätte. Bereit sein zur Hilfe, wo und wann ein Mensch in schwere Lebensnot gerät, sich selbst einsetzen, wenn damit ein Mitmenschen gerettet werden kann — das gehört ganz selbstverständlich zum Charakterbild des Landvolkes. Deswegen hat auch die hohe ethische Idee der Roten-Kreuz-Arbeit in den 76 Jahren ihrer bisherigen Betätigung in Deutschland stets eine große Anzahl ihrer treuesten Mitarbeiter in jeder Dorfgemeinschaft gefunden. Was sich für friedliche Zeiten von selbst verstand, galt und gilt erst recht im Kriege. So findet der Appell des Führers im Landvolk, die auf ihren erfolgreichen Einsatz immer wieder erprobte Organisation des Winterhilfswerkes des deutschen Volkes in den Dienst des Kriegshilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz zu stellen, auch im gesamten Landvolk den erwarteten Widerhall.

Helft helfen! So vernehmen Bauer, Landwirt, Landfrau und Landarbeiter den Ruf, der an die Dorfgemeinschaft ergangen ist. Und jeder empfindet: Es muß eine umfassende Hilfe geleistet werden, weil die Aufgaben des Deutschen Roten Kreuzes so ungemein vielseitig sind. Zwar hat die im Jahre 1937 erfolgte gesetzliche Neuordnung der Roten-Kreuz-Arbeit eine Abgrenzung der Aufgaben bewirkt. Die NS.-Volkswohlfahrt übernahm die fürsorglichen Pflichten innerhalb der Kriegswohlfahrt. Dadurch ist das Rote Kreuz in die Lage ver-

setzt worden, seine Kraft uneingeschränkt für die Hauptaufgabe einzusetzen. Es steht ganz im Dienste der Fürsorge für den verwundeten und erkrankten Soldaten, es hilft dem unter Waffen stehenden Kameraden der deutschen Wehrmacht, und es setzt sich in echt soldatischem Geiste mit der gleichen Hilfsbereitschaft für den kampfunfähig gewordenen Gegner ein. Wie die Wehrmacht zur Verteidigung der Heimat von allen zur Verfügung stehenden Hilfsmitteln des Kampfes die besten und wirkungsvollsten anwendet, so benutzt das Deutsche Rote Kreuz zur Bewältigung der ihm gestellten Aufgaben die modernsten und erfolgreichsten Methoden des Heilens und Helfens.

Die Männer des Deutschen Roten Kreuzes stehen als Mitarbeiter des amtlichen Sanitätsdienstes der Wehrmacht im Bereich der Front und sorgen für den raschen Abtransport der kampfunfähig gewordenen Soldaten zur Sammelstelle, in der ihnen erste Hilfe zuteil wird. Helfer und Helferinnen, Schwesterhelferinnen und Schwestern des Deutschen Roten Kreuzes sehen sich in den Feldlazaretten an der Front, den Kriegslazaretten im Operationsgebiet und den Reservelazaretten der Heimat unermüdet für die Opfer des Kampfes ein, um nach ärztlicher Verordnung in strengster Pflichterschuld Schmerzen zu lindern, Verwundungen und Krankheiten zu heilen, aus genesenden Soldaten wieder gesunde Menschen zu machen. Ein derartig vollkommener Einsatz kann natürlich nur durch ständige Vorbereitung und immerwährende Bereitschaft ermöglicht werden. Was sollen da noch große Worte! Jeder im Landvolk empfindet selbst, daß mit dem Aufruf des Führers der Zeitpunkt gekommen ist, den Helfern der kämpfenden Truppe höchste Hilfsbereitschaft zu erweisen!

# Sanne

Roman von Norbert Bruchhäuser

Inhaber aller Rechte: Ludwig Bogenreiter Verlag, Weidmann

## 17. Fortsetzung

Kanes verstand nicht alles, was Stine sprach. Ihre Aufmerksamkeit war geteilt zwischen Sanne und Cecilia. Das Sterben war etwas, das sich am Rande ihres Erlebens abspielte. Sie nahm daran nur durch das Mitleid teil, das sie für Sanne empfand, wenn diese blaß und übernächtig aus der Kammer der Ohm kam, das Kind mit einem allsüßlichen Seufzer an die Brust legte und, nachdem sie es ihr zurückgegeben, mit einem guten Wort oder einem freundlichen Blick wieder hinunterging.

Am achten Tage gab die Kranke zu verstehen, daß sie Abschied nehmen wollte. Alle bis auf Stine, die nicht von der Wiege wegzubringen war, kamen herein. Die Kranke war sehr schwach. Ihre mühsam geformten Worte wurden kaum verstanden. Sie gab Sanne einen Blick, für sie zu sprechen.

Sanne sagte, die Mutter habe sie gebeten, ihnen für alles zu danken, was sie ihr und dem Hof Gutes getan hätten; wen sie gekränkt habe, der solle ihr vergeben, sie verzeihe auch ihrerseits und bitte um ein frommes Gedenken. Margret nickte zu jedem Satz mit Kopf und Augen. Dann hieß sie die Leute einzeln herankommen und gab jedem die Hand.

Zuletzt kam Gregor. Margret hielt seine Hand fest und sagte: „Verlaß dir Gott all dein Gutes, Gregor!“

„Dir auch, Margret!“ sagte er mit Tränen in der Stimme; „und gute Fahrt auch, und ... auf Wiedersehen!“ Zum letztenmal beglückwünschten sich ihre Augen. — Jedes schien noch etwas sagen zu wollen, ein Wort ... das eine, das unausgesprochen geblieben war ein Leben lang — so mußte Sanne denken, die in leiser Verwunderung dabei stand.

Da ließen die Augen voneinander ... Hand löste sich von Hand, Gregor wandte sich ab und ging gebeugt aus der Stube. Die anderen folgten ihm. Sanne blieb allein zurück.

Die Kranke verlangte zu trinken. Als sie getrunken hatte, winkte sie Sanne nahe zu sich. Dann sagte sie: „Nest habe ich nur noch vor dir Abschied zu nehmen ... Ich danke dir für alles ... du warst mir mehr, als ich sagen und danken kann. Gott lohne dir's an Kind und Kindeskind.“

Sie ruhte einige Augenblicke, ehe sie fortfuhr: „Meinen Brautshamud in der Lade dort, nimm ihn für Cecilia. Das andere ist dein. Du hast besseres verdient, aber ich habe nicht mehr.“ Wieder eine Pause. Wieder begannen die Hände auf der Decke zu suchen ...

„Ein goldenes Angebinde kommt zu dir zurück und zu deinem Kind. Ich weiß, daß es zurückkommt. Der es von mir erhielt, ist treu und gut wie keiner sonst!“

Das wackelhafte Gesicht schien von innen erleuchtet zu sein bei diesen Worten. Ein Lächeln stand darauf wie eine stille Verkündung. Von nun an sprach sie nicht mehr. Von Zeit zu Zeit bewegte sie lautlos die Lippen.

Am Morgen des neunten Tages starb sie. Ihr Sterben war friedlicher, als ihr Leben gewesen war. Das Leichenbegängnis war einer großen Bäuerin würdig.

## 18.

Als alles vorüber war, hatte Sanne nur einen Wunsch — schlafen! Sie fühlte sich so bodenlos müde und zerschlagen, daß sie sich kaum noch auf den Beinen halten konnte.

Traud war es, die ihr sagte: „Du solltest ruhen, dem Kind zuliebe!“ Sanne bettete Cecilia zurecht, schickte Kanès in die Küche und schob an der Tür den Nagel vor. Sie mußte einmal eine Stunde für sich allein sein. Sie zog die Schuhe ab und legte sich mit den Kleidern auf das Bett. Es sauste und fana ihr in den Ohren. Die geschlossenen Augenlider zuckten, ein dumpfer Schmerz spannte sich wie eine Klammer von Schläfe zu Schläfe, jeder Nerv ihres Körpers schien zu brennen und zu fiebern. Bleischwer lag sie, ohne ein Glied zu rühren. Sie fühlte, wie sie sich selbst entsank, tief und tiefer, wie sie wieder hinaufgehoben wurde, um gleich wieder zu versinken, wie endlich eine dunkle Woge über ihr zusammenschlug und alle Lichter auslöschte ...

## \*

Sie ging durch endlose Kornfelder, die kamen mit blauschimmernden Wogen von allen Seiten auf sie zu. Plötzlich begann die Erde unter ihr zu schaukeln. Um einen Halt zu finden, griff sie links und rechts eine Handvoll Aehren. Aber die Aehren gaben nach und verwandelten sich in feuchtschlängelnde Ruderflügel ... Und sie stand in einem Boot, das auf und ab schwankte, und wo eben noch Kornfelder gewesen waren, rollten endlose Wogen schaumkrönt gegen das Boot an und übersprühten sie mit kaltem Gischt. Sie froh bis ins Mark, die

Kleider klebten triefnaß an ihrem Leib. Sie ließ die Ruder fallen und versuchte, sich in dem Boot zusammenzufauern, um das Gleichgewicht nicht zu verlieren. Aber wie sie sich bückte, fuhr ihr das rechte Ruder wie eine glühende Eisenspiße quer durch den Leib, daß sie vor Schmerz glaubte sterben zu müssen ... Dann sah sie sich über eine steinige Böschung hinaufkriechen, die Füße noch im Wasser. Sie suchte vergebens nach einem Halt. Die Steine gaben nach und rollten unter ihren Händen fort. Erschöpft gelangte sie schließlich oben hin, aber sie konnte nicht gehen: In ihrem Leib brannte es und riß es unerträglich. Da hörte sie in der Nähe ein Hämmern und Klopfen und Schlittern; heiß durchfuhr sie der Gedanke: Sie hämmern deinen Sara! Und dann fiel sie hin und starb ...

Jemand rief ihren Namen. Als sie die Augen aufschlug, sah sie in Peters Gesicht.

„Sanne!“ sagte er. Weiter nichts. Seine Augen atmeten feucht. Die Lampe schien von oben durch sein Haar. Während ihr die Augen wieder aufielen, fühlte sie, wie seine raube Hand über ihre Stirn fuhr. Später lehrte ihr die Besinnung vollends zurück. Sie lag in ihrem Bett. Etwas Schweres, Feuchtes spannte auf ihrem Leib. Von einem nassen Tuch, das auf der Stirn lag, rann ihr von Zeit zu Zeit ein Tropfen über die linke Schläfe in den Hals.

Im Schein der Lampe stand der Arzt, mit dem Rücken gegen das Bett, und trocknete sich die Hände ab. Peter stand neben ihm. Sie konnte sein Gesicht nicht sehen. Jetzt griff der Arzt nach Hut und Ledersack, die auf einem Stuhl lagen, und gab Peter die Hand. Dabei warf er noch einen Blick auf Sanne, sah, daß sie wach war und kam auf sie zu. Sie hörte ihn wie von weither sprechen, ohne den Sinn seiner Worte zu verstehen. Sie erriet nur, daß sie ruhig bleiben und bald wieder schlafen sollte. Dann ging er.

„Hast du noch immer Schmerzen?“ fragte Peter besorgt und zog sich einen Stuhl an das Bett.

Sanne mußte sich besinnen, wo sie sich befand und wie sie hierhergekommen war. Sie hatte sich in den Kleidern hingelegt, hatte schwer geträumt — die Schmerzen im Leib waren ausgeblieben, schwellten nur noch leise grollend im Bewußtsein nach — aber was weiter mit ihr geschehen war, das wußte sie nicht. Sie fühlte sich entsetzlich schwach.

„Was ist denn mit mir?“ fragte sie. Peter beugte sich nahe zu ihr vor und erzählte, wie er zur Vesperzeit in die Küche gekommen sei und nach ihr gefragt habe. Im gleichen Augenblick habe er sie laut rufen hören. Er war die Treppe hinaufgeklommen, die Tür war verriegelt. Da hatte er Werkzeug geholt, die Tür aufgebrochen und sie bewußtlos auf dem Bett liegend angetroffen ... mit fieberglühendem Gesicht, die Hände in das Rissen verkrampft. Mit Stines Hilfe hatte er sie ausgezogen, es war ein schweres Stück Arbeit gewesen — Peter mußte lachen in der Erinnerung — „ich wußte gar nicht, daß du so viel Kräfte hast, du hast uns beide behandelt wie zwei kleine Kinder! Dann hatten wir dich glücklich unter der Decke, und dann kamen die Schmerzen noch schlimmer, und Stephan mußte den Doktor holen. Ich möchte diese Stunden nicht noch einmal erleben. Was du alles im Fieber geredet hast ... und mit den Zähnen geknirscht ... es war fürchterlich! Um sieben Uhr kam der Arzt. Er sah gleich, was los war. Galle! sagte er, es wird vorübergehen. Er gab dir etwas zu trinken, da wurdest du ruhiger. Später kam der Anfall noch einmal, womöglich noch schlimmer, aber der Arzt war wenigstens da, wir hätten uns sonst keinen Rat erwinkt. Und jetzt reden wir nicht mehr davon, es ist ja alles vorüber.“

Es war gut, seine raube Hand zu fühlen, sich in die Besorgtheit eines lieben Menschen gebettet zu wissen. Sie war so müde, schlafen — war ihr einziger Wunsch. Im Hinüberdämmern glaubte sie noch das Kind schreien zu hören. Aber sie unterschied nicht mehr, was Wirklichkeit und was Traum war.

Als sie wieder zu sich kam, hörte sie die Kirchenglocken läuten. Es war Sonntag. Die Herbstsonne hatte ein breites goldenes Band von dem Hoffenster auf ihr Bett gelegt. Die sonntägliche Stille, das Glockenläuten, das klang überall im weiten Land fromm und heimatselig in die Herzen klara, stimmten sie weich und wehmütig.

(Fortsetzung folgt)

Kaufaulheit führt zur Zahnfäule.

Gründliches Kauen stärkt die Widerstandskraft  
der Zähne gegen diese Volksseuche.

CHLORODONT

379

# Blick auf den Markt

Wie schon seither, sind unsere Mühlen mit Brotgetreide ausreichend versorgt, so daß die Mehlmehrförderung sowohl für die Verarbeitungs- betriebe wie auch den letzten Verbraucher reibungslos und ohne jede Lücke durchgeführt werden konnte. Auch den Anforderungen von Nahrungsmitteln wurde voll entsprochen. Griech, Graupen und Hafer- flocken können noch einen größeren Verbrauch vertragen. Hafer und Gerste bleiben nach wie vor stark gefragt.

Am Futtermittelmarkt haben sich wesentliche Verschiebungen nicht ergeben. Vordemischfutter und Schweinemastmischfutter sind immer noch in ausreichenden Mengen am Markt. Auch die Versorgung mit Heu und Stroh kann als ausreichend bezeichnet werden; durch die vorzügliche Vorratshaltung der Wehrmacht kann auch die gesteigerte Nachfrage der Zuchtbetriebe für eine Berücksichtigung finden.

Die Speisefartoffelversorgung hat, von einigen kleineren Störun- gen abgesehen, weitere Fortschritte gemacht. Die vorausgesagte Bes- serung der Marktlage ist eingetreten, so daß nunmehr auch die ein- schlägigen Einzelhandelsbetriebe wieder besser beliefert wurden. Be- einzelt erscheinen auch schon Frühkartoffeln ausländischer Herkunft an den Märkten. Die Umsätze in Industrie- und Futtermittelmärkten sind auch weiterhin ohne Bedeutung. Die Belebung im Pflanz- fartoffelgeschäft hält dagegen an und dürfte in wenigen Tagen ihren Höhepunkt erreichen.

## Obst, Gemüse, Eier

Äpfel werden langsam von den Märkten verschwinden, da die Auslagerungen fast ganz beendet sind. Neben dieser jahreszeitlich bedingten Entwicklung ist leider auch ein geringer Rückgang in der Anlieferung von Apfelsinen zu beobachten, doch sind die Zufuhren von Zitronen nach wie vor gut, so daß die Nachfrage vollkommen be- friedigt werden kann.

Eine ganz erfreuliche Entwicklung hat die Anlieferung von Früh- gemüse genommen. Hier werden unter dem Einfluß der wärmeren Witterung in steigendem Maße Freilandgemüse auf den Markt ge- bracht. In den letzten Tagen standen bereits größere Mengen Spargel zur Verfügung, die zu guten Preisen raschen Absatz fanden. Spinat und Rhabarber waren reichlich angeboten und fanden willige Aufnahme. Rettiche und Radieschen bereichern die Auswahl für die Abendkost. Alles in allem ein für die Hausfrau erfreuliches Bild, welches noch eine Steigerung durch wachsende Anlieferung von Blatt- und Feldsalat, sowie in kleinerem Umfang auch von Kopfsalat er- folgt. Daneben finden jedoch auch die noch vorhandenen Winter- gemüse ihre gebührende Beachtung.

Die seit kurzem stärker in Erscheinung tretende Eigenerzeugung in Eiern hat die Versorgungslage sehr günstig beeinflusst. Die schon vor zwei Wochen zu beobachtende Entspannung hat weiter angehal- ten, so daß die Versorgung im Rahmen der allgemeinen Zuteilung als recht befriedigend angesprochen werden darf.

## Milch, Molkereiprodukte, Fett

Bei der im Rahmen der nachdrücklich vorwärtsgetriebenen Erzeu- gungsschlacht stärkeren Heranziehung der Kühe zu Gespanndiensten bleiben Schwankungen in der Milchlieferung nicht aus. Trotz der erheblichen Arbeitsleistungen und der dadurch bedingten Minderliefe- rung liegt der Milchfall stark über der möglichen Vergleichszeit des Vorjahres. Der Verbrauch von Vollmilch ist weiter zurückgegangen, doch ist der Verzehr von entrahmter Feischmilch in der Berichtswoche gestiegen. Entsprechend der Milchlieferung hat sich die Butter- erzeugung in zufriedenstellender Weise gestaltet. Die Versorgung im Rahmen der vorgesehenen Rationierung ist reibungslos durchgeführt. Auch bei den anderen Fettarten kann von einer befriedigenden Ent- wicklung gesprochen werden. Der Käsemarkt weist keine Veränderun- gen auf und ist nach wie vor ausgeglichen.

## Vieh, Fleisch, Geflügel, Fische

In den Schweine- und Rindviehmärkten hat sich in der Berichts- zeit gegenüber der Vorwoche nichts wesentliches geändert. Die Auf- triebe waren im allgemeinen zufriedenstellend, ebenso befriedigten die Preise. Für Gangschon besteht nach wie vor lebhaft Nachfrage. Die Preise für Milchkühe sind ebenfalls unverändert und liegen in einigen Gebieten immer noch etwas hoch.

Auch die Schlachtviehmärkte sind ebenfalls gut versorgt, so daß die Fleischversorgung sich weiter in gesicherten Bahnen bewegt. Die Qualität des aufgetriebenen Großviehes hat sich weiterhin gebessert. Die Versorgung mit Schlachtschweinen ist ausreichend, wogegen der Auftrieb von Kälbern zugunsten der gebotenen Aufzucht weiblicher Kälber weiter nachgelassen hat.

Die Zufuhren von Schlachtgeflügel konnten im ganzen den Bedarf noch nicht voll decken, doch sind für die Pfingstfeiertage die erwar- teten zusätzlichen Mengen bereits eingetroffen und werden ausreichen und den tatsächlich notwendigen Bedarf befriedigen.

Nicht erfreulich haben sich die Zufuhren von Seefischen gestaltet. Die rege Nachfrage konnte voll befriedigt werden. Ganz besonders wurden größere zur Verfügung stehende Mengen von Räucherwaren, so vor allem Bündlinge, von der Verbraucherschaft gern aufgenommen. Der stärkere Anfall von Süßwasserfischen, insbesondere von Schleien und Hechten, fand guten Absatz.

## Erzeugerhöchstpreise für Gemüse

Die Erzeugerhöchstpreise für Gemüse in Baden werden mit Wir- kung vom 6. Mai 1940 wie folgt festgesetzt (je 500 Gramm): Spinat 22 Rpf., Feldsalat, gepulvt 45 Rpf., Feldsalat, ungeschält 30 Rpf., Lattichsalat 60 Rpf., Stresse 35 Rpf., Rhabarber, rot 18 Rpf., Rhabar- ber, grün 16 Rpf., Kopfsalat (Glasware), Güteklasse A 25 Rpf. je Stück, Güteklasse B 15 Rpf. je Stück.

Die Erzeugerhöchstpreise gelten, soweit nichts anderes angeordnet ist, für Ware der Güteklasse A. Für Waren geringerer Güteklassen ermäßigen sich die Höchstpreise entsprechend der Wertminderung. Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen dieser Anordnung unterliegen den Strafbestimmungen der Verordnung über Strafen und Strafverfahren bei Zuwiderhandlungen gegen Preisvorschriften vom 3. Juni 1939 — Reichsgesetzblatt I, Seite 999 —

## Großhandelspreise

### auf den badischen Wochengroßmärkten

Heidelberg, 3. Mai. (Je 50 kg): Kartoffeln (gelbe) 3,70 RM.; Spinat 15 RM.; Kohlrabi Stück 25—30 Rpf.; Rhabarber 15 RM.; Kopfsalat (inkl.) Stück 25—30 Rpf.; (ital.) 18—20 Rpf.; Lattichsalat 50 RM.; Feldsalat 40 RM.; Stresse 35 Rpf.; Rettich Stück 12—20 Rpf.; Bund 35—45 Rpf.; Radieschen Bund 15 Rpf.; Sellerie Pfund 25—30 Rpf.; Salatgurken Stück 52—70 Rpf.; Spargel 1. Sorte 70 RM.; 2. Sorte 60 RM.; 3. Sorte 50 RM.; Zwiebeln (inkl.) 10 RM.; (ung.) 10 RM.; Zitronen Stück 3—3,5 Rpf.

Mannheim, 4. Mai. (Je 50 kg): Kartoffeln (gelbe) 3,75 RM.; Blumenkohl (ital.) per Steige 4—4,50 RM.; Rofkraut (holl.) 11,50 bis 12,50 RM.; Weißkraut (holl.) 7—7,80 RM.; Wirsing (holl.) 9 bis 10 RM.; Spinat 15—20 RM.; gelbe Rüben 11—12 RM.; rote Rüben 10 RM.; Rhabarber 15—18 RM.; Kopfsalat Stück 25—35 Rpf.; Lattichsalat 50—60 RM.; Feldsalat 50—60 RM.; Stresse 35 Rpf.; Radieschen 10—12 Rpf.; Salatgurken Stück 0,80—1,20 RM.; Spargel, 1. Sorte 67—70 RM.; 2. Sorte 58 RM.; 3. Sorte 46 RM.; Tafeläpfel bis 40 RM.; Kochäpfel 20—25 RM.; Zitronen Stück 3—4 Rpf.

Forstheim, 4. Mai. (Je 50 kg): Kartoffeln (gelbe) 3,80 RM.; Spinat 20 RM.; Rhabarber 15—18 RM.; Kopfsalat Stück 25 bis 35 Rpf.; Lattichsalat 50 RM.; Stresse 35 Rpf.; Rettich Stück 20—30 Rpf.; Bund 27 Rpf.; Radieschen Bund 10 Rpf.; Spargel 1. Sorte 68 RM.; 2. Sorte 57 RM.; 3. Sorte 46 RM.; Tafeläpfel (inkl.) 23—30 RM.; (ital.) 23,50 RM.; Zitronen, Stück 3,5 Rpf.

Freiburg, 2. Mai. (Je 50 kg): Spargel 1. Sorte 85 RM.; 2. Sorte 70 RM.; 3. Sorte 60 RM.; Zwiebeln 12 RM.; Tafeläpfel 28 RM.; Kartoffeln (gelbe) 3,75 RM.; Spinat 28 RM.; Schwarzwurzeln 30 RM.; Lattichsalat 50 RM.; Feldsalat 40 RM.; Stresse 35 Rpf.; (Je Bund): Rettiche 25 Rpf.; Radieschen 12 Rpf.; Karotten 40 Rpf.; Kohlrabi 80 Rpf.; Kopfsalat Stück 30 Rpf.; (ital.) 15 Rpf.

## Rugvieh-, Ferkel- und Läufermärkte

Heberlingen, 24. April. 81 Ferkel über 6 Wochen 55—68 RM. Lebhaft, alles verkauft.

Freiburg, 27. April. 385 Ferkel bis 6 Wochen 36—45 RM., über 6 Wochen 45—56 RM. Gut, geringer Heberstand.

Engen, 29. April. 64 Ferkel bis 6 Wochen 51—62 RM., über 6 Wochen 55—75 RM. Lebhaft.

Haslach i. R., 29. April. 348 Ferkel bis 6 Wochen 32—45 RM., über 6 Wochen 46—65 RM. Mittel.

Bühl, 29. April. 142 Ferkel, 6 Läufer. Ferkel bis 6 Wochen 65 bis 90 RM., Läufer 110—150 RM. Lebhaft.

Eubigheim, 29. April. 210 Ferkel bis 6 Wochen 50—65 RM., über 6 Wochen 65—95 RM. Sehr lebhaft.

Radolfzell, 30. April. 126 Ferkel bis 6 Wochen 50—60 RM., über 6 Wochen 60—77 RM. 8 Rugtiere. Kalbinnen 585—620 RM. Lebhaft.

Gernsbach, 2. Mai. 10 Ferkel, 6 Läufer. Ferkel über 6 Wochen 32—38 RM., Läufer 90—110 RM. Lebhaft.

Mühlheim, 3. Mai. 52 Ferkel, 4 Läufer. Ferkel 40—60 RM., Läufer 100—130 RM. Sehr lebhaft, geräumt.

Oberkirch, 3. Mai. 113 Ferkel bis 6 Wochen 38—48 RM., über 6 Wochen 48—64 RM. Lebhaft, geringer Heberstand.

Nastatt, 3. Mai. 201 Ferkel, 2 Läufer. Ferkel bis 6 Wochen 59 bis 70 RM., über 6 Wochen 72—92 RM., Läufer 110 RM. Mittel, Heberstand.

Eppingen, 3. Mai. 177 Ferkel, 90 Läufer. Ferkel über 6 Wochen 55—70 RM., Läufer 76—120 RM. Mäßig.

## CERES-Hagelversicherung

Rund 50 000 Mitglieder. — Hagel-  
reiterabatte steigend bis zu 50%

schützt vor Ernteverlusten

Nächste Bezirksdirektion Frankfurt a. M., Eschersheimer Landstraße 6

Vereinfachte Versicherungsmöglichkeit für  
günstige Wagnisse durch Pauschalversicherung



Mannheim, 3. Mai. 125 Ferkel, 39 Läufer. Ferkel bis 6 Wochen 40-50 RM., über 6 Wochen 50-80 RM., Läufer 108-114 RM. Gut, geringer Heberstand.

Walldürn, 3. Mai. 167 Ferkel, 56 Läufer. Ferkel bis 6 Wochen 30-40 RM., über 6 Wochen 50-80 RM., Läufer 90-100 RM. Gut, geringer Heberstand.

Lahr, 4. Mai. 143 Ferkel über 6 Wochen 50-72 RM. Gut, geringer Heberstand.

Offenburg, 4. Mai. 311 Ferkel, 1 Läufer. Ferkel bis 6 Wochen 45-60 RM., Läufer 48 RM. das Stüd. Sehr lebhaft, geräumt. 31 Kuptiere. Kälbinnen 550-700 RM. Sehr schleppend.

Bruchsal, 4. Mai. 65 Ferkel, 78 Läufer. Ferkel bis 6 Wochen 58 bis 70 RM., Läufer 70-90 RM. Schleppend, Heberstand.

Haslach i. R., 6. Mai. 51 Kuptiere. Läufer 350-850 RM., Kühe 400-570 RM., Kälbinnen 410-600 RM., Rinder 150-280 RM. Lebhaft.

Bühl, 6. Mai. 158 Ferkel, 21 Läufer. Ferkel bis 6 Wochen 50 bis 70 RM., über 6 Wochen 72-95 RM., Läufer 110-140 RM. Sehr lebhaft, geringer Heberstand.

Abelsheim, 6. Mai. 169 Ferkel bis 6 Wochen 50-80 RM., geräumt.

Mehlrich, 6. Mai. 156 Ferkel über 6 Wochen 45-60 RM., geräumt. Die Preise für Ferkel und Läufer verstehen sich je Paar.

**Vertreiben Sie ohne mit**



**Wekola**

**Fliegen u. Insekten**  
aus Ihren Ställen mit meinen seit Jahren bewährten

**Anti-Fliegenplatten „Wekola“.** Verbesserte Ausführung!  
Auf etwa 30 cdm Raum eine Platte. Stüd 1,20 RM.

**Deutlich einfachste Anwendung.**  
Läden und Fenster können geöffnet bleiben. Versand nachnahme. Garantie: Bei Nichterfolg Geld zurück!  
Biele Dankschreiben!

H. a. schreibt Herr Wilt, Unze, Bergschm., Bergstraße 95:  
„... Die Fliegenplatten haben sich sehr bewährt; innerhalb 8 Tagen waren keine Fliegen mehr im Stall.“

**Säcke reparieren mit „WEKOLA“-LEIM!**

Ein Wunder der Holzarbeit, Schnelligkeit und Billigkeit! Heber Stäben in Planen, Bindelbüchern, Feder, Hilfsstäben, Pantoffeln, sämtlichen Stoffarten usw. wird sofort selbst repariert. Garantiert unblutig und dauerhaft, sonst Geld zurück!  
Dosen zu 2,50, 4,- und 6,50 RM. Sachpreise begünstigte Dankschreiben.  
H. a. schreibt Herr Josef Schammer, Bergschm. (Post Pöndorf, O.-D.), am 18. April 1940:  
„... Ihr Wefola-Leim hat mich wirklich überrascht. Ich hätte nie geglaubt, daß er eine solche Klebefestigkeit hat. Ich kann den Wefola-Leim nur bestens weiterempfehlen.“

**ERNST WEBER**  
Langenchursdorf i. Sa. 6

**Optimum Rübennovokörfur**

**MERITOL Rübennovokörfur**  
Große Feinheit, gute Haltfähigkeit, sparsam

**CYRONAL Rübennovokörfur**  
Breitwürdig anzuwend., Giftlöser, rasche Arbeit

**SCHERING A. G., BERLIN N 65**

**Thürpil**  
verhütet

**Kälber-Durchfall**  
RM 1,39 u. 2,64

**Cl. Lageman Chem. Fabrik Aachen**  
Zoo - Extr. Crum. Post. nos. 123, Myob. post. 165, Bock. g. a. l. ca. 76

**Jetzt erst recht!**



**Sparen u. mithelfen!**  
Lassen Sie nicht wertvolles Material umkommen und werfen Ihren alten Graamshier nicht zum alten Eisen, Ihren alten Balken in

**Schneidflott-Patent-Balken**  
umgebaut bringt Ihnen eine Maschine mit leichtem Gang, besserem Schnitt, weniger Schleifarben und kein Verstopfen. Alle diese Vorzüge bestmöglichen tausende zufriedene Kunden.

Für den ersten Schnitt können keine Messer mehr umgebaut werden. Sorgen Sie für den Umbau zum zweiten Schnitt.

**Friedr. Aug. Kirsch,**  
Landmaschinen, Meckesheim/Bd.

**Wochenblatt-**  
Anzeigen bringen immer Erfolg!

**Jungschweine**

aus den berühmten Zuchtgebieten Hann. und Westf. Hof, laufend z. bill. Preis von 2 Stüd an ausf. Off. heute zu festem Preis wie folgt:

15-20 Wfd.	17-20 RM.	20-25 Wfd.	20-25 RM.
20-24 Wfd.	25-30 RM.	24-28 Wfd.	24-28 RM.
30-40 Wfd.	28-36 RM.	je Stüd per Raab.	Freibier, Himm. u. meinem Angebot überein. Entschieden. Gewährleistung durch d. Versand, geht an Läufer d. Empfang, dies ist jed. gering. Zierzie sind gezeichnet, weiß u. weiß gelblich, glattbarig, breitbüsch., langohr., und beste Futterverder, männl. gekümmten. Garant. f. frohb. Tiere lohle ich. u. gef. Ankunf. 14 Tg. nach Empfang. Amtl. Gesundh.zeugn. wird jed. Sendung beige. Bei Rückgef. nehme diese auf meine Kosten u. Gefahr per Nachnahme zurück.

Etwas größere Vorken werden wurtweise verpaid. Viele Nachbestellungen meiner Kunden beweisen eine reelle Geschäftsführung. Verpaf. f. Ferkel bis 8 Stüd 2 RM. Empf. erb. Nachr. von d. Abende, solte Fütterung und Behandlung nach d. Ankunf.

Ludwig Harford, Viehverfand, Klotter Lesede 116 (Bez. Dönadrüd).

**Gegen Hederick**

**Ackersenf**  
und andere  
**Unkräuter**  
wirkamerkannt  
sicher, auch noch  
im Blütenstadium

**GERMANIT**  
SPRITZPULVER

Keine Schädigung  
der Untersaaten

**FAHLBERG-LIST AKTIENGESELLSCHAFT**  
CHEMISCH-FABRIKEN, MAGDEBURG, LUDDIG

**Abfab-Serkel**

Hann., obdga. u. weiß. Rasse, bestgeeignet, 8. Fuch u. Markt 8. Tagespreis: 20-25 Wfd. 19-24 RM., 25-30 Wfd. 24-29 RM., 30-40 Wfd. 29-36 RM., 40-50 Wfd. 36-42 RM., 50-60 Wfd. 42-48 RM., 60-120 Wfd. 60-65 RM. pro Pfund ab hier. Transportverluste sowie Fracht und Risse trägt der Käufer. Risse b. 8 Ferkel 2 RM. für leb. u. gef. Ankunf. garant. ich 8 Tg. nach Empfang. Rückgef. Tiere nehme ich innerd. dies. Zeit auf meine Kosten zurück. Tiere kommen aus feuchtem Gebiet. Tierdall. Markt wird beigelegt. Kaufe direkt vom Züchter. Wilhelm Freese, vorm. Karl Einweber, Klein-Wischen 43, über Dorford 121.

**Werdet Mitglied der NSV.**

**Schweinehaare kaufen immer**  
**Gebr. Knüpfer, Ulm/Donau**  
Telefon 2131

**Abfab-Serkel**

Hann., obdga. und weiß. Rasse, bestgeeignet, 8. Fuch u. Markt 8. Tagespreis: 15-20 Wfd. 16-19 RM., 20-25 Wfd. 19-24 RM., 25-30 Wfd. 24-29 RM., 30-40 Wfd. 29-36 RM., 40-50 Wfd. 36-42 RM., 50-60 Wfd. 42-48 RM. Transportverluste sowie Fracht u. Risse trägt der Käufer. Risse b. 8 Ferkel 2 RM. für leb. u. gef. Ankunf. garantiere ich d. 8 Tg. nach Empfang. Rückgef. Tiere nehme ich innerd. dies. Zeit auf meine Kosten zurück. Tiere kommen aus feuchtem Gebiet. Tierdall. Markt wird beigelegt. Bernhard Fockmeyer, Drauff, Post Reuentirchen, Arb. Hedenbrüd l. Westf.

In der Reichsnährstand Verlags-gesellschaft m. b. H., Zweignieder-laffung Waden, Karlsruhe, erscheint auch die Monatschrift

**Badischer Obst- und Gartenbau**

Jeder obstbaureibende Bauer und Landwirt, der dieses wichtige und interessante Fachblatt noch nicht bezieht, verlange sofort kostenlose Zustellung einer Probenummer vom Verlag.

Wir bitten Sie dringend darum, **Ihren Anzeigentext sehr deutlich zu schreiben** da wir nur dann eine Verantwortung für eine fehlerfreie Wiedergabe übernehmen können. Durch Befolgung unserer Bitte erleichtern Sie uns die Arbeit und sichern sich selbst ein richtiges Erscheinen Ihrer Anzeige. Anzeigen-Abteilung des Wochenblattes Karlsruhe, Eitlinger Straße 12

**Stadt Staufen**

**Schweinemarkt**  
am Mittwoch, den 15. Mai 1940

**Draht für Weidezäune**  
frachtfrei jeder Station  
**Draht-Bremer, Rostock 36**

**MCCORMICK**

**Ölbad-Grasmäher**  
mit Zentralschmierung  
Leichter Zug durch 13 Kugel- u. Rollenlager und geräuschloser Gang

- Pferderechen
- Gabelheuwender
- Schwadenrechen

DEUTSCHES ERZEUGNIS



Folge 19/1940

381

# Anordnungen der Marktverbände Landesernährungsamt Baden

## Anordnung Nr. 1/40 des Eierwirtschaftsverbandes Baden vom 19. April 1940.

### Betr.: Nachweis der Eierablieferung der Geflügelhalter.

Auf Grund des § 2 der Anordnung Nr. 10/39 der Hauptvereinigung der deutschen Eierwirtschaft, betr. Eierablieferung der Geflügelhalter vom 27. September 1939 (RStBl. Seite 717), ordne ich mit Zustimmung der Hauptvereinigung der deutschen Eierwirtschaft an:

§ 1.  
Betriebe, die Hühner- oder Enteneier (Eier) erzeugen, sind verpflichtet, den Nachweis über den Vertrieb sämtlicher erzeugten Eier zu führen. Von der Führung dieses Nachweises bleibt die Eierzeugung von solchen Begehenden oder -entern frei, wie dem Haushalt des Geflügelhalters Personen angehören.

§ 2.  
Der Nachweis ist zu führen durch Abgabe:  
1. von entgegengenommenen Bestellscheinen der Reichsleiterarte,  
2. von Bezugszetteln und  
3. von Abrechnungsbereinigungen der Erfassungsbetriebe (Sammler), beim Bürgermeisterrat (Korbenausgabestelle). Das Bürgermeisterrat stellt eine Empfangsbereinigung gemäß Anlage aus, die vom Geflügelhalter zum Zwecke der Nachprüfung aufzubewahren ist.

§ 3.  
Zusammenfassungen wegen die Bestimmungen dieser Anordnung werden nach den geltenden Bestimmungen befristet.

§ 4.  
Diese Anordnung tritt mit Wirkung vom 8. April in Kraft.  
Karlstraße, den 19. April 1940.  
Der Vorsitzende des Eierwirtschaftsverbandes Baden:  
Maus.

## Anordnung Nr. 2/40 des Eierwirtschaftsverbandes Baden vom 30. April 1940.

### Betr.: Eierablieferung der Geflügelhalter.

Auf Grund des § 2 der Anordnung Nr. 10/39 der Hauptvereinigung der deutschen Eierwirtschaft, betr. Eierablieferung der Geflügelhalter vom 27. September 1939 (RStBl. Seite 717), ordne ich mit Zustimmung der Hauptvereinigung der deutschen Eierwirtschaft an:

§ 1.  
(1) Betriebe, die Hühner- oder Enteneier (Eier) erzeugen, sind verpflichtet, die anfallenden Eier an die vom Eierwirtschaftsverband bestimmten Stellen (Kennzeichnungs-, Sammelstellen oder Sammler) abzuliefern. Ausgenommen hiervon sind die Eiermengen, die der Erzeugerbetrieb als Selbstverbraucher benötigt oder anderweitig abgeben darf.  
(2) Die Kennzeichnungsstellen, Sammelstellen oder Sammler haben den Erzeugern eine Bescheinigung über die aufgetauften Mengen zu erteilen.  
(3) Innerhalb der politischen Gemeinde können Erzeuger, entgegenlich oder unentgeltlich Eier abgeben:

- a) an Nichtleitungsverfänger, die ihren Wohnsitz innerhalb der Gemeinde haben, gegen Einbehaltung des Bestellscheins in der auf den jeweiligen Einzelabschnitt der Reichsleiterarte aufgeführten Menge;
  - b) an gewerbliche Betriebe (Krankenhäuser, Gasthöfe usw.) gegen Bezahlung.
- (4) Eine unmittelbare Abgabe von Eiern an Nichtleitungsverfänger und sonstige Bezugsberechtigten über das Gebiet der Gemeinde hinaus bedarf der Genehmigung des Eierwirtschaftsverbandes.  
(5) Der Eierwirtschaftsverband kann die Abgabe von Eiern (Absatz 3) innerhalb mehrerer wirtschaftlich zusammengehörender Gemeinden anstellen. Soweit er hiervon Gebrauch macht, gelten diese Gemeinden als eine Gemeinde im Sinne des Absatzes 3.  
(6) Soweit gewerbliche Betriebe den Lieferaufträgen A bedürftigen, wird derselbe auf Antrag ausgestellt.

§ 2.  
(1) Der Erzeuger ist berechtigt, gegen Bezahlung Eier an Verteiler abzugeben, deren Verteilungsberechtigter sich innerhalb des politischen Gebietes des Erzeugers befindet. Die Einzelanmeldung des § 1 Abs. 3 gilt nicht für diesen Fall.  
(2) Für Erzeuger, denen die Erlaubnis zur Kennzeichnung von Eiern nach Maßgabe der Eierverordnung vom 17. März 1932 (RStBl. I Seite 146) erteilt ist, verbleibt es bei der Regelung nach der Anordnung Nr. 10/39 der Hauptvereinigung der deutschen Eierwirtschaft. In diesem Falle können die Nichtleitungsverfänger und sonstigen Bezugsberechtigten (Krankenhäuser, Gasthöfe usw.) vom Erzeuger innerhalb dessen Kreisbauernschaft Eier beziehen.  
§ 3.  
Der Erzeuger hat die einbehaltenen Bestellscheine sowie die Bezugsscheine nach Ablauf ihrer Gültigkeitsdauer gegen Quittung bei der örtlichen Kartenausgabestelle abzugeben und die Quittungen sorgfältig aufzubewahren.

### Frage:

Wie  
erhalte ich  
den Wert  
meines  
Bieh-  
Bestandes?



### Antwort:

Dies ist heute eine besonders wichtige Frage, denn jede in Eiterung übergehende Wunde führt zu Wertminderung, wenn nicht gar Verlusten des kostbaren Viehbestandes. Das Desinfektionsmittel „Lysol“ bewahrt Sie vor solchen Schäden. Desinfizieren Sie rechtzeitig die Gelenk- und Scherwunden Ihrer Pferde und Rinder mit „Lysol“. Auch bei der Stalldesinfektion sowie in der Geburtshilfe beim Tier ist „Lysol“ am Platz. Für seine Zuverlässigkeit bürgt eine ständige Überwachung durch namhafte Wissenschaftler, wie Professor Dr. Dandwort, Leiter des chemischen Instituts der tierärztlichen Hochschule, Hannover.  
In allen Apotheken und Drogerien erhalten Sie „Lysol“ schon von 53 Pfennig ab. Bei Bezug größerer Packungen kommt ein Liter gebrauchsfertige Lösung auf ca. 2 Pfennig. Achten Sie aber bitte auf die gelb-rote Original-Packung.



SCHOLKE & MAYR AKTIEN-GESELLSCHAFT, HAMBURG 39

§ 4.  
Verträge gegen diese Anordnung werden nach den geltenden Bestimmungen befristet.  
§ 5.  
Diese Anordnung tritt am 6. Mai 1940 in Kraft. Entgegenstehende Bestimmungen gelten mit dem gleichen Tage als außer Kraft gesetzt.  
Karlstraße, den 30. April 1940.  
Der Vorsitzende des Eierwirtschaftsverbandes Baden:  
Maus.

## Anordnung Nr. 12/40 des Milch- und Fettwirtschaftsverbandes Baden.

### Betr.: Preisstützung der vom Milchzueger hergestellten But- ter (Landbutter).

Auf Grund der Verordnung über den Zusammenschluß der deutschen Milch- und Fettwirtschaft vom 29. Juli 1938 (RStBl. I Seite 957) und der Verordnung über die öffentliche Bewirtschaftung von landwirtschaftlichen Erzeugnissen vom 27. August 1939 (RStBl. I Seite 1621) wird im Einvernehmen mit dem Badischen Finanz- und Wirtschaftsausschuss als Preisstützungsstelle an-geordnet:

- § 1.  
Der Erzeugerpreis für Landbutter beträgt:  
1. Frei Landbutterlammelle: RM. 1,35, hieran tritt eine Erlösaufschlag von 20 Rpf., mithin RM. 1,55 je 1/2 kg.  
2. Der Abgabepreis der Sammelstelle beträgt:  
a) bei Lieferung an den Kleinverleiher frei Haus des Kleinverleihers RM. 1,43 je 1/2 kg.  
b) bei Lieferung an den Verbraucher bzw. Großverbraucher RM. 1,55 je 1/2 kg.  
3. Wird die Butter von der Bezugsstelle übernommen, so erfolgt diese Übernahme zu einem Preis von derselben verbleibt ab örtlicher Sammelstelle, ausschließlich Verpackung RM. 1,40 je 1/2 kg.  
4. Die Bezugsstelle liefert die Landbutter gemäß Regelung des RStBl. Baden an Verteiler zur Weiterleitung an Verarbeitungsbetriebe (Käseereien und Konditoreien) ab Station einschließlich Verpackung zum Preise von RM. 1,40 je 1/2 kg.  
5. Alle überschüssigen Landbuttermengen sind mit Genehmigung des RStBl. Baden an die Reichsstelle für Milchzeugnisse, Dele und Fette, Berlin, abzuliefern.

§ 2.  
Die Hauptvereinigung der deutschen Milch- und Fettwirtschaft, Berlin, gewährt der Preisstützungsstelle für diejenige Butter, die sie an Kleinverleiher oder an die Geschäftsabteilung der Hauptvereinigung (Reichsstelle für Milch-erzeugnisse, Dele und Fette) liefert, eine Erlösaufschlag von 20 Rpf. je 1/2 kg. Für die Buttermengen, welche die Preisstützungsstelle direkt an Verbraucher oder Großverbraucher abgibt, erhält sie eine Erlösaufschlag von 15 Rpf.

§ 3.  
Die Landbutterlammellen sollen laufend monatlich, spätestens bis 5. des folgenden Monats, der für das jeweilige Milchbezugsgebiet zuständigen Molkerei eine Aufstellung der abgesetzten Landbuttermengen und Abrechnung über die Erlösaufschlagforderung einreichen. In der Aufstellung sind getrennt anzuführen:

- 1. die Abgabemengen an Kleinverleiher und Molkereien,
  - 2. die Abgabemengen an Verbraucher bzw. Großverbraucher.
- Auf Grund dieser Aufstellung erhält die Sammelstelle durch den RStBl. Baden die gemauerten Erlösaufschläge überwiefen. Die Meldungen sind von den Ortsbauernführern zu bestätigen.  
Die Mengen sind durch das Abrechnungsbuch nachzuweisen.

§ 4.  
Die vorgemauerte Regelung, insbesondere die festgesetzten Erlösaufschläge, gelten unter Vorbehalt mit dem Recht der jederzeitigen Widerruf.

§ 5.  
Verträge gegen diese Anordnung werden nach den geltenden Bestimmungen befristet.

§ 6.  
Diese Anordnung tritt mit dem 1. April 1940 in Kraft.  
Karlstraße, den 26. April 1940.  
Milch- und Fettwirtschaftsverband Baden.  
Der Vorsitzende: Ges. Mayer.

## Anordnung Nr. 45 des Viehwirtschaftsverbandes Baden vom 25. April 1940.

### Betr.: Abgabe von Rinderunterbeinen.

Auf Grund der Verordnung über die öffentliche Bewirtschaftung von landwirtschaftlichen Erzeugnissen vom 27. August 1939 (RStBl. I Seite 1621) der Verordnung über die öffentliche Bewirtschaftung von Tieren und tierischen Erzeugnissen vom 7. September 1939 (RStBl. I Seite 1714), in der geltenden Fassung, der Verordnung zur Regelung des Verkehrs mit Schlachtabfall vom 27. Februar 1935 (RStBl. I Seite 301), in der geltenden Fassung, und der Satzung für Viehwirtschaftsverbände vom 5. März 1935, in der Fassung vom 9. Mai 1936 (RStBl. I Seite 235), ordne ich mit Zustimmung der Haupt-

Bereitigung der Deutschen Viehwirtschaft sowie mit Genehmigung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft und des Reichskommissars für die Viehzüchtung an:

§ 1.  
Alle Betriebe, die innerhalb des Gebietes des Viehwirtschaftsverbandes angeschlossen in den öffentlichen Schlachthöfen oder auch, soweit es Fleischwarenfabriken sind, in Privatschlachthäusern Rinder schlachten oder schlachten lassen, sind verpflichtet, sämtliche Kuhohrmarken (Wirtelmarken) und Rindermarkens (Einheitsmarken) der Klauen (Unterbeine) der geschlachteten Rinder abzuliefern.

§ 2.  
Die Unterbeine sind zum Zwecke der Ablieferung binnen 24 Stunden nach der Schlachtung der Abnahme zur Verfügung zu stellen. Diese Firma wird für die Abnahme der Unterbeine an den einzelnen Schlachthöfen (Schlachthof oder Privatschlachthaus) Sorge tragen.

§ 3.  
Die Unterbeine müssen sauber und schneefrei abgeliefert werden. Es ist darauf zu achten, daß beim Bräuen die Hornspitze an den Klauen verbleiben.

§ 4.  
Der Abnahmepreis für je 4 Unterbeine (einen Rindergang) beträgt 1.— RM.

§ 5.  
Verträge gegen diese Anordnung werden nach den geltenden Bestimmungen getroffen.

§ 6.  
Der Name und die Anschrift der Abnahme sowie der Zeitpunkt des Inkrafttretens dieser Anordnung werden von mir durch Bekanntmachung am Schwurgericht der Schlachthöfe oder bei in Privatschlachthäusern schlachtenden Fleischwarenfabriken durch schriftliche Mitteilung veröffentlicht.

Karlsruhe, den 25. April 1940.  
Der Vorsitzende des Viehwirtschaftsverbandes Baden:  
ges.: Rudolph.

Konto am 31. Dezember 1939.		Konto am 31. Dezember 1939.	
Aktiva:		Passiva:	
Kassenschatz und Guthaben auf Reichsbank Giro- und Postkonten (Barreserven)	22 345,78	Indossamentverbindlichkeiten aus weiterbestehenden Wechseln	6 408,85
Bankguthaben	404,—	In den Passiven sind enthalten:	
Wertpapiere (soweit nicht in den Beteiligungen enthalten)		Gesamterpflichtungen nach § 11 Abs. 1 des Reichsgesetzes über das Kreditwesen	776 665,04
Anleihen und Schatzanweisungen des Reichs und der Länder	69 125,—	Gesamterpflichtungen nach § 10 des Reichsgesetzes über das Kreditwesen	91 007,09
Sonstige Wertpapiere	5 537,50	Gesamtes latentes Eigenkapital nach § 11 Abs. 2 des Reichsgesetzes über das Kreditwesen	51 781,62
Bausparguthaben		Sollsummenaufschlag	89 500,—
a) mit einer Fälligkeit bis zu 3 Monaten bei genossenschaftlichen Zentralkreditinstituten	249 221,—	Gewinn- und Verlustrechnung	
Kon der Gesamtsumme a) sind RM. 249 221,— täglich fällig (Rektroguthaben)		Aufwendungen	RM.
b) längerfristige Guthaben bei genossenschaftlichen Zentralkreditinstituten	111 000,—	Ausgaben für Zinsen und Provisionen	19 710,10
Schuldner in laufender Rechnung	51 512,13	Personliche und sachliche Unkosten	6 049,80
Best befristete Darlehen	200 252,30	Gewerbliche soziale Abgaben Steuern	517,90
Sonstige Schuldner		Abfälligungen und Aufwendungen an Wertberichtsungsstellen:	
fest befristete Darlehen		a) auf Anlagevermögen	51,—
Genoss.-Darlehen	29 290,99	b) auf sonstige Aktiva	1 500,—
Kaufm. Gen. Ver.	51 050,—	Zuwendungen an Rückstellungen	1 050,—
Dauernde Beteiligungen einschließlich der zur Beteiligung bestimmten Wertpapiere	3 000,—	Sonstige Aufwendungen	390,38
Betriebs- und Geschäftsausstattung	200,—	Gewinn 1939	4 254,57
Posten, die der Rechnungsabgrenzung dienen	825,—	Summe der Aufwendungen:	34 775,14
Summe der Aktiva:	842 663,70	Erträge:	RM.
In den Aktiven und in den Indossamentverbindlichkeiten sind enthalten:		Einnahmen aus Zinsen und Provisionen	33 811,81
a) Forderungen an Vorstandsmitglieder u. dgl. (§ 33 d Abs. 4 des Genossenschaftsgesetzes)	7 050,—	Erträge aus Beteiligungen	135,—
b) Forderungen an Mitglieder	357 168,27	Sonstige Vermögenserträge	729,33
c) Anleihen nach § 17 Abs. 2 des Reichsgesetzes über das Kreditwesen	3 000,—	Überordentliche Erträge und Zuwendungen	100,—
Passiva:	RM.	Summe der Erträge:	34 775,14
Gläubiger		Mitgliederbewegung:	
sonstige Gläubiger H. Abs. 91 007,09		Zahl der Anzahl der Mitglieder	
Beteiligungen		Anfang 1939	440
a) mit geleibter Kündigungsklausel 152 370,10		Ende 1939	21
b) mit besonders vereinbarter Kündigungsklausel		Ende 1939	12
535 287,55	687 657,05	Ende 1939	449
Geschäftsausgaben		Die Geschäftsausgaben haben sich im Geschäftsjahr vermehrt um 4549,51 RM. Die ausstehenden Mitgliedsbeiträge auf Geschäftsanteile betragen 1338,13 RM. Höhe des einzelnen Geschäftsanteils 200.— RM.	
a) der verbrieften Mitglieder	46 360,65	Spar- und Darlehnskasse	
b) der ausstehenden Mitglieder	1 409,51	eingetr. Genossenschaft mit unbeschr. Haftung	
47 770,10		Wanzenloch, Amt Karlsruhe.	
Reserven nach § 11 des Reichsgesetzes über das Kreditwesen		Der Vorstand:	
Gewerbliche Reserven (§ 7 Nr. 4 des Genossenschaftsgesetzes)	4 011,46	G. Ulrich, V. Seib.	
Rückstellungen	750,—		
Wertberichtigungsposten	6 188,—		
Kaufwertungen	550,12		
Posten, die der Rechnungsabgrenzung dienen	474,35		
Reingewinn	4254,57		
Summe der Passiva:	842 663,70		

# Eine bewährte Kaffee-Erfahrung!

Es gibt Kaffee-Erfah und Kaffee-Zusatz. Beide unterscheiden sich voneinander, aber beide gehören zu einem guten Kaffeegetränk. Gerade ihre unterschiedliche Art ergibt bei richtiger Abstimmung den vollen Wohlgeschmack.

Zum Kaffee-Erfah gehören z. B. Kornkaffee und Malzkaffee; als Kaffee-Zusatz empfiehlt sich der bewährte

## Mühlen Franck Kaffee-Zusatz

der durch seinen hohen Gehalt an Inulin, Fruchtzucker, Karamel und Aromastoffen ein besonders gehaltvolles und ergiebiges Kaffeegetränk ermöglicht.



Doch ist es wichtig, schon beim Einkauf die Abschnitte der Lebensmittellisten richtig in Kaffee-Erfah und Mühlen Franck Kaffee-Zusatz einzuteilen.

Unter Nummer **4082** Karlsruhe ist die Anzeigenabteilung zu erreichen.

**Treibriemen u. Schläuche**  
Maschinenbedarfsartikel aller Art  
**Alfred Fuchs**, Freiburg i. Brsg., Büro u. Lager: Rosenstraße 6. Laden: Unterbinden 2, L62

# Generalversammlungen:

haus = Lagerhausgen.; Getreide = Getreidelagerhausgen.; Elektri = Elektrizitätsgen.; Eisen = Eisenlagerhausgen.; Holz = Holzlagerhausgen.; Kalk = Kalklagerhausgen.; Leinwand = Leinwandlagerhausgen.; Mehl = Mehl Lagerhausgen.; Papier = Papierlagerhausgen.; Seife = Seifenlagerhausgen.; Textil = Textil Lagerhausgen.; Wein = Weinlagerhausgen.; Zement = Zement Lagerhausgen.; Zucker = Zucker Lagerhausgen.; Holz = Holz Lagerhausgen.; Kalk = Kalk Lagerhausgen.; Leinwand = Leinwand Lagerhausgen.; Mehl = Mehl Lagerhausgen.; Papier = Papier Lagerhausgen.; Seife = Seifen Lagerhausgen.; Textil = Textil Lagerhausgen.; Wein = Wein Lagerhausgen.; Zement = Zement Lagerhausgen.; Zucker = Zucker Lagerhausgen.

Abfertigung; E.G.M.B. = Landw. Ein- u. Verkaufsgen.; E.W.M.B. = Landw. Bezugs- u. Absatz; E.A.M.B. = Landw. Konf. u. Absatz; E.L.V. = Landw. Konf.; A.A.M.B. = Konf. u. Absatz; E.W.B. = Landl. Wirtschaftsgen.; Milch = Milchg.; Wein = Weing.; Holz = Holzgen.; Papier = Papiergen.; Seife = Seifeng.; Textil = Textilgen.; Wein = Weing.; Zement = Zementgen.; Zucker = Zuckergen.; Eisen = Eisenlagerhausgen.; Holz = Holzlagerhausgen.; Kalk = Kalklagerhausgen.; Leinwand = Leinwandlagerhausgen.; Mehl = Mehl Lagerhausgen.; Papier = Papier Lagerhausgen.; Seife = Seifen Lagerhausgen.; Textil = Textil Lagerhausgen.; Wein = Wein Lagerhausgen.; Zement = Zement Lagerhausgen.; Zucker = Zucker Lagerhausgen.

## Samstag, den 18. Mai 1940:

- Nirheim bei Wehrh., E.G.M.B., 1/2 Uhr, „Girisch“. I.D.: 1, 2, 4, 5, 7, 11, 21, 22. Der Vorstand: Bender, Siegle.
- Wargen bei Sonnenbühlgen., Milch, 9 Uhr, „Grüner Baum“. I.D.: 1-5, 7, 11, 15, 16, 21, 22. Der Vorstand: Hebrndach, Braun.
- Dangstetten, E.W.M.B., 9 Uhr, „Matthaus“. I.D.: 1-5, 7, 11, 21, 22. Der Vorstand: Gauer, Schmidt.
- Dundenheim, Milch, 9 Uhr, „Adler“. I.D.: 1-5, 7, 11, 17, 21, 22. Der Vorstand: Hoff, Roth.
- Oberhadi, Milch, 9 Uhr, „Matthaus“. I.D.: 1, 2, 4, 6-8, 11, 19, 21, 22. Der Vorstand: Gramlich, Hülshar.
- Oberröhrbach, E.W.M.B., 8 Uhr, „Girisch“. I.D.: 1-5, 7, 11, 21, 22. Der Vorstand: Hahschmitt, Müller.
- Mannheim-Niederarm, E.G.M.B., 1/2 Uhr, „Goldener Löwe“. I.D.: 1-5, 7, 11, 21, 22. Der Vorstand: Kämmer, Stoll.
- Schwenningen, E.G.M.B., 9 Uhr, „Eintracht“. I.D.: 1-5, 7, 11, 15, 21, 22. Der Vorstand: Schaub, Gans.
- Simmern bei Weisheim, Milch, 9 Uhr, „Matthaus“. I.D.: 1-5, 7, 11, 21, 22. Der Vorstand: Biedemann, Wadler.

## Sonntag, den 19. Mai 1940:

- Mörsen, Bez. Siebbr., 1/2 Uhr, „Mollenbach“ in Gamsbühl. I.D.: 1, 2, 4, 5, 7, 11, 21, 22. Der Vorstand: Kura, Rira.
- Mülfeld, E.P.M.B., 3 Uhr, „Engel“. I.D.: 1, 2, 4, 5, 7, 8, 11, 16, 21, 22. Der Vorstand: Jahnmann, Schöber.
- Pamisch, Dreif., 1 Uhr, „Matthaus“. I.D.: 1-5, 7, 11, 21, 22. Der Vorstand: Kayer, Bächlin.
- Sermangen bei Einsheim, E.L.V., 1 Uhr, „Matthaus“. I.D.: 1, 2, 4, 5, 7, 11, 21, 22. Der Vorstand: Stübliwiler, Gebhard.
- Siebach, E.G.M.B., 10 Uhr vorm., „Matthaus“. I.D.: 1-5, 7, 11, 14, 21, 22. Der Vorstand: Hostler, Selmann.
- Sombach, E.G.M.B., 9 Uhr abends, „Sonne“. I.D.: 1, 2, 4, 7, 11, 14, 21, 22. Der Vorstand: Fröhlich, Mieser.
- Ströngingen, E.W.M.B., 2 Uhr, „Arone“. I.D.: 1-5, 7, 11, 21, 22. Der Vorstand: Bähringer, Röbele.
- Strahl, Winger, 3 Uhr, „Engel“. I.D.: 1-5, 7, 11, 21, 22. Der Vorstand: Schmitt, Wle.
- Sudenberg, E.G.M.B., 4 Uhr, „Arone“. I.D.: 1-5, 7, 11, 21, 22. Der Vorstand: M. Lehmann, G. Lehmann.
- Sühl (Baden), Obstl., 1/2 Uhr, „Stadthalle“. I.D.: 1, 2, 4, 5, 7, 11, 21, 22. Der Vorstand: Reanoth, Schimmer.
- Tiefendorf, Molkerei, 8 Uhr, „Admen“. I.D.: 1-5, 7, 11, 21, 22. Der Vorstand: Gierle, Dautwiler.
- Tiefingen, Molkerei, 1/2 Uhr, „Adler“. I.D.: 1, 2, 4, 5, 7, 11, 14, 15, 21, 22. Der Vorstand: Schaub, Reuther.
- Ufenhri, E.G.M.B., 10 Uhr vorm., „Matthaus“. I.D.: 1-5, 7, 11, 21, 22. Der Vorstand: Geier, Schneider.
- Ufenros, E.P.M.B., 3 Uhr, „Strauß“. I.D.: 1-5, 7, 11, 21, 22. Der Vorstand: Kimmelpacher, Müller.
- Uffenau, E.G.M.B., 2 Uhr, „Dech“. I.D.: 1, 2, 4, 5, 7, 11, 14, 21, 22. Der Vorstand: Simon, Kura.
- Ufenstamm, Dreif., 3 Uhr, „Stern“. I.D.: 1-5, 7, 11, 14, 21, 22. Der Vorstand: Gänther, Baumann.
- Ufenstamm bei Reustadt I. Schw., E.G.M.B., 1/2 Uhr, „Arone“. I.D.: 1-5, 7, 11, 13, 21, 22. Der Vorstand: Heberl, Auf.
- Ufenstamm, E.G.M.B., 1/2 Uhr, „Rebstock“. I.D.: 1-5, 7, 11, 21, 22. Der Vorstand: Schneider, Gramelpacher.
- Ufenstamm I. Gogau, E.P.M.B., 1/2 Uhr, „Arens“. I.D.: 1. Auflösung der Genossenschaft. 2. Wahl der Liquidatoren. Der Vorstand: Geim, Aramer.
- Ufenstamm, E.G.M.B., 3 Uhr, „Köhle“. I.D.: 1-5, 7, 11, 21, 22. Der Vorstand: Jien, Schuf.
- Ufenstamm bei Emmendingen, E.P.M.B., 2 Uhr, „Adler“. I.D.: 1, 2, 4, 5, 7, 11, 21, 22. Der Vorstand: Müller, Schill.
- Ufenstamm, E.P.M.B., 2 Uhr, „Engel“. I.D.: 1-5, 7, 11, 21, 22. Der Vorstand: Friedrich II, Oberleber.
- Ufenstamm, E.G.M.B., 3 Uhr, „Sonne“. I.D.: 1-5, 7, 11, 21, 22. Der Vorstand: Wmann, Aramer.
- Ufenstamm, Molkerei, 1/2 Uhr, „Girisch“. I.D.: 1, 2, 4, 5, 7, 11, 21, 22. Der Vorstand: Wehler, Schmid.
- Ufenstamm, Milch u. W.B., 3 Uhr, „Sternen“. I.D.: 1, 2, 4, 5, 7, 11, 21, 22. Der Vorstand: Duber, Schöber.
- Ufenstamm, Milch, 1/2 Uhr, „Madenhofel“. I.D.: 1-5, 7, 11, 21, 22. Der Vorstand: Furd, Rohler.
- Ufenstamm bei Wehrh., E.G.M.B., 2 Uhr, „Mol“. I.D.: 1, 2, 4, 5, 7, 11, 21, 22. Der Vorstand: Sieglar, Diehm.
- Ufenstamm, E.P.M.B., 1/2 Uhr, „Girisch“. I.D.: 1-5, 7, 11, 21, 22. Der Vorstand: Vint, Wächter.
- Ufenstamm, Dreif., 1/2 Uhr, „Schwanen“. I.D.: 1-5, 7, 11, 21, 22. Der Vorstand: Arbogast, Werber.
- Ufenstamm, Milch, 1 Uhr, „Rebstock“. I.D.: 1, 2, 4, 5, 7, 11, 21, 22. Der Vorstand: Giralder, Meier.
- Ufenstamm, E.G.M.B., 2 Uhr, „Rebstock“. I.D.: 1, 2, 4, 6, 7, 11, 21, 22. Der Vorstand: Hofer, Meier.
- Ufenstamm, E.P.M.B., 3 Uhr, „Rebstock“. I.D.: 1, 2, 4, 6, 7, 11, 21, 22. Der Vorstand: Giralder, Meier.
- Ufenstamm, E.G.M.B., 2 Uhr, „Girisch“. I.D.: 1-5, 7, 11, 21, 22. Der Vorstand: Kura, Werth.
- Ufenstamm-Friedrichshof, E.G.M.B., 4 Uhr, „Adler“. I.D.: 1-5, 7, 11, 21, 22. Der Vorstand: Ried, Weidner.

- Ufenstamm, E.W.M.B., 3 Uhr, „Sonne“. I.D.: 1-5, 7, 11, 21, 22 und Bau u. Errichtung einer Milchmehlmühle. Der Vorstand: Brenner, Wehler.
- Ufenstamm, E.P.M.B., 3 Uhr, „Engel“. I.D.: 1-5, 7, 11-13, 21, 22. Der Vorstand: Bögel, Wächter.
- Ufenstamm, E.G.M.B., 1 Uhr, „Girisch“. I.D.: 1-5, 7, 11, 21, 22. Der Vorstand: Trabb, Koch.
- Ufenstamm, Milch, 1/2 Uhr, „Rebstock“. I.D.: 1, 2, 4, 5, 7, 11, 14, 21, 22. Der Vorstand: Rehbacher, Hüfer.
- Ufenstamm, E.G.M.B., Obermühlbach, 1/2 Uhr, „Baum“. I.D.: 1-5, 7, 11, 21, 22. Der Vorstand: Bette, Schmidt.
- Ufenstamm, E.P.M.B., 2 Uhr, „Admen“. I.D.: 1, 2, 4, 5, 7, 11, 21, 22. Der Vorstand: Luennel, Hübner.
- Ufenstamm, E.G.M.B., 2 Uhr, „Golf. Berg“. I.D.: 1-5, 7, 11, 21, 22. Der Vorstand: Wagner, Hübner.
- Ufenstamm, E.G.M.B., 3 Uhr, „Rebstock“. I.D.: 1, 2, 4, 5, 7, 11, 21, 22. Der Vorstand: Hüfer, Auf.
- Ufenstamm, E.G.M.B., 2 Uhr, „Matthaus“. I.D.: 1-5, 7, 11, 21, 22. Der Vorstand: Maurer, Am.
- Ufenstamm, E.G.M.B., 2 Uhr, „Uebe“. I.D.: 1-5, 7, 11, 19, 21, 22. Der Vorstand: M. Grant, W. Grant.
- Ufenstamm, E.A.M.B., 1/2 Uhr, „Rebstock“. I.D.: 1, 2, 4, 5, 7, 11, 13, 21, 22. Der Vorstand: Kuhnacker, Gamber.
- Ufenstamm, Bez. Ostmark, 1/2 Uhr, vorm., „Admen“. I.D.: 1, 2, 4, 5, 7, 11, 21, 22. Der Vorstand: Biele, Schappeler.
- Ufenstamm, Milch, 2 Uhr, „Matthaus“. I.D.: 1-4, 6, 7, 11, 21, 22. Der Vorstand: Bienger, Kauter.
- Ufenstamm, E.G.M.B., 2 Uhr, „Arone“. I.D.: 1, 2, 4, 5, 7, 9-11, 21, 22. Der Vorstand: Selzer, Weib.
- Ufenstamm, Milch, 3 Uhr, „Arone“. I.D.: 1, 2, 4, 5, 7, 9-11, 21, 22. Der Vorstand: Selzer, Weib.
- Ufenstamm, Dreif., 4 Uhr, „Arone“. I.D.: 1, 2, 4, 5, 7, 9-11, 21, 22. Der Vorstand: Selzer, Weib.
- Ufenstamm, E.P.M.B., 10 Uhr vorm., „Geschäftstafel“. I.D.: 1-5, 7, 11, 21, 22. Der Vorstand: Biele, Wüsch.
- Ufenstamm, E.G.M.B., 2 Uhr, „Admen“. I.D.: 1-5, 7, 11, 17, 21, 22. Der Vorstand: Arleg, Wüsch.
- Ufenstamm, E.P.M.B., 3 Uhr, „Kanne“. I.D.: 1, 2, 4, 5, 7, 11, 21, 22. Der Vorstand: Zimmermann, Bergdoll.
- Ufenstamm bei Wehrh., E.G.M.B., 1/2 Uhr, „Adler“. I.D.: 1-5, 7, 11, 21, 22. Der Vorstand: Wüsch, Schneider.
- Ufenstamm, Holz, 1/2 Uhr, „Matthaus“. I.D.: 1-5, 7, 11, 21, 22. Der Vorstand: Heller, Waus.
- Ufenstamm, E.P.M.B., 1 Uhr, „Adler“. I.D.: 1-22. Der Vorstand: Annie, Wehler.
- Ufenstamm, E.P.M.B., 1/2 Uhr, „Adler“. I.D.: 1-22. Der Vorstand: Niederbühl, Kell.
- Ufenstamm, E.G.M.B., 2 Uhr, „Matthaus“. I.D.: 1-5, 7, 11, 19, 21, 22. Der Vorstand: Schuster, Kautenbacher.
- Ufenstamm, E.G.M.B., 2 Uhr, „Adler“. I.D.: 1-5, 7, 11, 14, 15, 21, 22. Der Vorstand: Aramer, Bernhart.
- Ufenstamm, E.G.M.B., 2 Uhr, „Girisch“. I.D.: 1-5, 7, 11, 21, 22. Der Vorstand: Schöber, Wächter.
- Ufenstamm, Milch, 2 Uhr, „Adler“. I.D.: 1, 2, 4, 5, 7, 11, 20-22. Der Vorstand: Sauter, Bollmer.
- Ufenstamm, E.W.M.B., 2 Uhr, „Adler“. I.D.: 1, 2, 4, 5, 7, 11, 20-22. Der Vorstand: Schob, Bollmer.
- Ufenstamm, E.G.M.B., 1/2 Uhr, „Arone“. I.D.: 1-5, 7, 11, 21, 22. Der Vorstand: Bau, Siebert.

## Montag, den 20. Mai 1940:

- Ufenstamm, E.G.M.B., 2 Uhr, „Adler“. I.D.: 1-5, 7, 11, 13-15, 21, 22. Der Vorstand: Berner, Wüsch.
- Ufenstamm, Obstl., 1/2 Uhr, „Wasser“ in Wehrh. I.D.: 1-5, 7, 11, 21, 22. Der Vorstand: De Wial Zougias, Gans.

## Donnerstag, den 23. Mai 1940:

- Ufenstamm, E.P.M.B., 2 Uhr, „Arone“. I.D.: 1-5, 7, 11, 13, 21, 22. Der Vorstand: Kell, Berner.

## Bekanntmachungen

- Bekanntmachung:** Die Generalversammlung vom 14. April 1940 hat den Geschäftsanteil auf RM. 50,- festgelegt. Die Gläubiger werden aufgefordert, sich zu melden. Landw. Ein- und Verkaufsgenossenschaft Hainfeld, Am Mannsheim, e.G.m.b.H. Der Vorstand: Gustav Emmert, Josef Dümmler.
- Bekanntmachung:** Die Landw. Ein- und Verkaufsgenossenschaft Wehrh., e.G.m.b.H. in Wehrh. hat sich als auflösende Genossenschaft mit und verflüssigt. Die Gläubiger werden aufgefordert, sich zu melden. Spar- und Treibstoff, e.G.m.b.H. Wehrh. Der Vorstand: Fröhlich u. Weh.
- Bekanntmachung:** Die Genossenschaft wurde in der Generalversammlung vom 11. Februar 1940 aufgelöst. Die Gläubiger werden hiermit aufgefordert, sich bei den unterzeichneten Liquidatoren zu melden. Spar- und Treibstoff e.G.m.b.H. Sudenbach Am Wehrh. I. Brda in Liquidation. Die Liquidatoren: Kurt Hied und Gottfried Wiese, beide Sachbearbeiter in Karlsruhe, Eisinger Straße 53.
- Bekanntmachung:** Die Genossenschaft ist in den Generalversammlungen vom 11. Juni und 8. Juli 1939 aufgelöst worden. Die Gläubiger werden aufgefordert, sich bei uns zu melden. Milchgenossenschaft Rippberg, Am Buben, e.G.m.b.H. Die Liquidatoren: Otto Kestler, Heinrich Stern, beide in Rippberg.

# Firmen, welche die Wünsche des Landkunden kennen

**Blickpunkt der Stadt**

die neu hergerichteten  
Frühlings-Fenster von  
**KRONIMUS**

## Kronimus

Spezialhaus für Damen-Mäntel  
FREIBURG IM BREISGAU ADOLF-HITLER-STRASSE 161

**Für jeden Punkt**

den richtigen Gegenwert. Dann kommen Sie zu **KRONIMUS**



Freiburg i. Br.  
Sämereien / Saaten  
Pflanzenschutz

## Gasser-Hammer

Freiburgs größtes Spezialhaus für Damen-Kleidung



Freiburg i. Br., Adolf-Hitler-Straße

**Bautz & Fella-Gras- u. Bindermäher**  
sowie  
**Heuaufzüge**

erhalten Sie am besten und vorteilhaftesten beim Fachmann mit großer, gut eingerichteter **Reparaturwerkstatt**  
**Landwirtschaftl. Maschinen**  
**Gebr. Ueltzhöffer**  
**Wolfenweiler**  
Hauptstr. 58 · Tel. Schallstadt 59

**Gensen, echte Waidänder**  
**Werkzeuge**  
sowie alle Geräte für die Landwirtschaft u. den Garten  
**Gebrüder Herr**  
Tiroler Laden  
Freiburg i. Br., Schusterstr. 14

**Färberei**  
**Horber & Braun**  
Chemische Waschanstalt  
größter Betrieb Südbadens  
**Freiburg im Breisgau**  
Gerberau 15-18  
Fernruf 4978 und 1008 · Gegründet 1852

Ein Waggon **Vielfachgeräte** eingetroffen  
4 Maschinen in einer:  
**Pflanzlochgerät, Zudecker, Hack u. Häufler**  
**Wilhelm Bader (Maschinen-Bader), Freiburg/Br.**  
Friedrichstraße 57, Telefon 4563

**Hanomag-Diesel-Bauernschlepper**  
20 PS  
Anlasser / Riemenscheibe / Mähbalken  
bis 24 km / Vierradbremse / Verdeck  
**ROLF BAUER** Hanomagschlepper-  
Generalvertretung  
Freiburg/Brsg., Fritz-Geiges-Str. 3, b. Römerhof, Fernruf 2172

Meiner wertigen Randschicht zur Kenntnis, daß ich  
**Simmenth. Kalbinnen**  
für Kühe u. Zugschafsen  
in meiner Stallung laufend zu verkaufen habe. Kaufinteressenten laden ein:  
**Fritz Bleile, Bad Krozingen**  
Telefon 208

Kauft bei unseren Inserenten

**Georg Schirmeier**  
**Müllheim**  
**Opel-Kundendienst**



Für die Frühjahrsbestellung:  
**Apfelwein, Weiß- u. Rotweine, Brantweine**  
Kleinverkauf und Faßbezug  
**Alois DIETRICH**  
Weinhandlung, Feinkost  
Neustadt, Salzstraße 10

Ab Lager sind noch abzugeben:  
**Summel Schleuderschrotmühlen**  
**Düngerstreuer**  
**Heuaufzüge**  
**Bindemäher** auch  
**Zapfwellenbinder**  
**Gämaschinen**  
versch. Erntemaschinen usw. usw.  
**A. Kreuzer Nachf.**  
Jnh. J. Affel, Land- u. Baugmaschinen  
Geislingen/Obd. / Telefon 41

**Mostansatz**  
Reinzuchthefen, Süßmostartikel,  
Saatzelzmittel, Melkfett, Baumwachs, Raupenleim, Schädlingsbekämpfungsmittel  
und alles was der Landwirt braucht  
**Dr. Drogerie Sauter**  
Singen-Hohentw., Ekkehardstr. 11

Es eben erschien:  
**Heidelberg und das Neckartal**  
Jahresband Badische Heimat 1939  
Herausgegeben von Hermann Erich Busse, Freiburg i. Br.  
500 Seiten mit vielen z. T. ganzseitigen Abbildungen. Preis geb. RM. 6.—, geb. RM. 7.—. Verlangen Sie ausführliche Verzeichnisse über die Jahressbände Badische Heimat und andere Heimatbücher.  
**Verlag G. Braun, Karlsruhe am Rhein**  
Zu beziehen durch jede Buchhandlung

Betriebsfertig montierte  
**Kartoffel- u. Grünfütter-Holz-SILO**  
baut in bestbewährter Ausführung.  
System Benz, mehrfach ges. geschützt.  
glänz. Gutachten  
**Alois Benz u. Kuhbach** u. Lab.  
Holzsilobau, Säge- u. Hobelwerk  
Fordern Sie Angebote!

**Du sollst Vorbild sein,**  
beweise es durch Dein  
Opfer für die NSB.

# Kleiner Anzeiger

gegen Vereinnahmung des Wertes an die Reichsdruck-Verlags-G. m. b. H., Zweigniederlassung  
 ab auf Postfachkonto 18830. - Anzeigenschluß für „Kleine Anzeigen“ jeweils Montags.

„Kleine Anzeigen“ (darunter auch Geserahzungen), nur einseitig,  
 jedoch nicht über 100 mm hoch, zum ermäßigten Grundpreis von  
 10 Pfg. pro Millimeter. Gelegenheitsanzeigen von Privatisten in der  
 Grundschrift, je Wort 5 Pfg., hervorgehobene Worte 20 Pfg. (Hilfs-  
 gebühr 50 Pfg.) Aufnahme von „Kleinen Anzeigen“ erfolgt nur  
 Baden, Karlsruhe, Postfach 187, Fernruf 4082, 4083, in Pfortmarten

## Tiermarkt

Zu verkaufen ein  
 13 Monate altes,  
 schönes Braunfuch-  
 schen, gut geformt,  
 gut getragener Sattel-  
 kappe 485  
 Erwin Gördter,  
 Untertürkheim,  
 über Eberbürgen.  
 Verkauft ein erll-  
 füll. Nappfuchsch-  
 en, von einjährig,  
 Sattelsattel, Alter:  
 4 Monate, Sattels-  
 kappe, Nr. 54,  
 kaufen, Nr. 54,  
 480

Zu verkaufen ein-  
 jährig. Sturfschaf,  
 unter 2 die Wahl,  
 gute Abstammung,  
 Weiden, Amt  
 Bruchsal, Karls-  
 ruder Str. 29,  
 440



## Schlacht- pferde

Verkauft ständige  
 Pferdewerstatt  
**Peter Lutz**  
 Wm.-Waldhof,  
 Eberbürgen Str. 26,  
 Telefon 51 823,  
 2744

**Mittel  
 für Pferde**  
 welche an Katarrh,  
 Husten, Schnupfen,  
 Atemnot usw. leiden,  
 langjährig bewährt,  
 Auskunft kostenfrei.  
**Löwen-Apotheke**  
 Pflanzg. 48

Einem Köhnen,  
 2 1/2 Jahren (487)  
**Braunhengst**  
 mit jeder Garantie,  
 hat zu verkaufen,  
 Otto Müller,  
 Pferdebesitzer,  
 W 1 1 0 r f  
 (Hirt Sadr),  
 Tel. 309 Eitenheim.

Zu kaufen gesucht  
 zwei ältere leichte  
 Zug- und Arbeit-  
 pferde oder ein  
 starkes Einpferder.  
 Angeb. an Crib-  
 banernl. Dietrich,  
 Weiden. 504

Bräm. Sattelsattel,  
 Warmblut, zu ver-  
 kaufen, Wankel-  
 schen, Adolf-Hiller-  
 Str. 111. 508  
 Satteln mit Haß,  
 gut eingefahren,  
 zu verkaufen, 510  
 Unterbismheim,  
 Karlsruhe, 2.

Zu verkaufen eine  
 Milchkuh,  
 Heinrich Freil,  
 Sandhausen,  
 Hauptstraße 182,  
 2763

Zu verkaufen ein  
 1 1/2 jähriges Ein-  
 schreitpferd, Unter-  
 bismheim, Wilhelm-  
 straße 8. 490  
 Kuh mit 3. Haß  
 zu verkaufen. 489  
 Bierschöben,  
 Haus Nr. 12.

Jugochse, eingefah-  
 ren, 9-10 Jahre,  
 schwer, zu ver-  
 kaufen, Hof, Kar-  
 lsdorf bei Bruchsal.  
 486



## Viehmaßbuch

Über 30 J. im  
 prakt. Gebrauch u.  
 von vollster Zu-  
 verlässigkeit. In we-  
 nigen Sel. u. ohne  
 Mühe hat genaue  
 Gewicht eines Rind-  
 viehs festzustellen.  
 Preis 10 Pf. 2.50  
 W. u. Nachnahme-  
 gebühr. Vorkauf  
 kostenfrei. 2260  
 Gerns Schaeffer sen.  
 Viehmaßbuchverlag,  
 Starbuck  
 vor Wachen 1.

Zu verkaufen eine  
 Herdenschafkuh,  
 30 Wochen trächtig,  
 Edwin Simon, aus  
 Blume, Zolmsos,  
 Tel. 140. 4455

Kuhin, großräh-  
 mig, mit guter Ab-  
 stammung, verkauft  
 Heinrich Waber,  
 Riebers a. S. 4457

Gute Zug- u. Fahr-  
 kuh, m. 3. Haß 26  
 Wochen trächtig, s.  
 verkaufen, Jöhlin-  
 gen, Kochstr. 12. 491

Gute Kuhkuh, mit  
 dem 4. Haß, zu  
 verkaufen, Hohen-  
 heim, Friedhof-  
 straße 15. 492

Zu verkaufen einen  
 Sugochofen, 12 St.  
 schmer, Joh. Rump-  
 feller, Rütte, Amt  
 Gadingen. 505

Einjähriges Ein-  
 schreitpferd zu ver-  
 kaufen, Gadingen,  
 Winkler, 499

Ein 13 Wochen  
 Stutfohlen,  
 schwerer Schlag,  
 hat zu verkaufen,  
 Max Wehner,  
 Wauerbach. 509

Ein ältere Kuh-  
 und Schaffkuh mit  
 Haß zu verkaufen,  
 zu verkaufen beim  
 Ortsbauernführer,  
 Nauendorf d. B. 516

## Badischer Landes Schweinezuchtverband e. V.

Dem Reichsnährstand angegliedert Karlsruhe, Weierheimer Allee 19  
 Von nachstehenden Zuchtschweinen können zur Zucht weibl. Ferkel der Rasse des deutschen ver-  
 edelten Landschweines, im Alter von 8 Wochen aufwärts, von guten Leistungsdaten abgegeben  
 werden. Die Käufer bitten wir, sich mit den Züchtern in Verbindung zu setzen.

Name des Züchters	von 500 Kr.	Ferkel geboren am:	Anzahl b. aufge- zogenen Ferkel	28 Tage- Gewicht kg	Sind ab- zurufen fähig
Landwirtschaftsschule Augustenberg, Post Gadingen	5519	22. 3. 40	10	68,1	10/10
Albert Hauser, Gadingen, Kr. Freiburg	6216	26. 3. 40	11	60,5	-
Klaus Huber, Krummholz, Post Witten- hofen, Kr. Heberlingen	6276	26. 3. 40	10	75,6	-

Beim Kauf von Zuchtschweinen gewährt der Verband auf Antrag 10 bis 15% Rückz.

Zu verkaufen eine  
 Kuh- u. Schaffkuh,  
 4. Haß, 38 Wochen  
 trächtig, (R447)  
 Peter Schneider in  
 Weidenbach, Post  
 Redargemünd.

Zu verkaufen zwei  
 Kühe, 11 Jahre,  
 schwer, zum Ab-  
 kalben geeignet. Ab-  
 kalben, Schmie-  
 gasse 5. 4440

Zu verkaufen eine  
 Herdenschafkuh,  
 30 Wochen trächtig,  
 Edwin Simon, aus  
 Blume, Zolmsos,  
 Tel. 140. 4455

Kuhin, großräh-  
 mig, mit guter Ab-  
 stammung, verkauft  
 Heinrich Waber,  
 Riebers a. S. 4457

Gute Zug- u. Fahr-  
 kuh, m. 3. Haß 26  
 Wochen trächtig, s.  
 verkaufen, Jöhlin-  
 gen, Kochstr. 12. 491

Gute Kuhkuh, mit  
 dem 4. Haß, zu  
 verkaufen, Hohen-  
 heim, Friedhof-  
 straße 15. 492

Zu verkaufen einen  
 Sugochofen, 12 St.  
 schmer, Joh. Rump-  
 feller, Rütte, Amt  
 Gadingen. 505

Einjähriges Ein-  
 schreitpferd zu ver-  
 kaufen, Gadingen,  
 Winkler, 499

Ein 13 Wochen  
 Stutfohlen,  
 schwerer Schlag,  
 hat zu verkaufen,  
 Max Wehner,  
 Wauerbach. 509

Ein ältere Kuh-  
 und Schaffkuh mit  
 Haß zu verkaufen,  
 zu verkaufen beim  
 Ortsbauernführer,  
 Nauendorf d. B. 516

Zu verkaufen eine  
 junge, hochträhige  
 Kuh- u. Jungkuh in  
 Eitelhofen, Reich-  
 sal, Haus Nr. 49.

**Kleintiere**  
 Trächtiges Mutter-  
 schwein, 2. Turf,  
 verkauft: 503  
 Otto Bogt,  
 Weidenbach.

**Geflügel**  
 Verkauf v. weihen  
 u. braunen Legehörn-  
 trächt., gel., lebend-  
 frische Hühner, Preis  
 2. 40 bis 3. 50, s. s.  
 u. gel. Hühner, wird  
 ordnungsgemäß abge-  
 liefert, best. Ver-  
 sendung, nach 1000  
 d. Netto, Schönb.,  
 d. Weidenbach 13.

**Flügelhalter**  
 DWS. angem. sein  
 Heberlein, d. Gdn.,  
 100 Stück 4.40 RM.,  
 dazu Porto, Koch,  
 Gasse, Waringen-  
 haus, Ab. Hannover.

**Zu verkaufen**  
 5-6 Rentner Rog-  
 genschub verkauft:  
 August Wehner,  
 Weidenbach 488  
 Amt Gadingen.

Zu verkaufen Hof-  
 schneidemaschine m.  
 Beizenrecht. 493  
 Karl Schmid, Wina-  
 gen, Ab. Weidenbach.

Jedes Quantum in  
 das Feld gebilligt

**Dickrüben-  
 pflanzen**  
 zum Lagerpreis  
 lieferbar. 2747  
 G. Dellenhäter,  
 Ladenburg a. R.,  
 Telefon 413.

Schweizer, neuer  
 Landpflugwagen zu  
 verkaufen. 500  
 Wingenheim,  
 Haus Nr. 222.

**Maschinen  
 und Geräte**  
 Zu verkaufen:  
 1 Traktormotoren-  
 Motor, 3 PS,  
 220x280 Volt,  
 mit Schließ-  
 apparat, außer und  
 Koffer. (R442)  
 1 W.G.E. Inter-  
 schneidemaschine  
 von der Firma  
 Traub, Dillwe-  
 henstein,  
 1 Steinfröhmühle,  
 von do.,  
 1 Hühnermühle,  
 von do.,  
 1 Transmissions-  
 anlage hierzu,  
 1 eiserne Weizen-  
 ränge, mit 54  
 Zähnen,  
 1 Hackmesser,  
 1 Trakt. 80 Kr.  
 Albert Weidenbacher  
 Söllingen  
 bei Karlsruhe,  
 Bahnhofstraße 17.

**Ulmer  
 Drehpflüge**  
 (Grabanter)  
 für mittleren und  
 schweren Boden, ab  
 schwer lieferbar.  
 Friedr. Aug. Kirck,  
 Landmaschinen,  
 Weidenbach-Baden.

Umständehalber zu  
 verkaufen einen  
 wenig gebrauchten  
 Trommel-Drum-  
 mer, Ernst Hilpert,  
 Wernau i. Baden.  
 4433

Zu verkaufen ein  
 Tischmischbalken  
 mit 3. Messer, Ba-  
 drick Deering Nr. 3,  
 alles noch wie neu.  
 Josef Stritt, We-  
 denbach, über Donau-  
 eidingen. (R451)

Zu verkaufen eine  
 noch zu erhaltene  
 Jauchepumpe  
 „Luna“ für Kraft-  
 wagen, Nr. 404  
 Aug. Galdel,  
 Weidenbach,  
 über Weidenbach.

**Gilo-  
 Platten**  
 für Hand-Gilo,  
 2 m Durchmesser  
 und 3 m Durch-  
 messer im Licht,  
 sofort lieferbar.

**Franz Bäcker,  
 Weidenbach,  
 Barbarossaplatz 2,  
 Tel. 4036.**

Einpferder-Gras-  
 mäher (Gormid-  
 Debat) nebst ba-  
 zugehöriger Hand-  
 ablage. Alles in  
 tadellosem Zustand,  
 zu verkaufen. 506  
 Andreas Groß,  
 Wauerbach, Post  
 Wauerbach.

Kreiselpumpe, ge-  
 fuppelt mit Elektro-  
 motor 1 PS.,  
 220x280 Volt, samt  
 autom. Schalter für  
 Hauswassererfor-  
 derungsanlage, billig  
 zu verkaufen. 4443  
 Christian Pfälke,  
 Gemmingen.

Neue und gebr.  
 S a m a s i n e n  
 Pfanzlöcher und  
 Weidengeräte,  
 Weidenbach, Göt-  
 tel-Gründung,  
 Pfanz- u. Weid-  
 geräte billig ab-  
 gegeben, bei (R444)  
 Albert Schmidt,  
 Weidenbach (Bad.),  
 Bahnhofstraße 20.

Siedende Kreislage,  
 Untergetriebe Hart-  
 holz, gute Lager,  
 drei Schichten,  
 zu verkaufen. 4455  
 E. Wieler, Au im  
 Württal, Haus 11.

Suche zu kaufen  
 gegen Barzahlung  
 neuerwertigen oder  
 wenig gebrauchten  
 11 PS. Deub-Diesel-  
 Bauernschlepper.  
 Angeb. mit. Nr. 496  
 an die Aug. Köhler,  
 des Wochenblattes.

Suche für meinen  
 landw. Betrieb  
 einen kräftigen  
 Eintrich zum Ab-  
 schaben für Landwirt-  
 schaft. 484  
 Weid. Napp, Weid.,  
 Hof Weidenbach,  
 Gadenhofen a. See,  
 über Weidenbach.

Wegen Einziehung  
 meines Balken-  
 schneiders wird ein  
 überaus billiger  
 Schlepper abge-  
 lassen. Eintrich  
 unter Nr. 4456  
 an die Aug. Köhler,  
 des Wochenblattes.

Wegen Einziehung  
 meines Balken-  
 schneiders wird ein  
 überaus billiger  
 Schlepper abge-  
 lassen. Eintrich  
 unter Nr. 4456  
 an die Aug. Köhler,  
 des Wochenblattes.

Wegen Einziehung  
 meines Balken-  
 schneiders wird ein  
 überaus billiger  
 Schlepper abge-  
 lassen. Eintrich  
 unter Nr. 4456  
 an die Aug. Köhler,  
 des Wochenblattes.

Zu verkaufen eine  
 einjährige Heber-  
 rolle, 200gr. 40 Kr.,  
 fast neu bereit,  
 mit Hochbremse,  
 verkauft Preiswert:  
 W. Hubert,  
 Schmiedemeister,  
 Weidenbach d. Weid-  
 bach, 4445

Verkauf preiswert  
 1 neue, erfindliche  
 lehrbare Zug-  
 und Traktormo-  
 tor, mit 3 PS,  
 1 neue 30 Liter  
 Benzinpumpe,  
 80 Liter,  
 1 gut erhaltener  
 Oberbau,  
 Weidenbach,  
 mit 1000 und  
 1500 cm³,  
 1 neue Karren-  
 schneidemaschine,  
 Marke  
 Bauart,  
 1 neues Butter-  
 schneidemaschine,  
 für Hand und  
 Kraft,  
 1 Weidenbach-  
 Schneidemaschine,  
 2 Patent-Jauchepum-  
 pen, (R441)  
 1 Schneidemaschine,  
 1 neuwertigen  
 Jauchepumpe,  
 400 Liter,  
 mit Patent-  
 Jauchepumpe,  
 Carl Dreithaupt,  
 Weidenbach,  
 W. Köhler.

**Offene Stellen**  
 Gesucht ein kräftig,  
 Junge, der Lust i.  
 kleine Landwirtschaft,  
 hat. Derfelde hat  
 auch Gelegenheit,  
 als Bedienung die  
 Sägerei zu erlernen.  
 Edwin Simon,  
 Zolmsos, Telefon  
 Nr. 140. 4454

**Junger Mann**  
 von 15-16 Jahren  
 für Landwirtschaft  
 u. Gartenbau ge-  
 sucht, eintr. kommt  
 auch älterer Mann  
 in Frage. 4456  
 Otto u. Garen-  
 denbetrieb Weiden-  
 bach, Weidenbach 219.

Wegen plötzlicher  
 Verletzung meines  
 Wagens suche ich  
 zum sofortigen  
 Eintritt ein Mäd-  
 chen für Landwirt-  
 schaft. 484  
 Weid. Napp, Weid.,  
 Hof Weidenbach,  
 Gadenhofen a. See,  
 über Weidenbach.

Suche für meinen  
 landw. Betrieb  
 einen kräftigen  
 Eintrich zum Ab-  
 schaben für Landwirt-  
 schaft. 484  
 Weid. Napp, Weid.,  
 Hof Weidenbach,  
 Gadenhofen a. See,  
 über Weidenbach.

Wegen plötzlicher  
 Verletzung meines  
 Wagens suche ich  
 zum sofortigen  
 Eintritt ein Mäd-  
 chen für Landwirt-  
 schaft. 484  
 Weid. Napp, Weid.,  
 Hof Weidenbach,  
 Gadenhofen a. See,  
 über Weidenbach.

Wegen plötzlicher  
 Verletzung meines  
 Wagens suche ich  
 zum sofortigen  
 Eintritt ein Mäd-  
 chen für Landwirt-  
 schaft. 484  
 Weid. Napp, Weid.,  
 Hof Weidenbach,  
 Gadenhofen a. See,  
 über Weidenbach.

Wegen plötzlicher  
 Verletzung meines  
 Wagens suche ich  
 zum sofortigen  
 Eintritt ein Mäd-  
 chen für Landwirt-  
 schaft. 484  
 Weid. Napp, Weid.,  
 Hof Weidenbach,  
 Gadenhofen a. See,  
 über Weidenbach.

Wegen plötzlicher  
 Verletzung meines  
 Wagens suche ich  
 zum sofortigen  
 Eintritt ein Mäd-  
 chen für Landwirt-  
 schaft. 484  
 Weid. Napp, Weid.,  
 Hof Weidenbach,  
 Gadenhofen a. See,  
 über Weidenbach.

Wegen plötzlicher  
 Verletzung meines  
 Wagens suche ich  
 zum sofortigen  
 Eintritt ein Mäd-  
 chen für Landwirt-  
 schaft. 484  
 Weid. Napp, Weid.,  
 Hof Weidenbach,  
 Gadenhofen a. See,  
 über Weidenbach.

Wegen plötzlicher  
 Verletzung meines  
 Wagens suche ich  
 zum sofortigen  
 Eintritt ein Mäd-  
 chen für Landwirt-  
 schaft. 484  
 Weid. Napp, Weid.,  
 Hof Weidenbach,  
 Gadenhofen a. See,  
 über Weidenbach.

Wegen plötzlicher  
 Verletzung meines  
 Wagens suche ich  
 zum sofortigen  
 Eintritt ein Mäd-  
 chen für Landwirt-  
 schaft. 484  
 Weid. Napp, Weid.,  
 Hof Weidenbach,  
 Gadenhofen a. See,  
 über Weidenbach.

Wegen plötzlicher  
 Verletzung meines  
 Wagens suche ich  
 zum sofortigen  
 Eintritt ein Mäd-  
 chen für Landwirt-  
 schaft. 484  
 Weid. Napp, Weid.,  
 Hof Weidenbach,  
 Gadenhofen a. See,  
 über Weidenbach.

Wegen plötzlicher  
 Verletzung meines  
 Wagens suche ich  
 zum sofortigen  
 Eintritt ein Mäd-  
 chen für Landwirt-  
 schaft. 484  
 Weid. Napp, Weid.,  
 Hof Weidenbach,  
 Gadenhofen a. See,  
 über Weidenbach.

Beachten Sie stets unsere  
**Klein-Anzeigen**  
 Es ist Ihr Vorteil. Und wenn Sie selbst zu inserieren haben,  
 dann setzen Sie Ihre Anzeige in Ihr Ständesorgan, in das  
**Wochenblatt**  
 der Landesbauernschaft Baden  
 Verkäufe  
 Stellengesuche  
 Stellenangebote



# Radycin

Stickstoff-Bakterien

Fordern Sie Druckschriften  
Kostenlose Beratung!

Zu beziehen durch

## verbürgen Höchstleistung beim Anbau von allen Kleearten und Hülsenfrüchten

(Luzerne - allen Kleearten - Serradella - Erbse - Bohne - Wicke - Soja - allen Lupinenarten)

Impfkosten je nach Aussaatmenge 4-7 RM./ha

Radycin-Institut, Westerrade/Holstein

### Erfolgreicher Ölfrüchtanbau!

Sachgemäße und folgerichtige Anbauanleitung  
finden Sie in nachstehenden Fachbüchern:

#### Der Anbau von Öl- und Spinnpflanzen

Von Dr. Koch. 2. Auflage. 50 Seiten, 12 Abbildungen.  
Preis kartoniert RM 0,90. — Das Wichtigste, was der  
Praktiker auf diesem Gebiete wissen muß, bringt dieses  
Heftchen. Es gehört wegen der Bedeutung dieser Frage  
für die Devisenfreiheit in die Hand eines jeden Bauern  
und Landwirts.

#### Anbau der Hülsenfrüchte

Von Prof. Dr. Konold. 74 Seiten, 15 Abbildungen. Preis  
kartoniert RM 1,50. — Die wichtigsten Hülsenfrüchte,  
ihre Eigenschaften, Bodenansprüche und ihr Anbau  
werden in dem Heft anschaulich besprochen. Es gibt in  
jeder Hinsicht brauchbare Fingerzeige.

#### Pflanzenschutz

Von Dr. Riehm und Dr. Schwarz. 9. Auflage. 318 Seiten,  
74 Abbildungen, 8 Farbtafeln. Preis in Ganzleinen ge-  
bunden RM 6,-. — Das vorstehende Buch will alle  
jene Kenntnisse vermitteln, die zur Erkennung und  
Bekämpfung der pflanzlichen und tierischen Schäd-  
linge gebraucht werden.

#### Mitteilungen für die Landwirtschaft

Das Fachblatt für die landwirtschaftliche Praxis unter-  
richtet Sie ständig über alle Fragen des Ölfruchtan-  
baus. / Erscheint wöchentlich. / Bezugspreis viertel-  
jährlich RM 1,50 und Bestellgeld.

Zu den Preisen kommen noch die reinen Postkosten.



Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder von der

**Reichsanährstand Verlag-Ges. m. b. H.**

Insignienverlagung Baden  
Karlsruhe i. B. Eilinger Str. 12  
Postfachkonto: Karlsruhe Nr. 18820

Verlangen Sie bitte kostenlos unser Fachbuchverzeichnis

## Sensen Spezialmarke „Torpedo“ gute deutsche Wertarbeit

Schmale Reichsform - Sensen					Halbbreite Reichsform-Sensen						
Länge cm	60	65	70	75	80	Länge cm	60	65	70	75	80
je Stück RM.	4,-	4.10	4.30	4.50	4.70	je Stück RM.	4.15	4.30	4.50	4.70	4.85

 <b>Wetzstein</b> aus Silizium-Karbid. —,65	 <b>Gänsefußschere</b> System Ventski. . . . .38	 3 eiserne <b>Hobel</b> 1.50
 <b>Gärtnerspaten</b> mit T-Stiel . . . . .3.78	 <b>Feldhacke</b> ca. 800 g. 1.14	 15 cm <b>Fahrrad- schlüssel</b> —40
 <b>Rübenmesser</b> mit aufgel. Schalen. —,70	 <b>Schleifmaschine Praktikus</b> an jeden Motor an- zubringen . . . . .20,-	 m. 19 Schraube, über die 1. <b>Baumsäge</b>
 <b>Geschmiedete u. gepreßte Knebel</b> für Ketten . . . 4 mm 0.03 6 mm 0.07. 8 mm 0.14	 <b>Lederschere</b> Spezialhärtung . . . . .2,-	 1 m . . . . .25 2 m . . . . .50 <b>Schnell- bandmaß</b>
 <b>Einmann-Sägen</b> mit poliert. Heft und ameri- kanischer Zahnung mm 600 800 1000 RM. 3,- 4.50 5.50	 <b>Schmirgelpapier</b> 100 Bogen . . . . .5,-	 m. geschl. Kapsel 2 m —,80 <b>Rollbandmaß</b>
 <b>Flügelmarken</b> von Nr. 1-25, 1-50 u. 1-100 100 Stück 6,-	 <b>Ambößchen</b> ca. 1 kg . . . . .1,-	 <b>Kohlenlöffel</b> —35
 <b>Bootshaken und Feuerschutzhak.</b> kräftige Ausführung. 1.30	 für Lastkraftwagen 50 mm-Linse . . . . .45 für Kraftfahrzeuge und Fahr- werke (wie Abb.) . . . . .85 <b>Rückstrahler</b>	

Nachnahmeverband  
**Westfalia** Werkzeugeo.,  
Hagen 135/W.

## Deutscher Bauer!

### Das ist Deine Krankenversicherung

Niedrige Familienprämie!

Hohe Versicherungsleistungen!

Freie Arztwahl! Kein Krankenschein!

Unverbindliche Angebote durch:

### Vereinigte Krankenversicherungs-A.-G.

Landesdirektion: Baden/Pfalz, Pforzheim / Abteilung Bauernhilfe



Dankeschreibe: Kurt Wittenberg (s. B. im Felde). Stellvertreter und verantwortlich für den redaktionellen Gesamtinhalt: Schriftleiter Ernst Sander, Karlsruhe. Anzeigenleiter: Emil Krosch (s. B. im Felde). Stellvertreter: Valentin Eifendauer, Karlsruhe. Zur Zeit in Anzeigenpreisliste 11 und 12 aufgeführt. Verlag: Reichsanährstand Verlag-Ges. m. b. H., Insignienverlagung Baden, Karlsruhe, Eilinger Straße 12. Verlagsteilnehmer: Roland Schulze, Berlin. Druck: G. Braun, Gmbh., Karlsruhe, Karl-Friedrich-Straße 14.